

Illustriertes Tageblatt

SACHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Bezugspreis
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.— einschließlich 35 Pfg. Tragelohn; durch die Post bezogen monatlich M. 2.— ohne Zustellgebühr, einschließlich 30 Pfg. Postgebühr. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Garantie übernommen. — Für Höhe höherer Gewalt, Streik, Krieg usw. besteht kein Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugsbetrags. — Verlag: Clemens Landgraf Nachf., W. Stolle, Dresden, Marienstr. 26, Fernsprecher Dresden Nr. 28700 u. Freital i. Sa., Gutenbergstraße 2-4, Sammel-Nummer Freital 2880. — Telegr.-Adr.: Stolle-Verlag

Ausgabe E mit:

Elbtal-Abendpost Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Dresden-K., Marienstr. 26, Fernspr. 28700 / Dresden-Blasewitz, Tolkenwitzer Str. 4, Fernspr. 21307

Kupferpreis
Die sechsmal gespaltene Mittelzeile (46 mm br.) oder deren Raum kostet 16 Pfg., einschließlich „Dresdner Neue Presse“ 30 Pfg.; die viermal gespaltene Reklamemittelzeile (73 mm breit) oder deren Raum 30 Pfg., einschließlich „Dresdner Neue Presse“ 40 Pfg. — Gemessen wird die Höhe des Satzspiegels. Für Ersetzen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, ebenso für Anzeigen, welche durch Fernsprecher aufgenommen werden, wird keine Garantie übernommen. Insektionsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Rabattanspruch erstreckt sich auf die Anzahl der Aufträge. — Abdruck der Anzeigen erfolgt im Verlag. — Verlagsort: Dresden

Nr. 262

Freitag, den 9. November

1934

„... marschier'n im Geist in un'ren Reihen mit!“

Schiller lebt!

Das deutsche Volk bringt am 10. November dem 175jährigen Schiller seine Guldigung dar. Und bei dieser Gelegenheit wird sich herausstellen, daß sich die „Schiller-Berähter“ in einer hoffnungslosen Rinderheit befinden. Gerade in einer Zeit, die für alles Neue, Große, Revolutionäre empfänglich ist, weiß man das einzigartige Vermächtnis des größten deutschen Dramatikers recht zu würdigen.

Wir lieben Schiller — nicht deshalb, weil uns die Schule einen gewissen Einbruch von seiner literarischen Persönlichkeit vermittelte.

Wir lieben ihn, weil er uns auch heute noch und heute erst recht menschlich nahesteht: als Verkörper des deutschen Idealismus ebenso wie als revolutionärer Feuergeist.

Immer hat sich die Jugend besonders für Friedrich Schiller begeistert — und das spricht ebenso für die Jugend wie für Schiller selbst. Die junge Generation ist idealistisch aus Verlangen bedürftig. Sie findet deshalb leichter einen Zugang zur Gefühl- und Gedankenwelt des großen Meisters, als die in der Schule des Lebens hart angefaßte ältere Generation.

Schiller als revolutionärer Dichter und als Deutscher des deutschen Schicksals wird uns stets ein unentbehrlicher Begleiter auf unserem Lebensweg bleiben. Heute erst recht!

In seinem „Wilhelm Tell“ spüren wir die starke Freiheitssehnsucht eines geknechteten Volkes. Die Mär der „Jungfrau von Orleans“, diese einzigartige Darstellung eines vollkommengestalteten Helden, greift uns ans Herz. Wo wir auch hinschauen mögen, von welcher Seite wir uns auch immer Schiller nähern — der Dichter bleibt uns vertraut.

Man hat behauptet, daß das hohe Pathos der Dramen Schillers uns Menschen einer nüchternen Zeit abstoße. Moderner deutsche Theaterkunst „entzaubert“ das dramatische Schaffen Friedrich Schillers und stellt es wieder mitten in die Nation, mitten in das laufende Volk.

Es gab andere Menschen, die auf die „Zeitgebundenheit“ Schillers vorwurfsvoll hinwiesen. Nun — jeder Mensch ist selbstverständlich ein Kind seiner Zeit.

Der Optimismus und der Fortschrittsglaube des wahren Humanisten spricht uns dem künstlerischen Schaffen Schillers beinahe auf jedem Blatt.

Nirgends werden der Menschenwürde und der Freiheit schönere Kränze gewonnen, als von Schiller. Wie ein Dithyrambus rauscht es auf: „Wie viele Schöpfungen der Kunst, wie viele Wunder des Fleißes, welches Licht in allen Feldern des Wissens, seitdem der Mensch in der

traurigen Selbstverteidigung seine Kräfte nicht mehr unnütz verzehrt, seitdem es in seine Welt gestellt worden, sich mit der Not abzufinden, der er nie entfliehen soll; seitdem er das kostbare Borrecht errungen hat, über seine Fähigkeit frei zu gebieten und dem Ruf seines Genius zu folgen!“ Gedanken eines deutschen Humanisten — der es verstand, eine dauernde Brücke zu schlagen zwischen den Mächten, die sich in der Wirklichkeit zu fliehen schienen: zwischen Nation und Welt, zwischen Volk und Völkerbewußtsein.

Wiedersehen an historischer Stätte

Münchener Gedenkfeier in Gegenwart des Führers

Die ältesten Kämpfer im Bürgerbräukeller vereint

Ernst und würdig ist auch in diesem Jahre der Schluß, den die historischen Stätten der Bewegung erhalten haben. Gibt der Feldherrnhalle, dem Schauplatz vom 9. November 1923, das Schwarz der Trauer der Bewegung die Note, so ist der historische Bürgerbräukeller, der wieder die alten Kämpfer um ihren Führer und Kanzler schart, gleichsam als Symbol des Sieges auf die Farben und Zeichen der Bewegung abgestimmt.

Um 20.30 Uhr saßern abend war der riesige Saal bereits gefüllt.

Da sitzen sie ohne Unterschied des Ranges und der Stellung wieder nebeneinander, wie sie damals im Kampf nebeneinander

standen, alle im einfachen Braunkleid, ohne Rangabzeichen, ohne Uniform.

20.45 Uhr. Unter den Klängen des Präsenziermarsches der 1. SS-Standarte hält die Blutfahne des 9. November ihren Einzug. Ernstes Schweigen breitet sich über den weiten Raum, als das hellgelbe Zeichen vorüberzieht und auf der Rednertribüne aufstellung findet. 21.30 Uhr. Wieder acht Bewegung durch die Massen, die mittlerweile Saal und Galerien füllen.

Janarenlänge kündigen die Ankunft des Führers und Kanzlers an.

Der, geleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, Reichspräsident Dr. Dietrich und Adjutant Brücker, unter den Klängen des Badenweiler Marsches in den Saal schreitet. Immer wieder erneuern sich die Deulufe, die den Führer umgeben. Dann betritt Staatsminister Adolf Wagner die Rednertribüne, um dem Führer den Willkomm zu entbieten.

(Fortsetzung auf der 2. Hauptblattseite.)

Bon Doumergue zu Flandin

Paris, 9. November.

Um 8.35 Uhr (Frz. Zt.) ist das Kabinett Flandin endgültig gebildet worden. Die wichtigsten Posten sind folgendermaßen besetzt:

- Ministerpräsident: Flandin
- Staatsminister ohne Portefeuille: Serriot und Marin
- Außenminister: Laval
- Justiz: Fernand
- Inneres: Rognier
- Krieg: General Maurien
- Luftfahrt: General Denain
- Handel: Marchandau
- Finanzen: Germain-Martin
- Arbeitsminister: Jacquier.

Frankreichs neuer Kabinettschef

Pierre Etienne Flandin ist 1889 in Paris geboren. Als Doktor der Rechtswissenschaften und Inhaber des Diploms der Hochschule für Politik wurde er im Jahre 1914 vom Departement Doune in die Kammer gewählt, wo er mit seinen 25 Jahren der jüngste Abgeordnete war. Den Weltkrieg machte Flandin als Flieger mit.

1917 wurde er dem Unterstaatssekretariat für Luftfahrt zugeteilt und gehörte als französischer Vertreter dem Unterausschuß für Luftrecht auf der Friedenskonferenz an. Später war er Handelsminister und Finanzminister. Als solcher trat er gegen das Hoover-Moratorium auf und zeigte sich in der Reparationsfrage sehr wenig nachgiebig. Im Februar 1934 wurde Flandin als Minister für öffentliche Arbeiten in das Kabinett der nationalen Einigung berufen.

In der Kammer gehört Flandin der Gruppe der republikanischen Linken, einer Gruppe der Mitte, an. Ferner ist er Präsident der demokratischen Allianz, eines überparteilichen politischen Verbandes, dem Vertreter mehrerer Gruppen der Mitte und der gemäßigten Rechten angehören.

Der Burgfrieden dauert an!

Paris, 9. November (Radio). Ministerpräsident Flandin hat nach Bildung seiner Regierung der Presse folgende Erklärung abgegeben: „Der Burgfriede dauert an. Es ist mir gelungen, Persönlichkeiten um mich zu versammeln, die, wie ich überzeugt bin, mit Eifer Frankreich und der Republik dienen und es verstehen werden, die sie trennenden Parteiunterschiede zu vergessen, um nur ein Ziel zu haben: Kampf gegen das Elend und die Arbeitslosigkeit, Wiederherstellung der Wirtschaft, Aufrechterhaltung der Finanzen, Verjüngung und Reformierung des Landes. Ich hoffe, daß das Land eine Regierung, die sich in möglichst kurzer Zeit zu bilden bemüht und die sich sofort an die Arbeit begeben wird, mit Sympathie aufnehmen wird.“

Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat eine Entschließung angenommen, in der sie sich bereit erklärt, der neuen Regie-

Dr. Goerdeler kann auf den Reichsnährstand rechnen

Der zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannte Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler wird, wie der „Landwirtschaftlichen Wochenschau“ zu entnehmen ist, selbstverständlich auf die aktive Unterstützung des Reichsnährstandes rechnen können. Wenn im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Teiles der Bauernpolitik der gerechte Preis steht, so gelte das auch für den der Preisüberwachung. Wie bereits die Preisbildungen der letzten Zeit auf den verschiedenen Gebieten zeigt, sei der Reichsnährstand in seinem Bereich mit gutem Beispiel in der volkswirtschaftlichen Kontrolle der Preisbildung vorangegangen.



Der französische Kabinettswechsel

Das Kabinett Doumergue ist gestern mittag, wie erwartet, zurückgetreten. Der Präsident der Republik hatte zunächst Laval beauftragt, der aber ablehnte. Daraufhin übergab Lehmann dem Auftrag an Flandin, der vergangene Nacht das neue Kabinett gebildet hat. — Flandin (links) und Doumergue (rechts).

A - Stadtbibliothek

zung ihren Bestand zu leihen, wenn sie die Verpflichtung übernimmt, die wirtschaftliche Wiederherstellung gleichzeitig mit der Verteidigung des republikanischen Regiments zu gewährleisten.

Doumergues letzte Mahnung

Ministerpräsident Doumergue hat an das französische Volk folgenden Aufruf gerichtet:

Ich bin gezwungen, mein Amt niederzulegen. Ich bitte alle meine Mitbürger, die Ruhe zu bewahren. Sie ist notwendig, um die augenblicklichen Schwierigkeiten im Interesse der Sicherheit und des Vaterlandes zu lösen.

Als Ministerpräsident Doumergue gestern mittag das Elisee verließ, wohin er

sich begeben hatte, um dem Präsidenten Vedrun das Rücktrittsschreiben der Regierung zu überreichen, wurde er von der Menge erkannt und war Gegenstand einer lebhaften Sympathieumgebung.

Verstärkter Ordnungsdienst in Paris

Das „Echo de Paris“ will berichten können, daß zur Verstärkung des Ordnungsdienstes 50 Abteilungen Mobilarde nach Paris beordert worden seien, um gegebenenfalls jede Unordnung zu unterdrücken. Gestern abend unternahm berittene republikanische Garde Streifen durch Paris, hauptsächlich auf den Boulevards. Die Truppen des Standortes Paris sollen Befehl erhalten haben, in den Kasernen zu bleiben und sich bereitzuhalten.

Wiedersehen an historischer Stätte

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Die Blutopfer haben gelohnt

In seiner Ansprache führte Gauleiter und Staatsminister a. D. Wagner u. a. aus: Zum ersten Male fährt sich der Tag des 8. bis 9. November.

Er ist in diesem Jahr von ganz besonderer Bedeutung, denn er fällt in das Jahr, in dem unser Führer das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches wurde.

Wir alle, die wir dem Führer in den Jahren des Kampfes zur Seite stehen durften, sind stolz darauf, diese gewaltige Entwicklung miterleben zu dürfen, und ich meine, daß wir als das größte Vermächtnis der Toten des 8. und 9. November 1923, das Wort mit auf den Weg nehmen, daß der Führer auf dem Parteitag in Nürnberg gesprochen hat, in dem er sagte:

Und dann sprach der Führer!

Wir mußten am 9. November kämpfen

In seiner Erinnerungrede an die alten Kämpfer wies der Führer einleitend auf die unermessliche Arbeit und den unerschütterlichen Glauben hin, der die Bewegung in den vergangenen elf Jahren ihres Kampfes emporgetragen und zu der heutigen wunderbaren Wende des Schicksals geführt hat. Der Führer fuhr fort: Der Sinn des 8. und 9. November 1923 liegt für uns in dem, daß damals diese Bewegung ihre innere Härte und Widerstandsfähigkeit erwiebs. Wenn niemals das Schicksal uns Ähnliches aufbürden wird, dann können wir uns erinnern an den Tag, da wir schon glaubten, die Nacht in unserer Faust zu haben und wenige Stunden später in die Gefängnisse wanderten, an den Tag, da wir überzeugt waren, in größter Schlagfertigkeit dazustehen und am nächsten Tage nicht mehr gesehen; wie kam es, daß wir trotzdem diese Katastrophe überwunden haben?

Die Bewegung hat damals einen geschichtlichen Befehl erfüllt und den Besseren von heute kann man nur eines sagen: Ihr alle habt nicht klammheimig geübt, wenn ihr ihn gelesen habt, nicht begriffen, ihn anzuwenden auf die Gegenwart.

Klammheimig schreibt, daß selbst nach einem heroischen Zusammenbruch noch immer ein Wiederaufbau möglich ist. Nur die Feiglinge geben sich selbst auf und das wird und pflanzt sich fort wie ein schleichender Gifttropfen. Und da wächst die Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, wenn notwendig, ein Ende mit Schrecken auf sich zu nehmen, als einen Schrecken ohne Ende zu ertragen. Diese Erkenntnis hat unsere Bewegung im Jahre 1923 gehabt.

Das Jahr 1923 stellte uns vor eine ähnliche Situation. Glauben Sie mir, entscheidend ist die Frage, ob man einen Gegner schlagen muß, und zweitens, ob man es erträgt, auch nicht siegreich zu bleiben. Denn

Siege kann man immer ertragen. Die Frage ist nur, wie man Niederlagen trägt. Wenn die Not, wenn Katastrophen kommen, dann

daß einmal die Zeit kommen wird, wo ein jeder anständiger Deutscher Nationalsozialist sein soll, und daß die besten Nationalsozialisten Parteigenossen sind. Der Gauleiter gab dann einen Rückblick auf das gewaltige Geschehen seit den elf Jahren und fuhr fort:

Wenn da und dort auch noch kleine Oasen von Menschen sind, die ihr reaktionäres Werden und Sein nicht vergessen können, wenn da und dort auch noch Menschen vorhanden sind, die vielleicht ihr rotes oder schwarzes Inneres noch nicht wandeln konnten, so

wissen wir, daß alle diese Menschen niemals imstande sein werden, den Bestand des Dritten Reiches auch nur antasten zu können.

Wir wissen, daß sie ohnmächtig und machtlos am Boden liegen. Sie werden kaum mehr imstande sein, irgendwem anzufairen gegen das gewaltige Werden, das aus der Saat des 8. bis 9. November 1923 entsprossen ist.

zeigt sich erst, ob auch wirklich Männer an der Spitze stehen. Das ist damals auch entscheidend gewesen für uns.

Wir mußten uns damals schlagen! Denn was sollte denn eigentlich die Nationalsozialistische Partei. Sie wollte zunächst, daß der alte Staat beseitigt werde, daß das System vom November 1918 wieder gestürzt und die Novemberverträge der Strafe zugeführt würden. Sie wollte einen neuen Staat aufbauen auf nicht-parlamentarischer Grundlage, sie wollte diesen Staat dann wieder zu einem Staat der nationalen Ehre machen und damit zwangsläufig zu einem Staat der nationalen Kraft und zu einem Staat der Freiheit.

Wie wollte sie das? Sie wollte es, indem sie den faulen Erbsenkeim des November 1918 einen neuen gefunden Staat im Staate entgegensezte, in der Überzeugung, daß dieser eines Tages die Macht an sich reißen würde.

Und sie konnte das nur wollen, wenn sie das beste Menschenmaterial sammelte.

Mit Feiglingen kann man so etwas nicht unternehmen. Dann aber mußten wir einen Weg harter Auslese beschreiten. Und dann konnte man auch nicht immer nur reden. Man mußte auch einmal handeln. Denn am Ende zwingt nur die Tat die Männer in ihren Bann. Wir mußten im Jahre 1923 handeln, weil es der letzte Versuch der Separatisten in Deutschland war, der damals uns gegenüberstand. Die Not war ungeheuerlich. Die Inflation hatte die Menschen um ihr letztes Gut und Gut gebracht, der Hunger wüthete. Die Menschen konnten mit keinem Tag mehr rechnen.

Wer damals die Fahne aufzog, dem wurde Gefolgshaft geleistet. Es gab viele Menschen, die einfach sagten: Wer handelt, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß jemand den Mut hat, zu handeln.

Wenn ein anderer den Mut gehabt hätte zu handeln, das Volk wäre ihm nachgelaufen. Es hätte gesagt: Gut ist es, einer wagt es.

Wir wollten damals keinen Staatsstreik machen. Aber einen Entschluß hatte ich: Wenn die Gegenseite soweit kommt, daß ich weiß, sie

wird schlagen, werde ich vier Tage vorher los-schlagen. Wenn man mir sagt: Ja, aber die Folgen! so erwidere ich: Die Folgen konnten niemals schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte. Wir haben vor allem die Idee gerettet.

Es ist nicht entscheidend, ob man siegt, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenzen auf sich nimmt. Und wir haben diese Konsequenzen nach dem Kampf auf uns genommen.

Die Saat der Blutopfer ist aufgegangen über ganz Deutschland

So ist dann das große Wunder des deutschen Wiederaufbaus gekommen, begründet in unserem Handeln an diesem damaligen Abend. Von diesem Augenblick an ist die nationalsozialistische Idee aus dieser Saat und von diesem Lande aufgegangen über ganz Deutschland.

Sieg ohne Kampf, das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft, und sie sind damals nicht geschlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht geschlagen worden sind, sind vergangen, und wir, die Geschlagenen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Das soll ein Trost zugleich sein für die kommenden Generationen. Wenn es uns je einmal schlecht gehen sollte, dann mögen sie sich an diese Zeit zurückerinnern, an die schwerste Katastrophe, die uns jemals traf; uns fast vernichtete und die uns erst recht wieder groß und stark werden ließ. Dann mag aus jener Erkenntnis denen, die noch uns kommen, frischer Mut austreten, sie mög ihrem Gewissen den richtigen Rat geben und sie wieder zur Pflicht rufen, sie hart machen, damit sie nicht unter einem Schläge zusammensinken.

Die Jugend wird dies einst feiern als einen geschichtlichen Tag. Wir aber, die wir das Blut hatten, ihn mitzukämpfen, wir wollen uns heute und solange wir leben, immer an ihn zurückerinnern als an einen Tag der Wende auch für uns.

Und wir haben nur einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns marschiert sind, daß selber eine Anzahl unserer allerbesten, treuesten und fanatischsten Kämpfer das Ziel, für das sie stritten, nicht mehr erlebt haben. Allein auch sie weilen im Geiste in unseren Reihen, im Jenseits werden sie wissen, daß ihr Kampf nicht vergeblich war.

Das Blut, das sie vergossen haben, ist Tauwasser geworden für das Reich.

Und so wollen wir in diesem neuen Reich zurückblicken auf das, was hinter uns liegt.

Dieser November 1923 hat uns aber noch etwas gegeben. Er gab mir die Möglichkeit, die neue Taktik der Partei festzusetzen, sie auf die Begegnung zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur leigen Vereinsmeierei wurde.

Wir haben dann legal gekämpft bis heute und trotzdem nicht die deutsche Jugend verloren und nicht die impulsive Kraft in unserem Volk. Wenn wir im November 1923 nicht marschiert wären, wäre das alles nicht möglich gewesen.

nach in fernster Zukunft. Und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein, zu handeln! Jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben! Niemals gewillt, zu kapitulieren!

Die alten Kämpfer erhoben sich und brachten dem Führer eine begeisterte Guldigung dar.

Stärkter Beifall umbrandet den Führer als er geendet hat. Draußen steigt das Kampflied der Bewegung, das Dorf-Weil-Weil, empor. Aus der Mitte seiner alten Kämpfer wird dem Führer ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Siegel Heil dargebracht. Dann schreiet der Führer ganz langsam durch die dichten Reihen seiner alten Garde, hier einem alten Mitstreiter die Hand schüttelnd, dort mit einem anderen einige Worte tauschend — überall immer wieder von dem Jubel seiner Getreuen begrüßt.

Hast eine Stunde währt dieser Kundgebung durch den Saal. Dann verläßt der Führer, immer wieder, auch bei der Abfahrt, von jubelnden Heulrufen und begeisterten Kundgebungen überschüttet, das Treppen seiner alten Garde. Aber erst langsam leert sich der Saal, der wieder einmal eine der denkwürdigsten Kundgebungen gesehen hat.

Beförderungen zum 9. November

Die NSD. meldet: Der Führer hat zum 9. November in der NSD. und SS. folgende Beförderungen ausgesprochen: Zum SA.-Obergruppenführer den Adjutanten des Führers Gruppenführer Wilhelm Bräuner; zum SA.-Obergruppenführer die Reichsleiter und SA.-Gruppenführer Buch und Tatzel; zum SA.-Gruppenführer den Stabsführer der Obersten SA.-Führung Brigadeführer Marger, den Führer der SA.-Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmer, den Führer der SA.-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, den Führer der SA.-Gruppe Mitte, Brigadeführer Rod; zum SA.-Brigadeführer den Chef des Personalamtes der Obersten SA.-Führung, Oberführer Grenz; zum Oberführer den Adjutanten des Chefs des Stabes Ruhe, Standartenführer Reimann.

„Wir übernehmen ihr heiliges Vermächtnis“

Der Korpsführer des NSKK, Obergruppenführer Hühnelein, hat, wie die NSKK, meldet, folgenden Tagesbefehl erlassen: Schicksalstag des deutschen Volkes. Tag der Schmach und Tag des Aufbruchs. Ein blutiges, wahrheitsliebendes Fanal — unauslöschlich in die Herzen derer eingegraben, die, wie ich, jenen 9. November 1923 miterleben durften, als der Plah vor der Feldherrnhalle in München vom Herzblut der Besten gerödet — der Opfergang der Freiheitskämpfer des Dritten Reiches begann.

In Dankbarkeit und stiller Trauer senkt das nationalsozialistische Kraftfahrkorps am heutigen Tage seine Sturmflaggen und Standarten an den Gräbern derer, die für Deutschland fielen.

Wofür sie gelebt, gelitten und gestritten, unserer toten Kameraden heiliges Vermächtnis — wir führen es fort: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.

Standkonzert an der Feldherrnhalle als Auftakt

Die Veranstaltungen anlässlich der 11. Wiederkehr des denkwürdigen 9. November 1923 nahmen am Donnerstagmittag mit einem Standkonzert des Musikregiments der Leibstandarte „Adolf Hitler“, Berlin, an der Feldherrnhalle in München ihren Anfang. Trotz des unfreundlichen Herbstwetters hatten sich Tausende eingefunden. Auch der Reichsführer der SS, Dimmler, und der Führer der Leibstandarte, Obergruppenführer Dietrich, wohnten mit mehreren Oberführern und Standartenführern der SS. dem Konzert bei.

Die Reichsleiter konferierten

Die NSD. meldet: Der 9. November, der als Schicksalstag der Partei dem Gedächtnis ihrer Toten gewidmet ist, prägte bereits am Vortage der Stadt München sein Gesicht auf. Viele Tausende alter Parteikämpfer sind zu der Wiedersehensfeier im Bürgerbräu nach München gekommen. Als Auftakt versammelten sich am 8. November, nachmittags 5 Uhr, sämtliche Reichsleiter der Partei im Braunen Haus zu einer Tagung, die unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers stattfand. Die Reichsleiter besaßen sich mit einer Reihe aktueller politischer Fragen, über die eine ausgedehnte

Aussprache stattfand, insbesondere wurde auch die Frage der Preissteigerung eingehend behandelt.

Ausbau der Parteigerichtsbarkeit

Die erste Tagung der Gauverrichtsvorständen unter Leitung des Reichsleiters Buch, die zuletzt in München stattfand, fand ihren Höhepunkt am Donnerstagvormittag im großen Sitzungssaal des Münchner Rathauses in einer Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß.

Dieser überbrachte, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, in seiner Rede einleitend den Dank des Führers für die geleistete mühevollen Arbeit. Er betonte deren besonderen Wert für die Reinerhaltung der NSDAP. und die Arbeit über die Grundlage der Bewegung. Die Erfahrungen der Parteigerichte werden wertvoll sein für einen neuen, völkerverbundenen Richteramt, der nicht so sehr nach dem harten Paragraphen, als vielmehr nach seinen Erfordernissen urteilt.

Immer habe der Richter gemäß einem Treuebekenntnis aus dem Geiste des Staates heraus zu urteilen, dessen Gehalt er vertritt. Ein sogenannter unpolitischer Richter, der nach abstrakten Paragraphen ohne das Empfinden der Verbundenheit mit dem Volk urteilt, könne einem Volk nicht dienen.

Vor dem Stellvertreter des Führers sprach der Besitzer des Obersten Parteigerichts, Schomerus über den Entwurf der neuen Parteigerichtsbarkeit. Er behandelte zunächst die Stellung der Richter innerhalb der Parteigerichtsbarkeit, ferner die Zusammenordnung der Parteigerichte mit den staatlichen Gerichten und die Abgrenzung der beiderseitigen Kompetenzen. Die Parteigerichtsbarkeit wird in Kürze auf Grund des bereits fertiggestellten Entwurfs ausgebaut werden, dessen Merkmal insbesondere das ist, daß bei der Aufstellung der Straftaten zunächst die Pflichten des Parteigenossen vorangestellt werden. Neu wird sohan die Veröffentlichung bei Verhängung bestimmter Strafen sowie die Kostenpflicht der Verurteilten sein.

Wettervorhersage. Hoffrühende und in der Höhe stark fahliche Winde, milder und fröher wieder zunehmende Bewölkung mit Niederschlägen.

Druck und Verlag: Hermann Schönerherd Verlag, 11. Straße (Wald-Str.) Dresden und Berlin. — Hauptvertriebsstellen: Wilhelm Stube, Düsseldorf; Hermann Schönerherd, Leipzig; verantwortlich für Vertrieb: Hans Grottel, Leipzig; verantwortlich für Vertrieb: Hans Grottel, Leipzig; verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Grottel, Dresden. D.-R. Z. 1924. 15 24.

Der Dank an die ersten Blutzeugen:

Jährlich eine halbe Million für die Angehörigen der Gefallenen

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegen. Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in schätzbare Form abzugeben, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1924, dem 11. Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung in Mün-

chen und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.
2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familien.
3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsführer der NSDAP.

Aus aller Welt

Folgeschwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnen. Am Hasenplatz in Spandau fuhr gestern ein Straßenbahnzug auf einen dort stehenden Wagen — offenbar infolge Versagens der Bremsen — auf. Durch den starken Zusammenstoß wurden sieben Fahrgäste erheblich verletzt. Weitere sechs Fahrgäste kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die beiden Straßenbahnzüge wurden erheblich beschädigt und mußten aus dem Verkehr gezogen werden.

Eine edle Sorte Mensch. Eine Autofahrerin, die auf der Landstraße Köln-Nachen zwei Männer mitnahm, mußte ihre Hilfsbereitschaft schwer bereuen. Als die beiden Fahrgäste in Köln ausgestiegen waren, stellte die Automobilbesitzerin fest, daß die Männer einen im Wagen untergebrachten Koffer erbrochen und Schmuckstücke im Werte von mehr als 1000 RM. entwendet hatten. Dieser unerfreuliche Beitrag zu dem Thema „Autoschnorre“ zeigt, wie gefährlich es sein kann, Fremde im Wagen mitzunehmen.

Seine Frau und zwei Kinder erwürgt. In dem Perleberger Forst wurden die aus Perleberg stammende Ehefrau Wüttner und ihre beiden Kinder tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Wüttner seine Frau und seine beiden Kinder in einer Schupphütte ermordet hat. Der Täter hat wahrscheinlich seine Opfer im Schlaf mit einem Strick erwürgt und seiner Frau, die anscheinend nicht sofort erstickt ist, den Hals durchgeschnitten. Wüttner, der ohne Zweifel als Täter in Frage kommt, konnte noch nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich hatte die Familie Wüttner schon mehrere Tage in der Hütte gehaust. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Sein Kriegsskizzenbuch nach 17 Jahren zurückerhalten. Der Hamburger Dekorateur Havemeister erhielt vor einigen Tagen sein Skizzenbuch zurück, das er vor 17 Jahren während des Krieges als Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27 verloren hatte. Ein Engländer namens Pearson hatte es auf der deutschen Botchaft in London abgegeben und gebeten, das für den Besitzer wertvolle Buch dem deutschen Soldaten zurückzugeben. Jetzt ist es tatsächlich nach einem halben Wieneralter wieder in die Hände des Eigentümers zurückgekommen, und dieser wird sicher dem Wunsch des Finders Rechnung tragen, ihm doch von sich selbst und seinem Schicksal zu berichten.

Eine Kartenmischmaschine hat der Altenburger Wertmeister Gruner zum Patent angemeldet. Man steckt das Kartenspiel oben in die Maschine und unten kommt es gemischt wieder heraus. Der sinnreiche Apparat ist also in der Lage, jede Mogelei beim Kartenspielen zu verhindern. Die berufsmäßigen Falschspieler werden aber leider wohl auch durch diese Maschine nicht mattzusetzen sein.

Geschäftslichung wegen wunderlicher Preise. Nachdem durch Sachverständige festgestellt worden war, daß ein Tuchwarenhändler in Königsberg seine Stoffe zu wunderlichen Preisen den Volksgenossen zum Kauf angeboten hat, wurde das Geschäft auf drei Tage polizeilich geschlossen.

Die Sowjetfabrik auf dem Haus der Industrie in Wien. Auf dem Haus der Industrie in Wien wurde von unbekanntem Tätern am Donnerstagmorgen eine Sowjetfabrik gestiftet.

Ein Appell zur Steuerreform

Aktive Mitwirkung an der Wirtschaftsbildung durch Renausschaffung und Lagerauffüllung erforderlich.

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelsrates, Dr. p. Renteln, erläßt einen Aufruf an Industrie und Großhandel, in dem es heißt:

Die Reichsregierung hat in ihrem unermüdlichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Wirtschaft selbst eine Waffe in die Hand gegeben, indem sie ihr wesentliche Steuererleichterungen gewährt.

Der Anlagegegenstände, deren gewöhnliche Nutzungsdauer fünf Jahre nicht übersteigt, bis zum Ablauf des Jahres 1934 anschafft, kann die Anschaffungskosten vom Gewinn des Jahres 1934 voll abschreiben. Auch die Anschaffungskosten für andere als kurzlebige Anlagegegenstände können vom Gewinn voll abgeschrieben werden, soweit sie unter das Gesetz über Steuerfreiheit bei Ersatzbeschaffungen fallen. Die an sich zum Jahresende ablaufende Frist für die Lieferung dieser Gegenstände wird bis zum 1. April 1935 verlängert, läuft dann aber endgültig ab. Der Auftrag muß so schnell wie möglich erteilt werden, damit die Lieferung noch so rechtzeitig erfolgen kann, daß die Steuerbefreiung noch in Anspruch genommen werden darf.

Die Umsatzsteuer im Binnenverkehr beträgt ab 1. Januar 1935 einheitlich 5 v. H. Die bisherige Benachteiligung des lagerhaltenden Großhandels fällt also weg, die steuerlichen Hemmnisse, die sich der Lagerhaltung und Lagerauffüllung im Großhandel entgegenstellten, sind beseitigt. Der Großhandel kann wiederum seine Funktion als Lagerhalter der Industrie ohne steuerliche Hindernisse erfüllen. Ich bin der Überzeugung, daß er für den Fall der Neuregelung der Umsatzsteuer in Aussicht gestellten Aufträge nunmehr erteilen wird.

Wenig heißen, viel frieren. Der in Russland schon sehr früh einsetzende Winter bereitet der Sowjetregierung schwere Sorgen bezüglich der Brennstoffversorgung. Es ist ein Aufruf erlassen worden, in dem die Bevölkerung zu größter Sparsamkeit mit Heizmaterial ermahnt wird. Leute, die bei „verschwendlichem Heizen“ erfaßt werden, haben schwere Strafen zu gewärtigen.

Großfeuer zerstört Getreidespeicher. In einem großen Getreidespeicher der Chesapeake and Ohio-Eisenbahngesellschaft brach infolge Staubexplosion Feuer aus, das allen Versuchen zum Trotz innerhalb kurzer Zeit das ganze riesige Gebäude in Schutt und Asche legte. Fünf Personen sollen den Tod gefunden haben, eine größere Anzahl wurde verletzt. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Fast sämtliche Verbindungen sind lahmgelegt. Der von dem Sturm angerichtete Sachschaden läßt sich noch nicht einmal ungefähr schätzen. Auch über die Verluste an Menschen liegen noch keine abschließenden Meldungen vor. Soweit bisher bekannt ist, sind zehn Menschen ums Leben gekommen.

Gefängnisrevolte. Im Gefängnis von San Sebastian brach eine Revolte aus. Ein großer Teil der Gefangenen brach aus den Zellen aus und versuchte, das Verwaltungsgebäude des Gefängnisses zu stürmen. Als aus dem Gebäude, in dem sich mehrere Beamte des Gefängnisses und auch der Direktor der Strafanstalt befanden, auf die Reuterer geschossen wurde und mehrere Gefangene von den Kugeln getroffen zusammenbrachen, gelang es den herbeigeholten Truppen und den Wächtern, die Gefangenen zurückzudrängen und die Ruhe wiederherzustellen.

Die Landesgruppe Sachsen der Kleinfiedler e. V. im Reichsbunde der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands e. V.

teilt mit:
Der Reichsföderationskommissar, Va. Staatssekretär Feder, beauftragte am 8. November den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands e. V. mit Zustimmung des Reichsfinanzministers, die sachliche Schulung der mit Reichsmitteln geförderten Kleingärtner und Kleinfiedler durchzuführen und erkennt ausdrücklich den Reichsbund als einzige Organisation zur Erfassung und sachlichen Schulung der deutschen Kleingärtner und Kleinfiedler an. Diese Anordnung nimmt Bezug auf die Vereinbarung zwischen dem Reichsbund und dem Heimstättenamt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront, daß der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands e. V. als einzige Organisation zur Erfassung der Kleingärtner und Kleinfiedler ebenfalls beauftragt hat.

Die Aufgabe des Reichsbundes besteht in erster Linie in der Schulung der Kleingärtner und Kleinfiedler in Bezug auf die Nutzung des Landes im Kleingarten und in der Kleinfiedlung. Im Sinne der Verbundarbeit von Blut und Boden als Grundlage für Staat und Volk, sowie das Kleingarten- und Kleinfiedlungsweesen nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zu fördern und die Selbstverwaltung des Kleingarten- und Kleinfiedlungslandes sowie den materiellen und idealen Ausbau der Kleingärtner und Kleinfiedler zu gewährleisten.

Durch die Anerkennung der Arbeiten des Reichsbundes durch den Reichsföderationskommissar, Va. Staatssekretär Feder, ist zum Ausdruck gebracht, daß der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfiedler Deutschlands e. V. die alleinige Organisation ist, die die sachliche Schulung der Kleingärtner und Kleinfiedler durchzuführen hat.

Die Geschäftsstellen für den Gau Sachsen sind:

- Landesgruppe Sachsen der Kleinfiedler e. V., Dresden-A. 1, König-Johann-Straße 12, 3.
- Landesgruppe Sachsen der Kleingärtner e. V., Dresden-A. 1, Marschallstraße 1, 2.

Sport

Mittturnen von Gästen ist verboten

Auf Grund der Beobachtung, daß sich in letzter Zeit die Fälle gemehrt haben, daß Nichtmitglieder beim Turnen oder Spielen in Vereinen der DT. verunglückt sind, sieht sich der sächsische DT.-Gauführer zu dem Hinweis veranlaßt, daß es grundsätzlich verboten ist, Nichtmitgliedern als Gäste mittturnen, mitspielen, mitschwimmen oder mitfechten zu lassen. Die Betreffenden dürfen erst in einem Verein der DT. Leibesübungen treiben, wenn sie ordnungsgemäß Mitglied geworden sind. Andernfalls haben die betroffenen Vereine für entstandene Schäden aufzukommen; Gau und DT. treten für Nichtmitglieder der DT. grundsätzlich nicht ein.

Eine Wehrmacht-Sportplakette

Für Bekleidungen bei sportlichen Wehrmachtskämpfen der Wehrmacht, des Heeres und der Marine (einschließlich Reit- und Kraftsport) ist die Wehrmacht-Sportplakette geschaffen worden, die vom Reichswehrminister oder in dessen Auftrage den drei Befehlshabern eines jeden Wettbewerbs gegeben wird. Die Wehrmacht-Sportplakette ist für alle Wehrmachtskämpfe der Wehrmacht oder Wehrmachtteile einheitlich. Die drei Stufen der Auszeichnung sind äußerlich durch verschiedene Metallarten gekennzeichnet. Die Beschriftungen der Plakette in Art, Ort und Datum tragen der jeweiligen Wehrmacht Rechnung.

Eine verbilligte Ski-Ausrüstung

wurde jetzt auf den Markt gebracht, und zwar nach Vereinbarung des Reichsportamtes der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freunde mit der deutschen Sportartikelindustrie. Unter dem Namen „NS-Ski-Ausrüstung“ können diese Ski-Geräte bis zum 3. Dezember zu einem Sonderpreis von Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront erworben werden. Auf diese Weise sollen auch die weniger bemittelten Volksgenossen Gelegenheit haben, dem Wintersport als Aktive näherzukommen.

Slavia-Prag in Dresden

Der tschechische Fußballmeister spielt Wechnachten in Deutschland. Am zweiten Feiertag trägt Slavia in Dresden ein Spiel gegen Wismut aus.



Alfred Edmund Brehm 50 Jahre tot

Am 11. November 1884 starb in Bensdorf bei Neustadt an der Orla — seinem Geburtsort — der berühmte Zoologe Alfred Edmund Brehm. B. hatte in Jena und Wien naturwissenschaftlichen studiert. Er unternahm dann weite Reisen ins Ausland, die er seinen zoologischen Studien widmete. 1868 wurde er Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg, 1867 gründete er das Berliner Aquarium. Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten, die er veröffentlichte, sind besonders bekannt geworden „Das Leben der Vögel“ sowie sein sechsbändiges „Tierleben“, das später auch in einer zehnbändigen Volksausgabe herauskam. Ebenso ist sein populärwissenschaftliches, zweibändiges Buch „Die Tiere des Waldes“ stark verbreitet.

Das wäre keine legendbringende Erfindung! Der holländische Professor Polst hat die mechanische Stenotypistin erfunden, einen Apparat, der eine ganz neue Büro-technik herbeiführen soll. Es handelt sich dabei um Papierstreifen, die geprobenete Worte aufnehmen und sofort niederschreiben. Auf welche Weise die Uebertragung des Tons in Schrift erfolgt, ist das streng gehütete Geheimnis des Professors. Man wird neugierig sein dürfen, ob die mechanische Stenotypistin der lebenden Kollegin Konkurrenz macht.

Dampferzusammenstoß. Im Gelben Meer ereignete sich ein Dampferzusammenstoß, bei dem 80 Personen ertranken.

Als Schmerzengeld nicht zu verachten! Die Portiersfrau eines Hotels in Mexiko verklagte ihren Arbeitgeber auf Schadenersatz wegen eines rheumatischen Leidens, das sie sich während ihrer 24jährigen Dienstzeit zugezogen hat. Der oberste Gerichtshof verurteilte in der Tat das Hotel zur Zahlung eines Schmerzengeldes von 40 000 Mark. Der Hotelier dürfte in Zukunft um die Gesundheit seiner Portiers sehr besorgt sein.

Ein Hans fliegt durch die Luft. Der Staats Viktor in Südost-Australien wurde gestern von einem ungewöhnlich heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Der Sturm entwurzelte große Bäume und trug sie kilometerweit durch die Luft. In dem Dorf Sealake in der Nähe von Melbourne wurde ein großes Haus mehrere hundert Meter weit durch die Luft geschleudert. In anderen Dörfern klapperten zahlreiche Häuser vor der Gewalt des Sturmes wie Kartenhäuser zusammen.



Weste-Gota-Roh, Dresden-Wiesdorf

Die alljährlich stattfindende staatliche Hengstprüfung

Am Donnerstag erfolgte auf dem Gelände der Pferdeausstellung in Dresden-Neiß die staatliche Hengstprüfung. — Landesratherr a. D. Wenke prüft die Hengste.

Sch...
D...
2...
3...
Am...
Bam...
des...
Sport...
in L...
abseid...
gemein...
gebnis...
mittag...
sehr g...
reigter...
Leistun...
dingun...
gelnen...
liche...
2. Str...
3. Str...
erläm...
(4...
(1...
Fähne...
Scharf...
Mann...
Gottlö...
Der...
einem...
46...
führer...
Wen...
der R...
dem...
einen...
auf b...
dem...
einfach...
hatten...
Krone...
deutsch...
führer...
1. St...
die für...
raden...
ES...
hielt...
befonde...
Im...
einzelne...
Vorfü...

Sächsisches und Allgemeines Die Polizei trägt fortan die Ehrenzeichen der Partei

Der preussische Ministerpräsident General Göring und der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frick haben anlässlich des 9. November 1934 für ihren Befehlssbereich in einem gleichlautenden Erlass die Genehmigung erteilt, daß Auszeichnungen, die seitens der NSDAP an Angehörige der uniformierten Polizei für besondere Verdienste verliehen worden sind, fortan zur Uniform getragen werden dürfen.

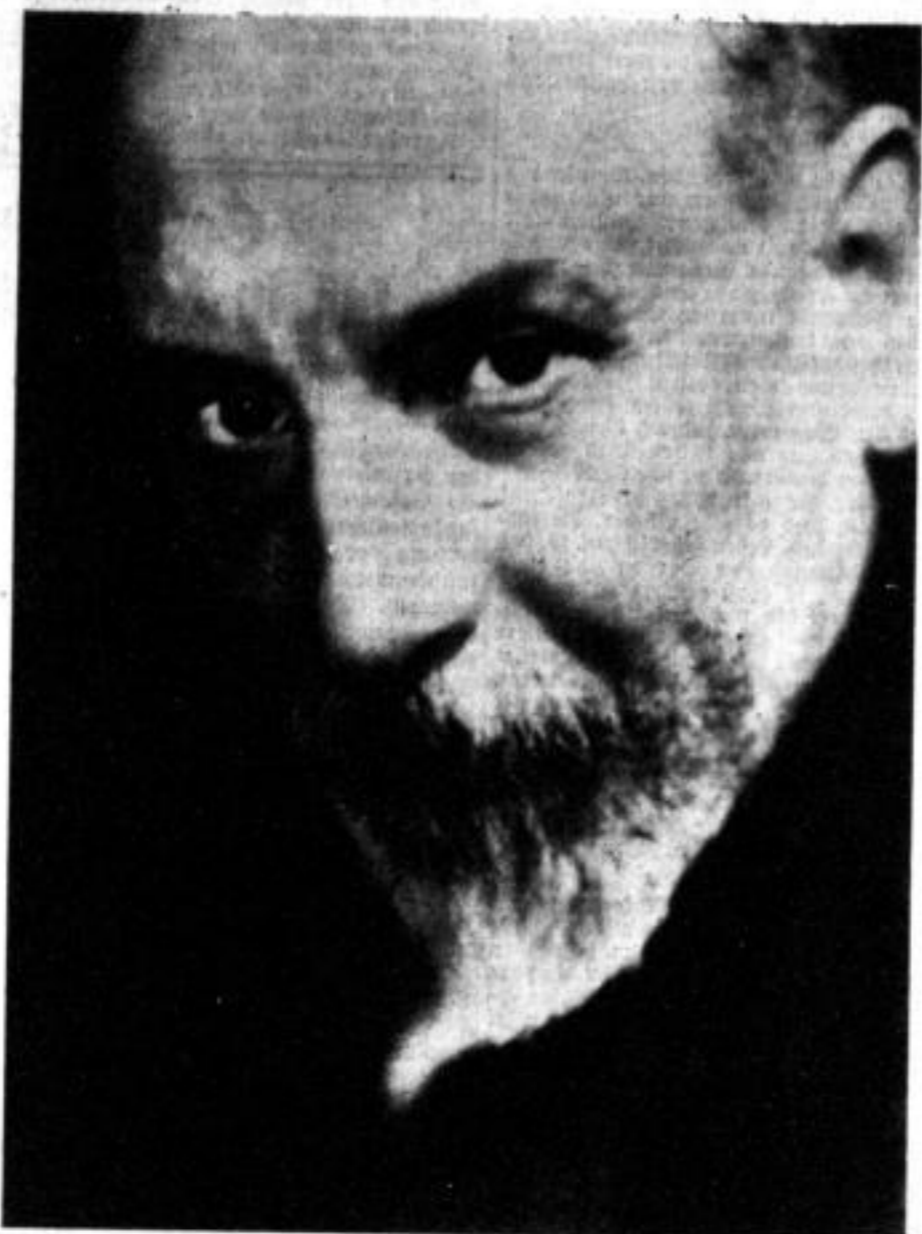
Als solche Auszeichnungen gelten:

1. das Coburger Abzeichen,
2. das Ehrenzeichen 1923 der NSDAP,
3. das Ehrenzeichen der NSDAP für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100 000.

SS.-Aufmarsch in Baugen

Am Sonntag marschierte der 1. Sturm-Bann der 46. SS.-Standarte in Baugen auf. Am Vormittag fanden unter Leitung des Stabesportreferenten und SA.-Sportabzeichenprüfers Reinisch Prüfungen in Leibesübungen für das SA.-Sportabzeichen statt. Von 192 Mann, die sich gemeldet hatten, bestritten 177. Das Ergebnis ist in Anbetracht der Kälte am Vormittag und der nicht einwandfreien Laufbahn sehr gut. Die geprüften SS.-Angehörigen zeigten durchweg, daß sie körperliche Leistungen auch unter ungünstigen Bedingungen vollbringen können. Die einzelnen Stürme erzielten folgende durchschnittliche Ergebnisse: 1. Sturm 43 Punkte, 2. Sturm 40 Punkte, 4. Sturm 38 Punkte, 3. Sturm 37 Punkte. Die besten Ergebnisse erlangten: SS.-Scharführer Steidtmann (4. Sturm) und SS.-Mann Wünsche (1. Sturm) je 66 Punkte, SS.-Mann Hänel (2. Sturm) 61 Punkte, SS.-Scharführer Dietrich (4. Sturm), SS.-Mann Müller (3. Sturm) und SS.-Mann Gottlöber (3. Sturm) je 60 Punkte.

Der Dienst am Nachmittag endete mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer der 46. SS.-Standarte, SS.-Obersturmbannführer von Alvensleben. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte die SS., die mit der Kapelle der 46. SS.-Standarte und dem Spielmarschzug des 1. Sturmbannes einen tadellosen Parademarsch vorführte, aufs herzlichste. Nachdem die Einheiten nach dem angestrengten Dienst am Tage ein einfaches warmes Essen eingenommen hatten, marschierten sie zum Hotel „Zur Krone“, wo ein Konzert der Kapelle und deutscher Langstaffel, SS.-Obersturmbannführer Wichmann, der Führer des 1. Sturmbannes, begrüßte die Gäste, die fördernden Mitglieder und die Kameraden. Der Führer der 46. SS.-Standarte, SS.-Obersturmbannführer von Alvensleben, hielt eine feierliche Ansprache, in der er insbesondere über die Aufgaben der SS. sprach. Im weiteren Verlauf des Abends boten einzelne Einheiten turnerische und musikalische Vorstellungen.



Der literarische Nobelpreis für Luigi Pirandello

Die schwedische Akademie hat gestern den diesjährigen Nobelpreis für Literatur dem italienischen Dramatiker Pirandello verliehen. P., der in Rom lebt, wurde 1867 in Girgenti geboren. Von seinen Romanen ist besonders bekannt geworden „Mattia Pascal“, von seinen Dramen „Sechs Personen suchen einen Autor“ und „Die Vollmacht der Anhängigkeit“.

§ 2. 28 Millionen Mark an die Kleinrentner. Wie der Reichsinnenminister und der Reichsarbeitsminister mitteilen, hat der Reichsfinanzminister sich damit einverstanden erklärt, daß bei den Ausgabenmitteln des Reichsarbeitsministeriums für 1934 über die letzten 10 Prozent der Mittel verfügt wird, die das Reich für die Kleinrentnerfürsorge gibt. Hierdurch werden jetzt 28 Millionen Reichsmark für die Kleinrentnerhilfe bereitgestellt, die schlüsselfähig auf die Länder verteilt werden. Diese zusätzlichen Mittel sollen als Sonderzuschuß gelten.

§ 3. Straffe Finanzaufsicht beim Handwerk. Der stellvertretende Generalsekretär des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Dr. Brechler, teilt mit, daß im Interesse einer sparsamen Finanzwirtschaft innerhalb des Reichsstandes auch die Haushaltspläne der Reichshandwerksverbände der Genehmigung des Reichshandwerksmeisters unterstellt werden müßten.

§ 4. Schneeschuhe in den Reichsbahnwagen. Die deutsche Reichsbahn hat jetzt Anweisung gegeben, daß besondere Vorrichtungen zur Beförderung von Schneeschuhen in den Reichsbahn-

wagen angebracht werden. Nach den Tarifbestimmungen der Reichsbahn dürfen Schneeschuhe in die Abteile zweiter Klasse der Personenzüge und in die der dritten Klasse auch aller anderen Züge mitgenommen werden. Die Reichsbahn hat Aufrag gegeben, in den weiten Gängen bzw. Borräumen der für den Winterportverkehr hauptsächlich in Frage kommenden D- und E-Züge besondere Vorrichtungen zur Unterbringung von Schneeschuhen einzubauen, die dann auch von den Fahrgästen der ersten und zweiten Klasse benutzt werden können. In Schlaf- und Liegewagen ist die Mitnahme von Schneeschuhen nicht gestattet.

§ 5. Dr. Frauendorfer Leiter des Reichsschulungsamtes. Der stellvertretende Leiter des Reichsschulungsamtes, Dr. Frauendorfer, ist zum 1. November 1934 ernannt. Mit Wirkung vom 1. November 1934 ernannte ich den Parteigenossen Dr. Max Frauendorfer zum Leiter des Reichsschulungsamtes der NSDAP. Dr. Max Frauendorfer behält die Leitung des Amtes für ständischen Aufbau weiterhin bei.

§ 6. Bäuerliche Verpflichtung. Vom 11. bis 18. November findet in Goslar der 2. Reichsbauernkongress statt. Im Mittelpunkt der kulturellen Veranstaltung steht ein Festspielabend unter dem Motto „Deutsches Bauerntum“. Es soll vor allem den Willen des deutschen Bauerntums zur Erneuerung der deutschen Volkskultur darlegen. Vierhundert ausgewählte Bauern und Bäuerinnen aus allen Gauen des Reiches werden hier ihre bodenverwachsene Kultur zeigen. Der Abend soll beweisen, daß im Zeichen von „Schwert und Acker“ immer die schicksalvolle Geschichte des deutschen Bauerntums mit all ihrem Auf und Nieder stand.

§ 7. Meldung über eingelageretes Winterobst. Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, ist an den Gebietsbeauftragten für die Regelung des Abhubs von Gartenbauernzeugnissen (Dresden-P., Roszinsulstraße 18) umgehend genaue Meldung über eingelageretes Winterobst innerhalb der Landesbauernschaft Sachsen zu geben. Hierbei sind die Art der Einlagerung (Keller, Erdmieten, Schuppen u. ä.), Obsternte und die Menge mitzuteilen.

Kunst und Wissen Urlaub vom SA.-Dienst während des Exmens

Reichserziehungsminister Rust teilt mit, daß die Oberste SA.-Führung auf Ersuchen des Stellvertreters des Führers angeordnet hat, daß im Interesse des geregelteren Ablaufs der Universitätsklausuren die SA.-Männer in jedem einzelnen Fall, ausreichenden Urlaub möglichst schon zur Vorbereitung auf das Examen zu erhalten haben. Das gleiche gilt für die SA.-Männer. Minister Rust hat die Hochschulbehörden ersucht, diese Regelung der Studentenhoft bekanntzugeben und für ihre Beachtung zu sorgen.

Was ist bei musikalischen Wettbewerben zu beachten?

Der Landesleiter der Landesmusikerkraft Sachsen, Pa. Schefst, gibt folgende Anordnung bekannt:

Musikalische Wettbewerbe irgendwelcher Art von Kapellen, Ensembles oder Einzelpersonen sind nur insoweit zulässig, als nicht durch Zusätze artistischer oder theatralischer Art, durch Verkleidung, Clownerien und dergleichen, die außerhalb einer rein musikalischen Leistung liegen, die Aufmerksamkeit sowie das Urteil der Zuhörenden ablenkt bzw. beeinflusst werden kann.

Zwecks Durchführung dieses Grundsatzes wird hiermit mit sofortiger Wirkung angeordnet:

1. Veranstalter derartiger Wettbewerbe haben diese unter Nennung der am Wettbewerb Beteiligten spätestens vierzehn Tage vorher der Landesmusikerkraft zur Genehmigung zu melden.
2. Jeder dieser Wettbewerbe hat unter Vorsitz eines von der Landesmusikerkraft zu benennenden Obmannes stattzufinden.
3. Bei Wettbewerben von Tanzkapellen muß von jedem am Wettbewerb teilnehmenden Ensemble mindestens ein deutscher Walzer in Originalbesetzung gespielt werden. Die Polizeibehörden sind verpflichtet, auf Grund der 1. Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes die Durchführung aller geplanten Wettbewerbe zu unterbinden, die dieser Anordnung nicht entsprechen.

§ Gottfried Feder zum Professor ernannt. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen, Staatssekretär Gottfried Feder, ist zum Honorarprofessor in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

§ Tropenmediziner Prof. Dr. Taute gestorben. In seiner Berliner Wohnung ist gestern der bekannte Schlafkrankheitsforscher Professor Dr. Taute, Ministerialrat und Referent im Reichsministerium des Innern, im Alter von 57 Jahren gestorben. Als Wissenschaftler von anerkanntem Ruf hat sich Professor Taute unvergängliche Verdienste um die Bekämpfung der Tropenleiden erworben, vor allem in der Bekämpfung der Schlafkrankheit durch seine aufopferungsvolle Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika.

§ „Herr Barnhagen liquidiert“. — So heißt das neue Schauspiel im Dresdner Alberttheater, nicht aber „Herr Barnhagen liquidiert“, wie fälschlicherweise in unserer letzten Besprechung geschrieben wurde.



Gömbös' Verhandlungen mit Mussolini

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hielt sich, wie gemeldet, zwei Tage in Rom zu politischen Verhandlungen auf, deren Zweck es war, die engen italienisch-ungarischen Beziehungen fester zu knüpfen bzw. die Freundschaft zu betonen. Nach Mitteilungen, die der ungarische Ministerpräsident gegenüber Journalisten machte, hat er bei Mussolini die volle Unterstützung der bisherigen Zusammenarbeit auf politischem und vor allem wirtschaftlichem Gebiet erhalten. — Gömbös und Mussolini (rechts) auf dem Bahnhof in Rom.



Schiller-Münzen

Am 175. Geburtstag Friedrich von Schillers (10. November), der in ganz Deutschland festlich begangen wird, bringt die Reichsbank Münzen mit dem Bilde des Dichters heraus. Es werden Münzen im Werte von 5 RM. und 2 RM. ausgeben. Unser Bild zeigt Vorder- und Rückseite des Fünfmarkstückes. Das Zweimarkstück ist genau so ausgeführt.

Die Frau... und das Buch

Millionen Deutscher stehen mitten im heißen Umbruch der Zeit, ringen und arbeiten für das langsam gesundende Heimatland, schenken jede freie Stunde der Arbeit für die Allgemeinheit und kämpfen tapfer gegen die große Müdigkeit des wüsten Lebens und Verbrauchens. Unzählige von deutschen Frauen sind am Werk, Kraft und Freude zu erhalten für Mann und Kinder, schöpfen aus den tiefen Brunnen der vergessenen frohen Mütterlichkeit und müssen oft alles das sein, was Glück und Erholung, Feinheit und Frische in das Leben der Ihren trägt! Brauchen sie, diese Rimmermüden und immer Aufrechten das Buch?

Gehört das Buch an sich, nicht eher in ruhevolle Zeiten, in denen geruhende Arbeit die Tage erfüllt und die Abende und Freistunden zu beglücktem, ungestörtem Genießen bleiben? Ist nicht erst dann... nach Kampf und Mühen... die rechte Zeit, den Dichtungen und Erzählungen berufener Menschen zu folgen, wenn die eigenen Gedanken voller Ruhe und Frieden sind und keinerlei Sorgen das Herz bedrücken?

Nein! Gerade dann, wenn die Zeiten um uns her voll Unruhe und treibenden Kräften sind und man oft glaubt, nicht Herr zu werden über alle Not des Lebens um uns, wenn der stärkste Wille zu ermüden droht, dann brauchen wir den Freund, den freizügigen, großdenkenden Menschen, der uns hilft... gerade dann brauchen wir das Buch!

Es ist nicht allen Menschen bekannt, daß man selbst dem Schwerverbrecher, dem Zuchthäuser, als erste Wiedergeburt seiner Strafe, als menschlichen Trost in seiner Einzelhaft, ein Buch

zum Lesen gibt. Warum greift wohl jeder wie ein Verdurftender danach? Ich glaube nicht, daß all diese Menschen früher eifrige Leser waren, glaube nicht, daß Bildungsbedürfnis sie treibt. Ich glaube, daß die Stunden, in denen sie lesen, die einzig erträglichen sind, weil nicht die eigenen martierenden Gedanken, die ewig gleichbleibenden Ueberlegungen sie bedrängen... weil fremdes Leben und fremdes Leid ihnen erst beissen, das eigene recht zu begreifen.

Und wir?

All wir Tausende von sorgenden, kämpfenden Frauen und Müttern? Sollten wir nicht mehr denn je den Diktieren lauschen? Sollten wir uns nicht bei ihnen Kraft und Mut für den Alltag holen, freie, tragende Gedanken bei ihnen, unseren getreuen Freunden? Sollten wir nicht suchen, diese Geschenke innersten Lebens auszuschnüpfen bis zum letzten, um den unfernen aus diesem Born des deutschen Reichstums neu und immer wieder neues weitergeben zu können? Sollten wir nicht gierig nach jedem Buch greifen, das uns den Weg weist, hinaus über Klein- und Wägen und uns helfen wird, Mann und Kindern vom Ueberfluß zu schenken?

Es gibt Bücher, die unser Herz mit Kraft und Glauben erfüllen, und es gibt Bücher, die uns vom großen Leid des Lebens berichten, so daß unser eigenes Kämpfen und Sorgen uns klein scheint und unmerklich, so groß gelassen zu werden.

Es gibt Bücher, die uns mit ihrem Reichtum verschwendend beschenken, so daß unsere eigene Armut zugeht und leichter erträglich. Es gibt keine besseren und getreueren Freunde als Bücher... das dürfen wir nie vergessen. D. Volksh.

Aus dem Lande

Baiken. Infolge von Schwermut und des Todes ihrer einzigen Tochter hatte vor einigen Tagen die 57 Jahre alte Ehefrau eines städtischen Verwaltungsbeamten den Tod in der Spree gesucht und gefunden. Die Leiche konnte jetzt in der Nähe von Dehna geborgen werden.

Chemnitz. Nach und nach ein hübsches Sämannchen unterschlagen. Von der Kriminalpolizei wurde ein 41 Jahre alter Einwohner verhaftet, der zum Nachteil einer Genossenschaft nach und nach 4500 RM unterschlagen hatte. Der Verhaftete wurde der Staatsanwaltschaft zugestellt.

Geringswalde. Widerder Hund gefährdet Kaninchenkalle. Seit etwa einer Woche treibt sich in der diesigen Gegend ein wilder Hund herum, der eine große Gefahr für die Kaninchenkalle bildet. Er dringt in die Ställe ein und tötet die darin befindlichen Kaninchen. In einem Falle tötete er 30 Kaninchen, darunter wertvolle Zuchtexemplare. Auf den Hund wird eifrig Jagd gemacht.

Großenhain. Zwei Arbeitsmänner durch ein Kind schwer verunglückt. Am Mittwoch stießen auf der Staatsstraße nach Reichen in der Gemarkung Deide zwei Angehörige des Arbeitsdienstlagers Reichen auf dem Motorrad mit einem Kind auf dem Rad entgegenkommenden zehnjährigen Jungen zusammen. Der Junge war kurz vor dem Raden des Straßens nach der entgegengekehrten Straßenseite gefahren. Der Führer des Motorrads erlitt einen Schädelbasisbruch, sein Mitfahrer trug erhebliche Knochenverletzungen davon. Beide mußten dem Stadtkrankenhaus Reichen zugeführt werden. Der Junge blieb unverletzt.

Guttan 5. Raub. Hundertjähriges Gut angezündet. In Brösa brannte das Wohnhaus, das bei einer Feuerbrunst während der Befreiungskriege von 1813 allein verschont geblieben war, völlig nieder. Das Feuer griff auf die übrigen Gebäude des Gutes über und legte auch die Stallungen in Asche. Die herbei-

geeilten Feuerwehren konnten dem sich im alten Fachwerk schnell ausbreitenden Brande nicht Einhalt gebieten.

Reilbush bei Reichen. Motorfahrn aufgefahnen. Der niedrige Wasserstand der Elbe wurde am Dienstag einem heranziehenden Motorfahrn zum Verhängnis. Er lief in der Fahrtrinne auf einen Stein auf und drehte sofort bei. Es wurden Rettungsarbeiten unternommen. Die Pumpen wurden eingesetzt, Kräfte und Kräfte wurden auf dem Deck in Sicherheit gebracht. Bis in die späten Nachmittagsstunden war man, schließlich mit Erfolge, bemüht, den Kahn ins Schlepptau zu nehmen.

Limbach. Autounfall. Am Mittwoch fuhr das mit vier Personen besetzte Auto eines Traktorenfabrikanten aus Risch i. V. gegen einen Straßbaum. Drei Insassen mußten mit schweren inneren und äußeren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Lugau i. E. Schwerhöriger Greis in eine Lokomotive hineingekommen. Als der 82 Jahre alte schwerhörige Verginalide R. aus Kirchberg den ungehinderten Bahnübergang bei der Haltestelle Lugau-Kirchberg überschreiten wollte, lief er in eine Lokomotive hinein. Er wurde einige Meter weit mitgeschleift und zog sich sehr schwere Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen zu. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb er noch kurzer Zeit. Der Lokomotivführer hatte vorsichtsmäßig das Signal gegeben.

Reichen. Einbruch in ein Goldwarengeschäft. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Goldwarengeschäft an der Oberstraße von Einbrechern heimgesucht. Sie erbeuteten mehrere goldene Ringe mit einseitigen Brillanten, Edelsteinen und Perlen. Die Einbrecher konnten noch nicht ermittelt werden.

Schnitz. War es Jucht vor der Operation? Im Reilbush auf Viehhöfener Fluß

wurde ein 61 Jahre alter Mann, der sich auf Wandererschaft befand, erhängt aufgefunden. Wahrscheinlich hat er sich aus Jucht vor einer bevorstehenden Operation das Leben genommen.

Seiffenröder. Jährliches Lastauto rasiert gegen ein Haus. Ein mit Müll beladenes und mit fünf Personen besetztes Lastauto erlitt auf dem steilen Windmühlberge einen Bruch der Kardanwelle und konnte daher nicht genügend abgebrems werden. Der Führer des Wagens und drei weitere Personen sprangen rechtzeitig ab. Eine ältere Frau blieb in dem fahrerlosen Lastauto sitzen. Der Wagen prallte mit großer Wucht an ein Haus. Lastauto und

Haus wurden schwer beschädigt. Glücklicherweise erlitt die Frau im Wagen nur eine weniger ernste Kopfverletzung. Eine Frau, die aus dem Wagen gesprungen war, zog sich dagegen schwerere Verletzungen zu.

Waldsdorf. Bei Selbstmordversuch Juchtbar verkrümmelt. Eine Kellnerin ließ sich nach einem Streit mit einem Gast in Obergrund von einem Zug überfahren. Die rechte Hand wurde ihr fast abgefahren, der rechte Fuß vollständig zertrümmert. Außerdem erlitt sie erhebliche Verletzungen am Kopfe. Im Krankenhaus mußten ihr Fuß und Hand abgenommen werden.

Sozialdemokrat Heilmann saß in den Rundfunk-Aufsichtsräten

Im weiteren Verlaufe des Rundfunkprozesses schilderten die Angeklagten Dr. Bredow und Dr. Magnus den eigentlichen Aufbau der Reichs Rundfunkgesellschaft. Magnus wurde bei der Gründung der Gesellschaft am 15. Mai 1925 als Geschäftsführer berufen. Die Reichs Rundfunkgesellschaft habe die gemeinschaftliche Verwaltung der Programmgestaltung in Verhandlungen mit den Verlagen und Komponisten übernommen. Dazu habe sie die Aufgabe gehabt, einen gewissen Finanzausgleich zwischen den einzelnen Sendegesellschaften herzustellen. Später, von 1928 an habe die RRG eine regelrechte Wirtschaftsüberwachungsstelle über die örtlichen Sendegesellschaften übernommen.

Auf Befragen des Vorsitzenden schilderte der Angeklagte Bredow sodann

die Verteilung der Öbereggebühren.

Ursprünglich habe die Reichspost 80 Prozent der Einnahmen an die örtlichen Sendegesellschaften abgegeben, soweit die einzelnen Gesellschaften nicht über 100 000 Teilnehmer hatten. Die Gesellschaften, bei denen die Teilnehmerzahl 100 000 überstieg, erhielten für diese überschüssende Zahl 50 Prozent der Gebühren. Später wurde dann vorübergehend eine Staffelmäßige Verteilung vorgenommen und von 1931 an erhielt die Reichspost 57 Prozent und die einzelnen Sendegesellschaften 43 Prozent der Rundfunkgebühren.

Vorsitzender: Für welchen Zweck waren die Einnahmen aus den Öbereggebühren denn eigentlich bestimmt?

Bredow: Für drei Zwecke: 1. Für die allgemeine Verwaltung des Rundfunks; 2. für die Propagandagestaltung; 3. für die Förderung des Rundfunks auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Wie der Angeklagte Bredow dann weiter mitteilte, sei durch sein Eingreifen im November 1931

Sicherungsverwahrung für eine Frau angeordnet.

Das Landgericht Leipzig hat am Donnerstag gegen die 43 Jahre alte Strafgefängnis Martha Eichweg die Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Angeklagte ist seit 1920 wegen gewerbmäßiger Abtreibung wiederholt, darunter mit Zuchthaus, verurteilt.

Ein nicht alltäglicher Fall der Kindesentzuehung

Beschäftigte das Zwickauer Schwurgericht. Zu verantworten hatte sich die 24jährige Landwirtstochter Sch. aus Schnarranne. Sie war in der Lungenheilstätte Carolagrün bedienstet gewesen und dort zu einem zur Kur weilenden schwer Lungenkranken in intime Beziehungen getreten. Weil dieser von einer anderen ihr peinlichen Angelegenheit wußte. Als die Sch. von dem

die ursprünglich auf 5 Mk. monatlich bezifferte Öbereggebühr auf 2 Mk. herabgesetzt worden.

Der Vorsitzende erörterte sodann den eigentlichen Aufbau der Reichs Rundfunkgesellschaft. Der Verwaltungsrat setzte sich nach den Satzungen aus mindestens 11 Mitgliedern zusammen, von denen mindestens sechs auf Vorschlag der Reichspost, einer auf Vorschlag der Deutschen Welle und die übrigen auf Vorschlag der Sendegesellschaft gewählt wurden. Vorsitzender war von Anfang an der Staatssekretär Bredow.

Nach den Satzungen sollte die Tätigkeit der Verwaltung ehrenamtlich sein.

Sie bekamen keine Lantlemen und nur den Ersatz der tatsächlichen Unkosten. Für den Fall einer besonderen Tätigkeit konnte ihnen von der Gesellschafterverammlung eine besondere Vergütung bewilligt werden. Besonders wichtig an der Satzung der Reichs Rundfunkgesellschaft ist der § 18, wonach der Vorsitzende des Verwaltungsrates zugleich Delegierter des Verwaltungsrates für die Ueberwachung der laufenden Geschäftsführung ist und die Geschäftsführer seinen Befehlen zu folgen haben.

Am Schluß der Nachmittags Sitzung stellte der Vorsitzende durch Befragung der einzelnen Angeklagten die Zusammensetzung der verschiedenen Vorstände und Aufsichtsräte der einzelnen örtlichen Rundfunkgesellschaften fest. Dabei kam heraus, daß nicht nur Bredow, Magnus und der Ministerialrat Gieseke, der 2. Geschäftsführer der RRG, in allen Aufsichtsräten saßen, sondern in den meisten auch der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann.

Kurz nach 16 Uhr verlangte Landgerichtsdirektor Dr. Hofmann die weitere Verhandlung auf Freitag 9 1/2 Uhr.

Franken ein Kind bekam, wurde ihr erst bewußt, daß dieses auch lungenkrank werden müsse. Sie tötete daraufhin das Neugeborene. Mit Rücksicht auf die tragischen Umstände billigte das Gericht der sonst gut beleumdeten Sch. mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis.

Nach der Durchführung von Strafverfahren.

Der Einbrecher Feinich, der in Dessau am 20. Oktober den Kriminalassistenten Müller niederstieß und schwer verletzte, ist auf die am 31. Oktober erhobene Anklage hin vom Sondergericht in Halle am 2. November rechtskräftig zum Tode verurteilt worden. Damit ist die Tat bereits nach vier Tagen gesühnt worden. Der Fall zeigt erneut, mit welcher Beschleunigung die Strafverfolgungsbehörden im neuen Staat arbeiten.



ROMAN VON ANNY V. PANHUY.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Hättest nur dabei sein sollen, Detlef!“ rief Donata. „Es war das Höchste und Größte, was ich bisher erlebt habe. Ich bin aber auch unfähig stolz auf den Vater. Du mußt morgen zu uns kommen, ihm Glück wünschen. Und die Morgenblätter in Mainz und hier haben Besprechungen gebracht, daß man meinen könnte, ein neuer Beethoven wäre in Vater geboren worden. Er wird plötzlich und mit einem einzigen Male entschädigt für die Enttäuschungen seines ganzen Daseins. Er sitzt zu Hause und erzählt der Mutter lauter verdröhertes Zeug vor lauter Glück.“

Er nickte. „Ich werde morgen kommen; bestelle deinem Vater inzwischen, ich habe mich sehr gefreut.“ Er blickte Donata nicht an; er fürchtete, sie könne dann erkennen — er redete mit falscher Zunge. Sie plauderte weiter:

„Die kleinen talentierten Schüler entläßt Vater jetzt und unterrichtet fortan nur talentierte, will sich lieber fast ganz seinen Kompositionen widmen. Sein Verleger hat jetzt sogar für alle früheren Arbeiten Interesse.“ Detlef Westkamp begleitete Donata bis nach der Konstabler-Wache.

„Ich bin noch müde von gestern“, lächelte Donata. „Ich habe...“

Ein schmaler Herr mit herben Zügen und hochgehaltener Nase ging vorüber. Fluchte flüchtig und atmete dann tief, daß Donata dabei groß und bewundernd an-

„Wer war der Herr?“ fragte Detlef Westkamp. Donata erklärte:

„Der Schwager von Professor von Eberbach, Prinz Volkbert von Weiß-Schieden.“

„Woher kennst du denn den?“ kam die zweite Frage kurz und scharf.

Donata blickte bestrebt.

„Das ist sehr einfach. Ich sagte dir doch eben, er ist der Schwager des Professors. Bei ihm, gelegentlich unseres Besuchs beim Professor, lernte ich ihn kennen — später, am Abend, sah er dann in unserer Loge, bis das Unglück mit seinem Schwager geschah.“

„So — er sah mit dir in derselben Loge! Wohl neben dir?“

Sie bestätigte:

„Allerdings!“

Detlef Westkamp sah, daß sich die Krallen der Eifersucht um seinen Hals legten wie die eines Geiers. Er mußte sehr an sich halten, um nicht eine sehr bittere Bemerkung zu machen.

„Er zwang sich zur Freundlichkeit, fragte: „Soll ich dich nach Hause bringen? Oder fährst du mit der Elektrischen?“

Sie lachte:

„Nein! Heute spendiere ich mir 'ne Autotage — weicht doch, ich bin so schrecklich müde.“

Er rief eine Loge an, und als Donata einsteigen war, sprang er nach.

„Ich bringe dich heim, Donata!“

Das Auto fuhr los, und drinnen in dem kleinen, engen Raum sah Detlef Westkamp das schlanke Mädchen an sich.

„Hast du mich noch lieb, Donata?“

Sie blickten sich beim Schein der vorübergehenden Straßenlaternen ins Gesicht; es war, als wollte jeder in den Augen des anderen etwas lesen. Donata lachte plötzlich frisch und klingend

„Bist du wieder eifersüchtig, Detlef?“ Sie strich über

sein Gesicht. „Du dummer Bub, ich habe dich lieb und bleibe dir treu und werde deine Gärtnerfrau.“

Er brückte ihre Hände und küßte die schmalen Finger. Einen nach dem anderen, wie heilige Reliquien.

„Vergiß, Donata! Ich habe dich so lieb, daß ich mich wie ein Kälber und Rott benehme.“ Er sagte zärtlich: „Ich will nun aussteigen, fahr' allein heim, mein Lieb! Du bist ja müde, und ich quäle dich nur. Auf Wiedersehen morgen!“

Er küßte sie noch einmal, und dann ließ er halten, stieg aus.

Zu Fuß ging er heim, und während es ihm noch immer im Ohr klang: „Ich habe dich lieb und bleibe dir treu und ich werde deine Gärtnerfrau!“, erinnerte er sich gleichzeitig an den eleganten Prinzen, der Donata gegrüßt und sie dabei mit einem Blick angesehen — mit einem Blick, der ihm das Blut vom Herzen bis in die Schläfen hinaufgespült und seine Hände zu Fäusten zusammengedrückt hatte.

Donata, vergibt, dachte er; aber er war voll Unruhe. Wie hatte sich alles verändert in der kurzen Zeit, seit er Donata kennengelernt. Die Tochter eines schlichten Musiklehrers war sie damals; jetzt aber verfügte sie über eigenes Kapital, trug einen echten Pelz, trug Brillanten und Perlen und war die Tochter eines berühmten gewordenen Mannes.

Warum gibt das Schicksal dem einen Menschen alles und dem anderen nichts? Großmüde warf er die Frage auf, und es ging ihm doch nicht schlecht. Er konnte sich fast essen und unter eigenem Dach schlafen. Wieviel Menschen gab es, die ihn beneideten; aber seine Angst, allmählich für Donata zu gering zu werden, trübte ihm den Blick.

Seine Mutter erwartete ihn zu Hause, und er breitete seine Gedanken vor ihr aus, wie er es öfter tat.

Sie seufzte:

„Bub, das ist wirklich ganz absehbare, wie es in deinem Innern ausgeht. Von wem hast du das nur geerbt, das Reibische, Mißtrauische?“ (Fortsetzung folgt.)

Auflösung einer Junghandwerker-Vereinigung

Der Gesamtvorstand der Junghandwerker-Vereinigung Dresden erläßt folgendes Rundschreiben: Vom Landesverband sächsischer Junghandwerker wird uns die unersättliche Auflösung der Ortsgruppe mitgeteilt. Die Begründung liegt in der Selbstauflösung der gesamten Vertretung des Junghandwerkes, dem Reichsausschuß in Hannover. Nach Anordnung des Landeshandwerksmeisters Pa. Neumann haben die zuständigen Gewerbestammern die Durchführung der Auflösung zu übernehmen. In Verbindung mit dieser hat die Junghandwerker-Vereinigung Dresden sich unter Niederlegung sämtlicher Rechte aufgelöst. Der bisherige geschäftsführende Vorstand wickelt jetzt noch die laufenden Geschäfte ab. Aus diesem Grunde haben wir dank der Vermittlung der Gewerbestammern vom Landeshandwerksmeister die Genehmigung zur Abwicklung des volkswirtschaftlichen Kursums und der Freibergfahrt erhalten. Zeitlich mußte aber die Freibergfahrt verlegt werden. Bestehende Zahlungsverpflichtungen der Mitglieder sind auf das Postcheckkonto der Vereinigung Nr. 20 519 zu überweisen. Soweit unsere Mitglieder noch nicht in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind, bitten wir, den Beitritt sofort zu bewirken. All denen aber, die in den Jahren des Junghandwerkes uns treu und unentwegt zur Seite standen, gilt unser Dank für die Verbundenheit, die sie mit uns gehalten und die Förderung und Mitarbeit, die sie uns ange-deihen ließen.

Was uns die Gemeinschaft des Junghandwerkes war

Anläßlich der Auflösung wendet der Gesamtvorstand dem Junghandwerk folgendes Erinnerungsblatt:

Abschiedsstimmung bewegt uns und unsere Freunde in dieser Stunde, in der unsere Gemeinschaft für immer auseinandergehen soll. Und das ist recht so; denn ob wir unserer gemeinsam erlebten Jugendfreuden, der Arbeit an unseren Facharbeiten, unserer steten Weiterentwicklung und unserer Kameraden gedenken, immer ist's ein Erinnerung an schöne, ungetrübte Jahre. Darum triumphiere aber auch am heutigen Tage nicht der Schmerz, sondern der gerechte Stolz auf das, was unsere Vereinigung jedem von uns persönlich geschenkt, was sie für unseren Beruf geleistet und vor allem mit dem echten Idealismus der Jugend erfüllt hat. Treue Kameradschaft, wie sie sich nur im engen Kreise einander kennender Menschen entfalten kann, haben wir geübt und hochgehalten. Frei erklang auf unseren Wanderschaften das Lied, frei und doch durch deutsche Sitten gebunden an unseren Zusammenkünften das Wort. Die Werksgemeinschaft brauchten wir nicht zu prodigen, sie wargelt tief in der Verbundenheit und dem Interesse an dem gesamten Beruf. Als Mitglieder des Gesamtverbandes konnten wir darauf verzichten, nach dem Brauch der wirtschaftsrechtlichen Gewerkschaften wieder und wieder Meisterkreise zu predigen. Wir dienten unserem Stand und dem selbständigen Handwerk mit mehr Verständnis und Erfolg, indem wir unseren Nachwuchs und uns selbst zu beruflicher Tüchtigkeit, zu echtem Selbst- und Verantwortungsbewußtsein und zum Anstand in Charakter und Betragen zu erziehen bestreben. In der Erkenntnis, daß der künftige Handwerker an der allgemeinen Bildung seines Volkes und seiner Zeit teilhaben müsse, wie nötig er ein vertieftes wirtschaftliches Wissen,

eine Einführung in die Fragen des Staats- und Gesellschaftslebens und wahrlich nicht zuletzt die edle Kraft für Gemüt und Seele brauche, haben uns Männer der Wissenschaft, Kunst und Technik eine Reihe Vorträge und künstlerischer Genüsse geboten, und die rege Teilnahme an solchen Abenden, die sich in Fragen, Wechselrede und Beifall befandete, ist das beste Zeugnis für den Geist des Junghandwerkes. Diesen Geist wollen wir auch in den neuen Verhältnissen als unverlierbares Erbe bewahren; hoffen wir doch, in ihm und durch ihn dereinst das deutsche Handwerk wieder zur Blüte im Vaterlande zu bringen.

Industrie Handel Verkehr

Dresdner Börsenbericht vom 8. November. Die Geschäftstätigkeit war heute nur gering; bei freundlicher Tendenz zeigten die Kurse überwiegend Gewinne im Ausmaße von 1 bis

2 Prozent. Anleihen wurden bei steigenden Kursen lebhafter umgesetzt. Steiler waren Chemische Drogen und Gehe um je 1%, Schuhschneide gewannen 2% Rarz und Reib 1/2 1% Prozent. Kennendwert niedriger waren nur Keramik mit minus 8 und Rosenthal mit minus 2. Reichsanleihe Klitzsch verbesserten ihren Kurs um 0,6, Dresdner Stadtanleihe 28 um 0,625, Wer um 0,75 und Dresden Klitzsch um 1,85 Prozent. Dresdner Schabanweisungen 20 hielten 0,4 Prozent ein. Honna-Anleihe hielten sich gegen 5, 11, um 1% Prozent niedriger. Plandbriefe gut gehalten.

Chemischer Schlachtviehmarkt vom 8. Nov. Auftrieb: 21 Rinder, 6 Kalber, 59 Schafe, 46 Schweine. Ueberstand: 14 Rinder, 24 Schafe, 27 Schweine. Verkauf des Marktes: belanglos.

Die Berliner Börse vom Donnerstag zeigte wieder das in der letzten Zeit übliche Bild großer Geschäftstillheit. Nach kurzem Aufflarten ist die Privatbankhaft der Banken mit der Erteilung neuer Orders wieder äußerlich zurückhaltend geworden, und die berufsmäßige Kuffisse nahm diese Tatsache sofort wieder zum Anlaß, um die am Vortage größtenteils erzielt-

ten Gewinne zu realisieren. Der Kassamarkt lag ungleichmäßig, Großbankaktien waren zum Teil leicht gebessert. Der Plandbriefmarkt lag ebenfalls recht still, Stadtanleihen und Dollarbonds lagen durchschnittlich 1/2 Prozent höher, auch Klitzsch fanden etwas Interesse. Der Geldmarkt zeigte ein recht kühnes Bild. Tagesgeld blieb mit 8% bis 4 1/2 Prozent unverändert.

Am Berliner Getreide- und Rohstoffmarkt blieb das Angebot in Futter- und Proteinreife recht gering. Die Mühlen am Rheine bewiesen ein relativ hartes Interesse für Weizen mit späten Reifeungsfristen. Der Bedarf der dritten Hand wird vorläufig noch aus den Vorräten des Großhandels und der Mühlen gedeckt. Der Mehlabsatz schrumpfte völlig ein. Auch das Angebot an Kleie zeigte nicht zur Deckung der Nachfrage aus. Gute Brauereier waren angeboten, konnten aber wegen zu hoher Forderungen nicht unterkommen. Anbutterlegier wird nach wie vor gefragt. Mindere Brauqualitäten kommen dagegen schwer unter.

Ämtliche Devisenkurse

in Berlin	Parität	8. Nov. 34		7. Nov. 34	
		Geld	Brief	Geld	Brief
1. - London	200	2,420	2,402	2,400	2,401
2. - Paris	100	26,17	26,17	26,17	26,17
3. - Amsterdam	100	33,58	33,57	33,58	33,70
4. - Brüssel	100	33,72	33,74	33,70	33,78
5. - Antwerpen	100	33,72	33,74	33,70	33,78
6. - London (Gold)	100	16,573	16,570	16,570	16,570
7. - London (Silber)	100	16,447	16,431	16,431	16,431
8. - London (Kupfer)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
9. - London (Zinn)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
10. - London (Blei)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
11. - London (Eisen)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
12. - London (Kohle)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
13. - London (Schwefel)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
14. - London (Kupfererz)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
15. - London (Zinnober)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
16. - London (Antimon)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
17. - London (Wismut)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
18. - London (Zink)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
19. - London (Nickel)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
20. - London (Cobalt)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
21. - London (Mangan)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
22. - London (Silbererz)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
23. - London (Kupfererz)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
24. - London (Zinnober)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
25. - London (Antimon)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
26. - London (Wismut)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
27. - London (Zink)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
28. - London (Nickel)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
29. - London (Cobalt)	100	16,574	16,571	16,571	16,571
30. - London (Mangan)	100	16,574	16,571	16,571	16,571

Ueber Bücher

In den Büchern, zu denen die Menschen greifen, die sie in ihren äußern Hüllen, demaskieren sie die Menschen.

Die Bücher, die ein Volk besitzt, die es liebt oder verwirft, die es verstanden und zerlegt, bezeugen wie nichts anderes unser ganzes geistiges Sein, unser Sein als Einzelnen wie als Volk schlechthin. Unsere Bücher sind nichts anderes als das zu Buch geschlagene Volk selbst. Hier steht untrüglich unser Sollen und Haben und unsere Geschichte, hier enthalten sich die Mächte unseres Schicksals.

Das Buch ist der geheimnisvolle Weg, durch den wir zu Menschen in Ländern und Zeiten kommen, in die unser Raum und zeitgebundener Reiz nicht zu bringen vermag. Der Ruf nach dem guten Buche ist der Ruf nach Deutschlands guten Geistern.

Die Gestalten durch die Menschheit gehen —, die einen als grobe und reine Führer zum Guten und Licht, die andern als Verbrecher, die in Abgründe führen, so sind die Bücher der Same der Menschenschicksale, bereit, in jedem

Fleisch der Erde, in das sie fallen, Wurzel zu schlagen, Brot zu werden, das uns nährt oder Gift, das uns vernichtet.

Das Buch hat ein ganz großes Geheimnis: seine Unerbittlichkeit. Steht in einem Buche ein Lied, so singt dies Lied unhörbar, was nun auch immer in dem Raum geschehen mag, in dem dies Buch in einem Schrank liegt oder auf dem Tisch liegt. Das Buch ist von unveränderlicher Ewigkeit —, wird es in Schmutz; es singt weiter das Lied der Liebe und des Heldentums, es zeigt die Wunder der Welt und die Schicksale der Menschen, ob nun Millionen zu ihm hinzusehen oder kein einziger.

Das Buch kommt nicht zu den Menschen, der Mensch muß zum Buche kommen und Zeit für das Buch haben. Darum müssen wir uns die Ruhe eringen und den Feierabend —, die heilige Ruhe, in der wir uns hinstellen zu Deutschlands guten Geistern und der Stimme, die aus gewaltigen Büchern kommt und uns lehrt über alle Drangsale der Zeit. So steigen wir an der Behre der Größten unseres Volkes empor. In Büchern sind sie bei uns zu Gast. U. H.

Die Hausfrau ist richtunggebend beim Einkauf von Kleidung, Nahrung und Hausrat

Im Hauptamt NS-Frauenchaft der PD ist die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ gebildet worden. Ihr Aufgabenkreis umfaßt:

1. volkswirtschaftliche Aufklärung und Schulung der Frauen; 2. Bearbeitung aller Fragen, die die Haushaltsführung betreffen, so Ernährung, besonders im Hinblick auf die Volksgesundheit und die Förderung des Nährstandes, Kleidung, besonders im Hinblick auf die deutsche Mode und unter Berücksichtigung der Rohstofflage, Wohnung, unter besonderer Berücksichtigung der Heimgestaltung; 3. Behandlung der Fragen des hauswirtschaftlichen Nachwuchses.

Es gilt, das Verantwortungsbewußtsein der Frau zu wecken und zu vertiefen für die Auf-

gaben und Pflichten, die sie im Interesse der deutschen Wirtschaft zu erfüllen hat. Die große Einflußmöglichkeit sind, die die Hausfrau auf die Wirtschaft ausüben kann, wird jeder erkennen, der sich klar macht, daß sie als Vertreterin des Einkommens und Verbraucherin des Verbrauchs in ihrer Familie durch den Einkauf von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Hausrat richtunggebend ist für die Nachfrage bei Gegenständen des täglichen Nahrungs- und Kleidungsbedarfes und der Heimgestaltung. Die heutige Hausfrau muß den Bedarf ihres Haushalts bewußt einstellen lernen auf die Gegebenheiten der deutschen Rohstoff- und Ernährungsabots und muß im Hinblick auf ihre rassische und kulturelle Verantwortung eigene deutsche Prägungen vor allem in Kleidung und Heimgestaltung finden.

Spielplan der Dresdner Theater

- Opernhaus**
Sonntags (148-1411): Die lustigen Weiber von Windsor. Kußer Anrecht.
- Schauspielhaus**
Sonntags (148-1411): Kabale und Liebe. Zu Schillers 175. Geburtstag. Anrecht B. T. B. 5301-5400, 6701-6800, 16151-16200.
- Albert-Theater**
Sonntags (149): Herr Barnhufen haudiert. Anrecht B. T. B. 11301-11350, 16670-16700.
- Komödienhaus**
Sonntags (149): Der Parasit. Zu Friedr. v. Schillers 175. Geburtstag. T. B. 12201-12250.
- Central-Theater**
Sonntags (8): Die Landstreicher. T. B. 11801 bis 11850.
- Residenz-Theater**
Geislingen.

Soll Deutschlands Jugend den ganzen Winter hindurch auf der Straße liegen? Gebt ihr S e i m e!



Donata
Verteidigt ihr Glück
ROMAN VON ANNY V. PANHOYS.

„Diese Eigenschaften sind vom Vater nicht und von mir auch nicht. Donata liebt dich, und die lüster nicht in ihrer Liebe. Wenn sie heute ein Schloß bekäme und irgendeinen hohen Titel, bediente sie dich gerade so lieb. Wonne doch den Erben das Geld und gütne Olden den Ruhm, den er sich doch ehrlich und schwer erworben hat. Donata bleibt dir doch. Warum soll sie denn durchaus ein ganz armes Luder sein? Sei vernünftig und erwähre ihr nicht das Leben und dir auch nicht. Das große Glück gehabt, Donata zu finden — denimmst dich aber so, daß du es beinahe nicht mehr wert bist.“

Er nickte.

„Recht hast du, Mutter! Aber ich glaube, es sieht ein Teufel in mir drin.“ Er rührte den Kopf in die Hände. „Ich verdiane das Mädel nicht, wenn ich es so weiterreibe.“

„Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung!“ lobte seine Mutter.

Und dann saßen sie sich an, und Detlef Westkamp sagte leise:

„Du bist gut, Mutter, und Donata auch; ich will mir Mühe geben, auch gut zu werden. Ihr müßt aber Geduld mit mir haben.“

Ungefähr um dieselbe Zeit begab sich Donata zur Ruhe. Ihre Gedanken wehten bei Detlef Westkamp. Es lag aber wie ein leiser Schmerz über ihrem Denken, denn es tat ihr weh, daß sie dem Geliebten immer wieder versichern mußte, sie hätte ihn lieb.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Man sah beim Tee im Ruststimmer, und Werner Olden erzählte mit leuchtenden Augen von seinem großen musikalischen Sieg.

„Es war einfach herrlich; schöner hätte es nicht sein können, wenn ich plötzlich droben im Himmel gewesen wäre.“ Er lachte. „Ein törichter Vergleich — nicht wahr? Doch ich finde keinen, der auch nur annähernd ausdrücken könnte, wie mir zumute gewesen ist, als der Beifall auf mich niederprasselte. Ich hab' tüchtig schlucken müssen, um Haltung zu bewahren, sonst hätte ich losgestimmt vor dem ganzen Saale.“

Er hatte den Glückwunsch Detlef Westkamps vorhin vergnügt entgegengenommen und schien jetzt darauf zu warten, daß der etwas spräche. Detlef Westkamp empfand das ganz deutlich.

Er sagte sehr höflich:

„Ich freue mich ungemein über Ihren großen Erfolg, Herr Olden! Sie haben Glück gehabt, gleich gewissermaßen über Nacht berühmt zu werden, und dafür haben die Besprechungen in den Zeitungen gut gesorgt.“

Der Hausherr zog die Augenbrauen zusammen, zwischen die sich Häkchen des Unwissens eingenistet hatten.

„Glück?“ wiederholte er wie fragend, und zugleich ausrufend: „Ich glaube, lieber Freund, Sie betrachten meinen Erfolg von einem völlig falschen Standpunkt. Vom Standpunkt eines Menschen, der keine Ahnung von dem Innenleben eines Künstlers hat, von dem Aufwand an Energie, die einer wie ich hat aufwenden müssen, um den Ruhm nicht zu verlieren nach so endlosen Jahren, angefüllt mit Mißerfolgen. Da muß man schon feinstens überzeugt sein, etwas Besonderes zu können, da muß man die tiefste Herz hinein schieben — der Gottesfunke ist in einem. Man schafft weiter, ersticht beinahe in der kleinsten Atmosphäre eines armseligen Musiklehrerbüchse. Schlich wird man müde, will ihn endlich aufgeben, den Kunsterratum, was er aber trotzdem noch einmal Kun durchlebte man Wochen voll Qual und Hoffnung, geht

durch eine Höle voll Furcht und Bangen — und mit einem Male ist man doch am Ziel, mit einem Male doch! Verdienst ist das, aber kein Glück, wenn man selbst die Anerkennung, den großen Erfolg, auch als Glück empfindet.“

Detlef Westkamp kam sich wie ein abgefangener Schulfuge vor. Er wollte etwas erwidern, doch ein bittender Blick Donatas verhinderte ihn daran.

So schwieg er, hatte das qualende Empfinden, Werner Olden fühlte sich hoch erhaben über ihn, den Gärtner. Er war verstimmt und durfte es nicht merken lassen. Er beobachtete Donata sehr aufmerksam, und ihm schien es, als ob sie sich verändert hätte. Wie elegant sah das schwarze Kleid, und wie künstlerisch war das Haar geordnet! Sie konnte natürlich jetzt zum teuersten Friseur von Frankfurt gehen, und ihr Kleid war bestimmt nicht hier in der Vorstadt gearbeitet worden.

Frau Steffi spürte, die Stimmung war gespannt, und sie glaubte, auch den Grund dafür zu wissen. Sie begriff, daß Detlef Westkamp sich erst daran gewöhnen mußte, Donata jetzt anders zu sehen als vor den Ereignissen, die ihre kleine Familie wohlhabend gemacht und dem Namen Olden Ruhmesglanz gegeben hatten.

Sie zog ihn ins Gespräch, interessierte sich für alles, was seinen Beruf anging, und brachte es fertig, daß er warm und begeistert von der alten Gärtnerin drüber in Sachsenhausen erzählte.

Er hat:

„Sie werden uns jetzt hoffentlich recht bald besuchen, Mutter (und Sie doch wiederholt ein!“

Werner Olden hatte zugehört, nun schüttelte er den Kopf.

„Vorläufig werden wir kaum dazu kommen, oder meine Frau muß mit Donata Sie allein besuchen. Ich sitze in der Arbeit bis über die Ohren. Ich ordne meine alten Kompositionen — alles will mein Verleger prüfen.“

Wie er die zwei Worte „mein Verleger“ aussprach, betont breit und erfolgreich.

(Fortsetzung folgt)

Der Hungerturm zu Priebus

Eine Würdigung des Heimatdichters Felig Renker

Wer hat Priebus gekannt? Da kam eines schönen Tages der Dresdner Dichter Felig Renker und machte mit einem Schläge das kleine Heidebüchlein im Schleisichen bekannt. In einem kleinen behaglichen Stübchen — links türmen sich Bücher über Bücher bis zur Decke, rechts aber schmücken Vorbeerkränze über und über, grüne, silberne, goldene, die Wand — sitzt lustig der Dichter an der Schreibmaschine und konzipiert den letzten Akt zu seinem jüngsten Heimatspiel nach einer Alt-Weiniger Weihnachtsgeschichte von Waldmeister, das zu Weihnachten in Sebny seine fröhliche Urständ feiern soll. Der alte, freilich noch sehr jugendfrische Mann hat einen echten deutschen Dichterkopf. Wohl ein bißchen Fontane, ein wenig Gottfried Keller, ein Stübchen Wildenbruch und gewiß von allen die Freude an alter Volksmär, die Lust am Fabulieren.

Eine harte Jugend, Entbehrungen, seelische Kämpfe aber haben es nicht vermocht, den heftigen Humor dieses Mannes zu brechen, insonderheit nicht seine freundliche Schaffenskraft.

Schon der Siebenjährige (2. Dezember 1867 in Leipzig geboren), der seinen Vater nicht mehr gekannt, seine Mutter eben verloren hatte, führte mit Knaben und Mädchen selbst-erfundene Ritterschauspiele auf. Der arme Waisenknabe aber kommt aus einer Pflege in die andere; wenig Liebe begleitet seinen jugendlichen Lebenslauf.

In der Lehre bei einem Buchbinder aber kann er gelegentlich seinen leidenschaftlichen Sehnsüchten nach

und frühzeitig lernt er die deutschen Klassiker kennen und lieben. Und der Entschluß, Dichter zu werden oder Schauspieler, steht bei ihm fest.

Ein wechselvolles Leben, das ihm bald Erfolg und Honorare, bald Hungerzeiten bescherte, schmiedete Renker indes zum endlich erfolgreichen Bühnenschriftsteller, nachdem er teils als Leiter kleiner Schauspieltruppen, teils als Sekretär bei Winter-Tymian, dann wieder in anderen Berufen meist immer wieder Schiffbruch gelitten und furchtbare Notzeiten durchgemacht hatte. Erst nach dem Kriege begann dann langsam Renkers Stern aufzugehen. Und im Jahre 1924 entdeckt er Priebus. Für das wenig bekannte, äußerst malerisch gelegene Naturtheater schreibt er sein Heimatfestspiel „Der Hungerturm von Priebus“, in dem die Einwohner des kleinen Städtchens mitwirken und das vor etwa 6000 Zuschauern begeisterte Aufnahme fand. Damit führte endlich die Laufbahn Renkers zu einer bemerkenswerten Höhe.

Die deutschen Volksspiellustnverbände sehen in Renker einen ihrer besten Mitarbeiter, der sowohl organisatorisch wie selbstschöpferisch Hervorragendes leistete. Seit dem Jahre 1931 hat der Dichter für die Waldhühner-Festspiele bei Klingenthal eine Reihe sehr erfolgreicher Stücke geschrieben. Mit einem Spiel aus längst vergangenen Tagen „Wolfs- und Hirschkönig“ begann dort seine Tätigkeit. Es folgten bald die Heimatstücke „Das klingende Tal“ und „Der

lustige Krieg“, die gleichfalls außerordentlichen Beifall fanden.

In schlichter Art legt mir Felig Renker einen lauschlichen Wand vor, angefüllt mit unzähligen Kritiken der gesamten schlesischen Presse. Was hier färende Zeitungen und



Zeitschriften (auch des Auslandes) über den Dichter schreiben, das kennzeichnet schon allein seine bedeutende dramatische Begabung. So urteilt beispielsweise ein Blatt: „Felig Renker ist ein Dichter. Mit unendlicher Liebe und Sorgfalt, mit seinem dichterischen Gefühl hat er die Chroniken von Sagan und Priebus studiert.

Um wieviel stärker muß es wirken, wird es in Priebus, an historischer Stätte gegeben! Felig Renker hat hier ein Werk geschaffen, das zu den wenigen positiven Leistungen der Nachkriegszeit gehört.“ Gewiß ein seltenes Lob.

Der „Klingenthaler Anzeiger“ aber sagt zu seinem „Lustigen Krieg“: „Sein Stück ruft uns

war ihm der Zufall hold, denn er konnte den märchenhaften Festen bei der Rückkehr des Königs von Siam in Bangkol bewohnen.

als erster Schriftsteller in dem soeben besetzten Rautschan

wellen und den Beflinger Palast Di-Gang-Tschang unter dessen Führung besichtigten. Weitere große Fahrten folgten, namentlich



Paul Lindenberg 75 Jahre

„Nicht ich, so roß ich“, darf dieser vielseitige Schriftsteller sagen, der am 11. November seinen 75. Geburtstag begeht und auf ein reichbewegtes, inhaltvolles Leben zurückblicken kann. In Berlin geboren, veröffentlichte er schon als Gymnasiast im Jul. Bagellischen Verlage seine ersten Erzählungen und begab sich von Jugend auf den Wunsch, sich dem literarischen Beruf zu widmen, was ihm später in schönster Weise durch seine zwölfjährige redaktionelle Tätigkeit

an Julius Rodenbergs „Deutscher Rundschau“

erfüllt wurde. Sie brachte ihn in nahen persönlichen Verkehr zu einer großen Zahl hervorragender Schriftsteller und Gelehrter, wie Theodor Fontane, Ernst von Wildenbruch, Friedrich Spielhagen, Karl Frenzel, Paul Banau, Ernst Wichert, Georg Ebers, Ludwig Pfelsch, Wilhelm Scherer, Erich Schmidt und viele andere. In diesen freundschaftlichen Beziehungen gezielten sich jene zu vielen Künstlern, in erster Linie zu Adolph Menzel, Reinhold Weges, Stauffer-Bern usw.

Die wöchentlichen „Berliner Stimmungsbilder“ Lindenberg, die den Lesern vieler deutscher und ausländischer Zeitungen über drei Jahrzehnte das abwechslungsreiche Getriebe der Reichshauptstadt lebendig schilderten, und seine sonstigen feuilletonistischen Berichte liehen ihn an zahlreichen denkwürdigen und weltgeschichtlichen Ereignissen teilnehmen, wobei ihm gute Beziehungen und glückliche Zufälle manch journalistischen „Treffer“ ermöglichten. So fand er am zweiten Morgen nach dem Tode des alten Kaisers an dessen Sterbebett, nahm trotz strenger Absperrung am Begräbnis Kaiser Friedrichs teil, weilte mehrmals bei Fürst Bismarck in Friedrichsruh, beglückwünschte Feldmarschall Wolke zu seinem 80. Geburtstag, landete die erste Nachricht über das Hinscheiden Kaiser Alexanders III. aus St. Petersburg nach Deutschland und war ein Jahr darauf

Renner der ständigen Kaiserkrönung in Rom, nicht nur die russischen Krönung, sondern auch die ... auf dem Rotenfeld miterlebend.

schähen, und er begann zu „wandern“, durch ganz Europa, durch Ägypten, Tunis, Marokko, Kleinasien, erlebte auch an der albanesischen Grenze den blutigen Aufstand der Albanesen.

Eine einjährige Reise um die Erde, deren Berichte fortlaufend in über hundert Tageszeitungen erschienen und dann verteilt als zweifelhafte Werk „Um die Erde in Wort und Bild“ herauskamen, schloß sich an. Auch hier

durch die Balkanländer — wobei er wiederholt freundlich aufgenommen wurde vom König Ferdinand von Bulgarien, von König Carl von Rumänien und Garmen Sulvo, vom König Alexander von Serbien, der ihm eines Nachts, kurz vor seiner Ermordung, die erschütternden politischen Entwürfe machte —, durch Anatolien, Zypern, Palästina, Ägypten, die Mittelmeerländer, Vereinigte Staaten, und ließ landen sie ihre Niederlagen in frischen Berichten

Willst Du Ansbauarbeit leisten, werde Mitglied der NSB!

ganz gegenwartsnah den höchsten Lebensgrundsatz des neuen Reiches zu: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Und auch dieses fröhliche Spiel ist

ein Bekenntnis zu Volksgemeinschaft, Heimat und Vaterland.

Dah diese Synthese gelang, Unterhaltung zu geben und doch auch Erziehungsarbeit im Sinne der Volksgemeinschaft zu leisten, das reißt dies Heimatspiel in eine Sonderklasse ein.“ In ähnlicher, höchst lobender Anerkennung äußert sich der „Freiheitskampf“. Die „Monatblätter des Deutschen Schriftsteller-Verbandes“ erklären: „Seine Spiele zeugen von einer großen, echten Heimatliebe und von einem wundervollen gütigen Menschen, dem es bei all seinem Schaffen um die Begriffe: Wahrheit, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Heimat geht.“

Ein Mann, der Zeit seines Lebens ein tapferer, unentwegter Idealist, unter schwersten Existenzkämpfen mit einem seltenen Göttervertrauen seiner deutschen Sendung getreu blieb, verdient gerade in dieser Zeit einer artbewußten Erstarbung deutschen Volkstums härtester Beachtung.

Zu seinem 60. Geburtstag ward Felig Renker denn auch der Dank und die Verehrung einer großen Gemeinde, aller Mitglieder der deutschen Volksspiellustnverbände in so reichem Maße zuteil, daß die Fülle der Glückwünsche kaum Platz fand in einem gleichfalls dicken Bande.

Heute wieder ergeht es dem ergrauten Dichter nicht zum besten.

An der Seite einer treuen, hingebungsvollen Gattin, die alle Jahre des Lebens und des Kustieges kameradschaftlich mit ihm geteilt, als Vater eines geliebten Sohnes, für den er sorgte und kämpfte, wie das nachstehende kleine reizende Epilog illustrieren mag, arbeitet Felig Renker unermüdet weiter und sein goldener Humor, sein gütiges Versehen und Ueber-den-Dingen-Stehen ist und bleibt ihm ein treuer Helfer im Kampf ums Leben.

Wie er aber einmal seinem Sohn eine kleine Freude verschaffen konnte, da gerade wieder mal „Rot am Mann“ war, das erzählt mir Renker in seiner köstlichen Weise. „Als er Primaner war, sollte er gemeinsam mit der Klasse eine Fahrt nach Rügen antreten. Der Spaß aber kostete 50 Mark. Woher nehmen und nicht stehlen? Siehe, da kam als rettender Engel ein Preisauschreiben für eine militärische Humoreske. An einem Vormittag war die Sache gemacht und — der zweite Preis und obendrein ein stattliches Abdruckshonorar waren der Lohn. Die Reise nach Rügen war gerettet!“ Und blieb noch ein erklecklich Sammelchen für die glücklichen Eltern.

Möge diese bescheidene Würdigung eines deutschen Dichters ein wenig das Echo finden, das er verdient. Eine neue Zeit, die so tief wieder hinabsteigt zu den Quellen ihrer Kraft, ist denen verpflichtet, die zu ihren besten Quellen suchern zählen. Sebaldt.

von unterwegs und zusammenhängenden Schriften wie gern gelesenen Jugenderzählungen. Daneben wurde beachtet, verglichen, gelehrt, was die Erde in friedlichem Wettbewerb der Völker auf großen Ausstellungen bot: 1887 und 1900 Paris, 1897 und 1910 Brüssel, 1898 Stockholm, 1904 St. Louis, 1905 Venedig, 1906 Bukarest, neben ähnlichen Veranstaltungen innerhalb der deutschen Grenzen. Ein längerer Aufenthalt am Genfer See zeitigte den ersten Roman, dem sich zwei weitere anschlossen, alle voll reicher Gestaltungskraft und lebhafter Phantasie.

Bei Kriegsausbruch wurde Paul Lindenberg Kriegsberichterstatter beim Ostsee und dadurch dem Armeekorpskommando Lindenburgs zugeordnet.

Er hatte das Glück, daß seine Meldung vom Siege bei Tannenberg zehn Stunden früher als die amtliche in Berlin eintraf.

In hunderttausenden Exemplaren verbreitet wurde und den größten Jubel auslöste, hatte man in der Hauptstadt doch schon das Nahen der Russen gefürchtet. In der Nacht ließ sich der Generalstab telephonisch vom diensthabenden Redakteur des „N. N.“ den eingehenden telegraphischen Bericht verlesen — es war das einzige Mal im Weltkrieg, daß ein Journalist dem offiziellen Draht zuvorgekommen war. Ferner konnte Lindenberg den ersten Berichtserstattung über dem Feinde ausführen und die Maschinenabwehrkompanie des 45. Infanterieregiments bei ihrem Vorstoßen in hartem feindlichen Feuer begleiten, was ihm das Eisener Kreuz eintrug. Mit manchen Gefassten war auch sein Aufenthalt an der österrussischen Front während der ersten schweren Monaschlacht verknüpft; später besuchte er die Kämpfer in Tirol, Ragabonten und an der Westfront. Diese Kriegsfahrten fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Lichtbildervorträgen und in mehreren Büchern, die in verschiedenen Sprachen übersetzt wurden. Sein großes

„Lindenburg-Denkmal für das deutsche Volk“, das schon in 150 000 Exemplaren verbreitet ist, vereinte die ersten Oerführer zu gemeinsamer Schilderung, die geschichtlichen Wert behalten wird.

Mitten im rühmlichen Schaffen steht der fünfundsiebzigjährige, der noch in diesem Sommer seine Meerfahrten unternahm; sein zahlreiches beim im Berliner Wortort Vichterfeld bietet den Mittelpunkt regen geselligen Verkehrs.

H. H.

Jakob Voggtreuter

Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst

„Komm auf der Straße erlangten Schritte. Sein Schritt Julia eilte zum Fenster und schaute mit wachen Augen auf die Straße hinunter.“

„Jetzt wird die Straße fest und ich zum Fenster hinaus, die Straße hat den Kopf gerührt.“

„Jetzt laute Julia laut auf; dieses Lachen geriet dem armen Mädchen fast das Herz.“

Am Nachmittag trat Julia nochmals den Bergweg aus der zum schwarzen See. Noch einmal wollte sie die Erde sehen, an der ihr einst das juchende Mädchen gehandelt war. Die Wege wollte sie wandeln, die sie einst mit Julia gegangen war.

Dort fand die alte Hütte, unter deren Schatten sie sich einst so recht geliebt hatten, als das Wetter sie übernahm. Die Hütte stand sie mit den Händen über die silbergrüne Fläche, lauschte dem leisen Klischen der Blätter, sah immer zum wogenden Spiel der Krone. Um sie her jubelten die Vögel wie damals.

Zwei große Tropfen blieben plötzlich an ihren Wangen. Sie lächeln sich und schenken langsam über die diebstahl Wangen.

Sie meinte sie sei sich hin. Um was denn? — Um die Erinnerung eines Tages? Jakob Voggtreuter war für sie geliebt für Zeit und Vergleiche.

Um andere Wangen nahm sie von ihrer Mutter herzlich. Sie sah und schlief mit ihrem Vater das Elternhaus.

Eben begann es zu regnen, als die beiden in den Wald einbogen. Wie sie eine Lichtung erreicht hatten, blieb Julia stehen und schaute trübsinnig nach auf die weißen Mauern des Voggtreuterhofes hinüber.

„Komm“, rief sie dem Vater. „Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

„Nicht wahr, Julia neben dem Vater her. Hier war, als einer sie einst rauben, vorzeitig ab, über die Trümmer ihres Mädels.“

Sie ging wieder hinunter in die Stube, nachdem sie sich umgezogen hatte und half der Frau das Abendessen bereiten. Als dann abends die Dienstmädchen heimkehrten, wurde es ihr wieder ängstlich unter den mehreren Blicken.

„Wer noch hat ihr daran? Sie hatte sich vorgenommen, getreulich ihre Pflicht zu tun, mochten die armen Gasten und reben was sie wollten.“

Als die Sonne sank und die Vögel zu Bett gingen, trat Julia unter die Decke und atmete in kurzigen Zügen die frische Kühle der Nacht ein.

Vom offenen Stubentürer hörte sie die Stimme ihres Vaters und die des Bauern draußens, die sich sehr angelegt zu unterhalten schienen.

„Komm dich schlafen lassen“, rief sie den Bauern eben zu, „ich lass' ihr nie abgucken, sie kann essen und trinken soviel ihr Schmeck und gut' in ist, daß sie sich zufrieden sein kann.“

Ein lüthliches Föhnlein legte sich um den Mund des Mädchens. Als es genugsam gespeit und trank ihre große Schokolade nach Bescheiden lassen konnte, schlief sie, der Bauer meinte es groß gut, es mußte doch sein Mädchen, daß ihre Seele trank war; trank gewaschen durch die granlame Entschuldigung.

Sie schritt über den Hof, den Wirtschaftsgärten entlang in den Obstgarten, wo sie sich auf eine Bank niederließ.

Es war eine schöne Abendstunde. Ihre Hände schweiften über die vom Regen benetzten Blätter zum Wald, über dem sich majestätisch die Wogen der Felsenkette emporstiegen. Um rings um den Sonnenhof gegen sich die Wälder und die Berge, konnte das Auge ruhen.

Wenn man dort oben auf einem der Gipfel stand und herunter sah, so mußte er sich anheben, als hätte der Erdhölzer mitten in dieses Paradies des Sonnenhofes gelegt. Man sah keine Straße, die zum Hof führte, von der kühnen Welt ganz abgeschlossen lag er da, ein Bild herrlicher Romantik in sich bergen.

Und hier in diesen Tal sollte sie nun die Untere eines geliebten Menschen gesehen lernen, hier sollte sie ihrem Vetter ein Bild schauen, um darin alles zu verstehen, was für sie einst so wichtig und so gewöhnlich war: das wunderbare Mädchen von Liebe und Glück. Aber sie wollte weiterleben in dem Verstande, daß dieses Mädchen einmal ihre, sonnige Wirklichkeit war, daß sie in ihm lächelte, überglückliche Stunden genoßen hatte.

Die Nacht sollte sich über den Sonnenhof. Dichter war die Lumen ihre Schatten auf das Gras der.

Die Tränen der Augen trübten ihr die Augen. Sie sah die Tränen im Regen und die Tränen im Regen, obwohl sie sich alle Mühe gab, sie zu verhalten. Aber es ging nicht. Die Erinnerung war eben noch zu neu und zu hart. In ihrem Gedankengang drängte sich ein Bild ein, das die Sonne draußenscheinend kühlte, und das ein paar dunkle Augen sie groß und leuchtend, fast bittend anstarrte, als wollten sie sagen: „Hast du die noch getrun?“

Endlich erbebt sie Julia und ging zurück zum Hof. Langsam schritt sie über die Treppen hinaus und warf sich angelehnt auf ein Bett.

Einige Stunden später.

Die Dämmerung lag bereits über dem Sonnenhof und von dort herauf tönten die Abendglöden. In der Natur lag der Friede des letzten gegangenen Tages.

Jakob hand in seinen Zimmern und hatte hinaus in die weite Nacht.

Plötzlich dachte er auf. Ein schmerzhaftes Bild, von mehreren Stimmen erinnert, kam plötzlich und verblüffend durch die Fülle. Es sah so recht zu seiner Erinnerung. Er schaute hinter das Himmelstücher, von dem der Klang herüberdröhnte, und die Worte auf der Höhe wurde noch tiefer.

„Die Anna ist doch tot“, murmelte er. „Die hat's keine Schuld am Hof. Ja, sie ist, wie der Himmelstücher, hat dich ein Licht's Nacht.“ Hatte er mit einem tiefen Seufzer gesagt.

Ein Luftzug trug ihm jetzt deutlich den Namen des Mädchens ans Ohr, in dem es lag.

„Aber ich bin die schwarze Magd, aber Anna ist's nicht!“

Dort lagte Jakob auf und schritt mit mühsamen Schritten auf und ab.

Dreimal war er seit jenem Tag total betrunken nach Hause gekommen. Darunter, der Witzel war ihr sein Lebensgefühl.

Obst-, Gemüse- und Ziergarten im November

(Nachdruck verboten.)

Obstbepflanzungen (Namen, Leistung der Bäume nach oben ist, eine Befehle ausgeführt werden. Zum Schutz der Bäume gegen Frost werden die Baumstämme mit Stroh, Sand oder Torfmoos bedeckt; dieser wird auch bei der Pflanzung leicht benutzt und der Erde beigegeben.

Die bei weitem die Hauptpflege ist dem Winterdienst zu widmen.

Besonders hervorzuheben verdient die Schilddüngerung. Die Obstbäume sind noch einmal auf Stallmist durchzuheben. Fruchtstrahlen mit Kesselpflaster sind zu entfernen und zu verbrennen; auch aller sonstige Mist aus der Baumscheibe. — Wo etwa noch keine Düngung gegen den Frostschaden angestellt ist, muß das jetzt nachgeholt werden. Auch die Baumstämme müssen etwas Düngung erhalten. Das Kesselpflaster des Obstgartens ist besonders dort wichtig, wo die Bäume im Gesseln stehen. Wo der Boden höher durch Regen bewegt wird, ist die Gefahr geringer.

Durch gründliches Bearbeiten des Bodens unter Schöpfung der Wurzeln und durch gleichzeitiges Umräumen des Komposts, vorzeitigen Gießens und Ausbäumen können die Obstbäume im Winter und im Frühling geschützt werden.

Obst- und Gartenpflanzen an Spalierwänden erhalten einen Winterdunst mit Hilfe. — Die Weinreben sind jetzt zu schneiden, weil beim Frühjahrsbeginn der Saft fließt. Der Winterdienst erfolgt auf Zypressen und Scherben. — Die Zypressen sind 2 bis 3 mal zu schneiden und 4-5 mal. Die Zypressen sind die hochwachsenden Teile; der Schnitt ist die oberste Rebe, an der die Zypressen sich bilden lassen.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Obst- und Gartenpflanzen an Spalierwänden erhalten einen Winterdunst mit Hilfe. — Die Weinreben sind jetzt zu schneiden, weil beim Frühjahrsbeginn der Saft fließt. Der Winterdienst erfolgt auf Zypressen und Scherben. — Die Zypressen sind 2 bis 3 mal zu schneiden und 4-5 mal. Die Zypressen sind die hochwachsenden Teile; der Schnitt ist die oberste Rebe, an der die Zypressen sich bilden lassen.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Die Obstgehäusen sind hier nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten feinsten Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Öffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Winterreife auf möglichst gleiche Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so kühlere man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im ungeheizten Hause, alle bei zu hoher Luft, entsteht leicht gebrochener Frostschad. Die oberste Rebe ist zu schneiden. — Da es in vielen Haushalten zur Obstzucht im Hause nicht viel Raum hinreicht, so ist es zu empfehlen, geschulten Lohnarbeitern fern. Dieses Verfahren kommt besonders bei der letzten Seite in Betracht.

Im ersten Hälften gibt die Befestigung von Kompost und Stallmist auf Schmierigkeiten. In einer erfolgreichen Gartenbewirtschaftung ist aber bekanntlich der Dünger von ausbleibender Bedeutung. Er ist nicht eine Zeit zu entfernen, wo mit künstlichen Düngemitteln gekämpft wird. Im Gegenteil, Dünger ist der Lebenskünstler der Bodenbewirtschaftung. Die beste Bodenbewirtschaftung ist der Fruchtwechsel. Er wird durch Bodenbearbeitung und durch Düngung erreicht. Durch Verbindung von Stall- und Kompostdünger ist es gelungen, einen Ersatzstoff für Stallmist zu schaffen.

Im Herbst wird bei Gartenland tiefer als sonst gegraben. Die Düngemittel werden jedoch nicht in den Boden gebracht. Denn ohne Luftzutritt können organische Stoffe nicht verwerten. Düngemittel wirksam werden in tiefere Schichten gebracht, wo sie langsam den Gemäßen wirken können. Begraben wird nicht in rauher Schicht liegen, damit es dem Einfluß des Frostes möglichst ausgesetzt ist.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Wirkung des Rückschnittes auf einen Laibaum

Es gibt noch immer viele Obstbauern, die nicht gut ausgebildete Obstbäume besitzen, aber an ihrem nicht ändern wollen. Das wichtigste ist jedoch das Baummaß, das von einem Baume gebildet wird. Der Erfolg der verschiedenen Rückschnitte ist von so verschiedenen Wirkung, daß man sich bereits im folgenden Jahre von dem Erfolg überzeugen kann. Die Rückschnitte müssen einem besonderen Schnitt unterzogen werden; sie erhalten einen Rückschnitt und Sommerdunst in der Zeit vom Mai-Juni bis August-September. Der Rückschnitt ist einseitig nicht anders als eine Ergänzung des Rückschnittes während des Winters — mit dem



Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Die Blumenbeete, die noch nicht mit Kompost bedeckt sind, müssen mit einem guten Schichten Kompost zu düngen und, falls der Boden noch offen ist, auszusäen, wobei die Erde mit Dünger bedeckt wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Gassenorten und überall, wo nicht wenigstens Kompost erhalten werden, so muß auf andere Weise für Düngemittel gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzen mit Kompost und Humusmaterial einen leichten Winterdunst erhalten. Am besten nimmt man einen Torfmist und bestreut damit die Beete, nachdem man sie ausgeleert hat. Das Land ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas einseitig. Die Kompostbeete sind niederzuliegen. Es genügt, wenn sie mit Kompost am Boden erhalten und mit Mist eingedeckt werden. Die Verwendung von Dünger ist auch in ungewöhnlich. Die Düngemittel, die nicht einseitig, sondern man.

Dichterei beim Hemdenwaschen

Von Heinz Stegumweit.

Der Gelehrte Christian Gottfried Körner hatte es gut gemeint. Als er zum Oberkonsistorialrat befördert und von Leipzig nach Dresden versetzt wurde, hat er seinen Freund und Schützling, den von vielen Skandalen und Ritten heimgeleiteten Friedrich Schiller, ihm nach der Elbe zu folgen. Der schwer an Leib und Gemüt kränkelnde Dichter willigte gern ein; wer war damals so mutig, dem verkommenen Sänger Asyl und Heimatrecht zu geben?

Christian Gottfried Körner ließ den Schwermütigen willkommen; die Sonne des Sommers von 1788 erwärmte ja die Landschaft, in dieser Luft am Ufer gab's auch süßen Wein, der oben am Gang von Volkswitz mit Sorgfalt gepflegt wurde. Und der Konsistorialrat klopfte dem Dichter auf die Schulter:

„Lieber, nun finden Sie sich heim; Minna, meine zärtliche Braut, hat mir oft erzählt, daß Sie auch scherzen und lachen können!“

Doch Schiller war nicht aufgelegt zu Spah und Fröhlichkeit. Seine Augen röteten sich vor Erregung, als er dem freundlichen Herbergsater gestand:

„Es geht noch nicht, lieber Körner, haben Sie Geduld mit mir: so sinkt reichlich das wunde Herz nicht von Menschen und Landschaften los; ich hab' den Rufus Streicher verloren, in Mannheim großt mit Dalberg, weil ich die Feste der Rheinischen Thalia schrieb, ach — Charlotte von Kalb ist so unerreichbar weit, und Sie wissen, wie glücklich mich die Nähe dieser Götigen machte!“

Der Körner nickte; gewiß, er wollte die geplagte Seele des Gastes verstehen. Daß er auf andere Gedanken komme, fragte ihn der Konsistorialrat nach dem Werden seiner neuen Werke; und da steckte er den Betrübten völlig in Brand. Wie schwang der eben noch Schwunglose, wie hellten sich seine Blicke auf, wie suchte das Blut durch seine Haut, als er dieses Schwärmertraum offenbarte, als er mit der Erzählung vom Liebesopfer der Luise Millerin den hochenden Körner zu Tränen rührte.

Dann war es still an dem Weintisch, der Abend dämmerte nachdenklich, in den Wellen der Elbe glitzerte das Kupfer des sinkenden Sonnenballs. Aber der Dichter war wieder mutig geworden, so sehr entzündete ihn die Demut am eigenen Werk. Jetzt war er derjenige, der dem anderen auf die Schulter klopfte:

„Freund, ich wüßte Heimat hier; morgen müssen Sie mich allein lassen, ich habe eine große Arbeit im Gepäck!“

„Eine große Arbeit?“

„Schiller nickte, trank sein Glas leer und funkelte mit den Augen: „Don Carlos, Infant von Spanien!“

„Ich will ihn anders sehen! Für morgen hab' die Güte, mir eine einsame Kammer anzuweisen!“

Die Freunde trennten sich, gingen schlafen. Aber der Konsistorialrat grübelte noch lange im Bett, wo er den Dichter unterbringen sollte, daß er ja die fremde Laune von einst zurückgewinne.

Als dann der frische Morgen kam, saßen beide mit dem Wagen den Volkswitzer Berg hinauf, wo Christian Gottfried Körner ein Weingut besaß. Dort stand ein niedriges Sommerhaus, einfeinlich verlassen, mit stillen Zimmern; ja, hier würde der Dichter ungehindert wie ein verlassener Rind seinem Werke dienen; um die Mittagszeit sollte nur ein Domeist das Zerwicken der Spellen und die möglichst leise wie schnelle Wiederordnung der Schlafkammer besorgen.

Einen Tag ging das gut, den zweiten auch; Friedrich Schiller schrieb und schrieb, die

Blätter schienen zu brennen unter seinen ruhelosen Fingern, so dämmte den Dichter das Werk.

Am dritten Tag aber widerfuhr ihm ein Abenteuer, mit dem weder er noch der hochberzige Oberkonsistorialrat aus Dresden gerechnet hatten: In diesem Sommerhaus besaß sich auch eine Waschküche, die monatlich einmal für die Frist von drei Tagen an ein schwachhaftes Dallduwendischlicher Frauen vermittelt wurde. So konnte es geschehen, daß in der rechten Hälfte des Schlafens ein altes profanes Sortiment von Hemden, flanelierten Hosen und gestopften Strümpfen vom Schrubholz in die Länge und von der Länge wieder zurück in die wringenden Arme der Waschweser fuhr; während im linken Flügel dieser Einflügel ein empörter Poet mit Dämonen und Titanen rang, den Beltruhm einer Ewigkeit zu verdienen.

Die fleißigen Frauen ahnten nicht, wie sehr eine jede von ihnen zum Störenfried wurde; denn niemand hatte den Dichter gesehen, dessen Tür man noch obenreim mit Rörden und Rifen verbarrikadierte. Doch Schiller mußte um so mehr den Hegenstabs im Nachbarraum bemerken; denn die arbeitenden Sächsinnen planzten und härteten nicht nur, daß der stierliche Bau in allen Ätern erbeite. Sie trübten und stöhnten auch unbekümmert fort; und der alberne Klatsch ihrer Gespräche wollte nicht gut zu den Versen passen, mit denen der Dichter loben den Infanten von Spanien seinen König und Vater beschwören ließ. Als dann plötzlich ein in Uebermut geschleuderter Dallduwendisch so laut gegen die Tür polterte, daß Schiller mit einem Schrei des Entsetzens vom Schreibtisch sprang, wurde es unheimlich bei

den Frauen. Sie hatten den zornigen Ruf des Dichters vernommen und glaubten, ein Dieb oder ein Spitzgeist habe sich heimlich in das Reich ihres nassen Geschäftes geschlichen. Und während sie dasanden, mit offenen Lippen und kämpferisch verhärteten Armen, sich nebeneinander die Tür auf, schob die Rörde und Rifen barisch zur Seite, schimpfte die Weiber aus, warum sie nicht ruhiger ihre Arbeit verrichteten.

Doch Schillers Geist war dem Mundwerk dieser Damen nicht im geringsten gewachsen. Die ballten die Häufte, drohten und riefen:

„Wir haben das Haus gemietet, mit allen Rechten, jawohl; will Er uns etwas verzeihen? Wer ist Er überhaupt, der vornehme Herr?“

„Der Dichter Schiller“, sagte der Kermtie, indes seine Junge ättern mußte vor Erregung. Da lachten die Frauen heilhaft im Chor, wie sollten sie auch dem plötzlich hergelassenen Reverenz erweisen? Den Schiller kannten sie nicht, der läbliche Waschtage schien ihnen wichtiger als die ängstliche Ruhe eines Federführers. Da aber Schiller das Verstummen und die dramatische Fabel seines Don Carlos selbst im Schlaf beherrschte, konnte er es nicht hindern, daß seine Antwort ebenfalls ganz im Rhythmus und ganz im Sinne der Dichtung kam. So, wie der verachtete Infant von Spanien als Betler vor dem König kniete, so streckte auch jetzt der Dichter seine Hände den höhnischen Frauen entgegen, die weder ihn, seine Werke, noch deren Ruhm kennen wollten; und er setzte, als wäre er selber ein Schauspieler:

„Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie mich so nicht weg! Mit dieser läblichen Antwort möchte ich nicht gern entlassen sein...“

Hier brach der Dichter ab. Wandte sich entsetzt um, kürgte an den Schreibtisch und schrieb flüchtig alles nieder, was er loben und geprechen hatte. Dann ließ er seinen In-

stanten laut weiterreden und brachte auch dies zu Papier:

„Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter, verzweifelter Versuch...“

Die Sächsinnen hörten sich die Rede des Sonderlings an, der eben noch fluchen wollte, jetzt aber eine weit beschwönigere und gestützte Sprache führte. Eine von ihnen meinte mit gnädiger Verablassung:

„Junger Herr, das klingt schon ganz anders.“

Der Dichter aber schrieb und schrieb; sollte er den Sächsinnen sagen, daß seine Antwort weniger ihnen als dem König Philipp von Spanien galt? Zu glücklich war jetzt der Meister, für den bittenden Wortstrom des Kronprinzen eine Form gefunden zu haben, die ihm anfangs nicht gelingen wollte, die er jetzt aber dem Spott waschender Sächsinnen verdankte.

Da gönnte er sich eine Pause, schloß wieder die Tür und war bemitt, die im Nebenraum immer noch lärmende Frauenkolonne in Anerkennung eines erwiesenen Dienstes mit folgender Bittschrift zu beschönen:

„Untertänigstes Pro memoria an die Konsistorialrat Körnersche weibliche Waschdeputation in Volkswitz, eingereicht durch einen niedergebüllagerten Trauerpietistdichter: — — — Tod und Höll!“

„Was für ich? — Einen nassen Strumpf, Geworfen in die Welle! — Und weg ist Traum und Becket, Ihr Lieben, Gott beschön! Der Teufel soll die Dichterei beim Hemdenwaschen holen!“

Und unterließ mit vielen Schindeln. — Am Mittag kam der läbliche Domeist, als der die Waschfrauen sah, schlug er verzweifelt die Hände zusammen. Hatte man dem Dichter nicht ruhige Einsamkeit im Weinberge von Volkswitz versprochen? Der Diener schickte sich an, die Frauen aus dem Hause zu treiben, mochten sie auch kneifen und fragen. Doch Schiller hinderte ihn:

„Lassen Sie, guter Mann: ich danke denen viel!“ — Dann, als die Weiber erfuhren, welche berühmter Mann im Nebenraum schaffe, sanken sie sich um den Besitz des „untertänigsten Memorials.“

Dieser Tag wurde Schiller zu arg. So dankbar er dem wunderlichen Publikum war, das eben die Uraufführung von sechs wohlgefügten Don-Carlos-Teilen erleben durfte, jetzt wanderte er ins Tal, ging rasch nach Dresden zu Christian Gottfried Körner und hatte zum erstenmal seit Monaten wieder das erlösende Rauchen gelernt.

Im Telegrammstil...

Der Filmtelograph meldet:

emil jannings ist im grunewaldteiler mit aufnahmen zu „der alte und der junge könig“ beschäftigt. jannings verkörpert in diesem film die figur friedrich wilhelms I. jannings hauptdarsteller sind: lucie böllrich, claus clausen, georg alexander, walter jannsen, theodor loos und rudolf klein-rogge, spielleiter ist f. s. keimhoff kop

der titania-palast zeigte den rota-film „jede frau hat ein geheimnis“ mit hans schöner, karin barth, hans schimig und ery hoh in den hauptrollen, der film, den max oval inszenierte, spricht mehr das publikum an, als die schlaute, — er ist immerhin gut aufgenommen worden und das ist ja für den hersteller das wichtigste kop

... ein interessantes projekt ist der film „der herr ohne wohnung“, mit hanna mann, leo siegal, karin evans, ilde von hols, hermann schimig, paul höbinger u. a., dessen musik robert hols komponiert und dessen regie nach julius horstz brechbuch e. w. emo führen wird kop

Herbstausstellung des Sächsischen Kunstvereins

II.
Neben den großen Kollektivausstellungen sehen wir auch diesmal wieder eine umfangreiche Schau von Einzelwerken Dresdener Künstler. Es seien vor allem die hiergründig in ihrem Seelenleben ersichtlichen Raufen von Otto Reiser, der, selber ein leidenschaftlicher Raufenfreund, das nur dem Kenner offenbar werdende Wesen dieses Hausierers in seiner ganzen Innerlichkeit erfaßt hat. Aquarelle von Iestener Kraut des Ausdruck In breit hingeworfenen Zeichnungen sucht Fritz Winkler, den Spuren eines Rolde mit Geschick nachgehend, die Landschaft zu erfassen. Ein ebenso vortrefflicher Zeichner wie Beobachter menschlicher Psyche ist Richard Willer, und Wolf Krause erweist sich vornehmlich in den beiden Studien eines schlafenden Händchens als gewissenhafter Schilderer mit Liebe beobachteten animalischen Verhaltens. Das bunte Leben des Oktoberfestes mit seinen Karussells, Baden und Jahrmarktsgauder sah Hanna Oaumann-Rohmann in flotten Aquarellen sicher und geschmackvoll zusammen. Die dekorativ im guten Sinne gestalteten Darstellungen Otto Schuberts, die Arbeitsdienstruppen und seine malerische Szene vom Reichspartitag in Nürnberg 1904 bringen, beweisen, daß der Künstler auch auf diesem Gebiet Beachtenswertes zu leisten versteht. Sie seien nicht minder unsere Aufmerksamkeit, wie die präzis, mit ungewöhnlichem Feingefühl und fleißig durchgearbeiteten Wasserfarben eines Erich Bindena u. Auch die zart getönte, in wenig leichten Vokal-farben vereinfachte Zeichnung einer Blondine von Erich Winerer verdient besonders hervorgehoben zu werden. Frisch, delikate Aquarelle zeigt Franz Porzhe.

Von U n d e u t s c h lesen wir, gänztiger hängt, noch einmal Mutter mit Kind und Schicksalsgöttinnen von der großen Kunstausstellung und einige gut behandelte Landschaften. Nach mancherlei verschiedenen gelungenen Versuchen scheint Erhard Jmar-Riederich ein annehmbarer Stil gefunden zu haben, der in zwei großen Landschaften nicht abel in die Erscheinung tritt. Wir zweifeln nicht, daß der fleißige, trotz großer Widerstände unentwegt weiter Schaffende sich durchsetzen wird. Ein eigene Wege gehender, gewissenhaft an sich arbeitender Künstler ist Paul Pöpel. Seine „Gruppe“, ein monumental ausgeführtes Selbstbildnis mit zwei Arbeitern ragt über den Durchschnitt derartiger Motive bemerkenswert hinaus. Urmüßiger Humor wiederum spricht aus den kleinen, nach Art der alten Niederländer ausgeführten Genrebildern, auf denen allerlei drohendes Volk sich ein mehr oder minder gemüthliches Stehdicheln gibt. Man sollte diese heiter-bekausliche Art, das bunte Alltagsleben zu sehen und zu gestalten, gerade in anferer Zeit wieder nach Gebühr schätzen und in seiner Volkstümlichkeit lieb haben. Grete Heinrich zeigt uns u. a. reizvolle Pindensblütenweige, die ein feines Gefühl für die harte Struktur dieser Pflanze bekunden. Eowoßl Gertrud Schäfer mit ihren kraftvollen Arbeiten wie der seine Motive in dunklen Tönen erfassende Walter Reinitz und die recht talentvolle Erna Gregor dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Schließlich, um nur das Kennenswerteste anzuführen, sei Erna Thierme genannt, dessen Landschaften in der feinsinnigen Beobachtung lustiger Stimmungen den liebevollen Beobachter der Natur ver-raten. D. E.

Vom Gelbsilbertaninchen

Von Max Reiter, Treuen im Vogtland.

Gelbsilberige Aninchen sind stets beliebt gewesen. Zu ihnen gehören auch die Gelbsilber mit ihrem lebhaftem Temperament und robusten Gesundheit sowie Frohwichtigkeit. Das Gewicht ist 4–6 Pfund, unter 4 und über 6 Pfund schließt von der Bewertung aus. Bei 4 bis 4½ Pfund gibt der Preisrichter 8, bei über 4½ bis 5 Pfund 9 Punkte, bei über 5 bis 6 Pfund 10 Punkte. Diese Gewichtsklassen sind mit Recht im Standard verankert. Wenn sich der Richter Nähe gibt und seine Sache genau macht, kann jeder Aussteller gemäß dem tatsächlichen Gewicht zu seinem Rechte kommen. Wenn man z. B. 5½-Pfund-Tiere zur auswärtigen Schau schickt, kann man nur selten eine „10“ bekommen, man muß da schon ein Tier mit etwas reichlicherem Gewicht versenden. Auch liegt die Gewichtsabnahme viel an der Fütterungsweise der Züchter. Schwemmliges Weichfutter ohne Korn und Maife läßt viel eher das Gewicht verlieren als z. B. gebaltes Körnermischfutter mit Möhren usw. Oft liegt die große Gewichtsabnahme auch viel an der Futterkommission der Schau. Manche denken erst nach der Prämierung ans Füttern der Ausstellungstiere. Das nützt aber den Aussteller nichts mehr. Es muß selbstverständlich genau jeden Abend und Morgen gefüttert werden also schon vor der Bewertungszeit. Diebezüglich mühten alle Schauen eine genaue Kontrolle ausüben, damit das Futtergeld auch seine Berechtigung findet. Es gibt aber auch sehr entgegenkommende Vereine bzw. Ausstellungskomitees, bei denen die Tiere keinen Hunger vor der Bewertung zu leiden brauchen, z. B. Zwickau, Chemnitz usw.

Nun zur Form der Gelbsilber. Diese soll walzenförmig, vollfleischig, straff muskulös be-

schaffen sein, mit nur wenig sichtbarer Halspartie. Der Kopf sei rundlich mit breiter Stirn und Schnauzpartie, die Ohren nicht zu lang und nicht zu spitz, sondern in ihrer Länge dem Gesamtkörper harmonisch anpassend und schön straff aufrecht getragen sein. Die Brustpartie sei gut breit gebaut, das Becken ebenfalls schön breit und vollrundlich ohne Ecken und Kanten beschaffen. Die Hinter- und Vorderläufe ohne O- oder X-Stellung, die Blume (Schwanz) gerade.

Das Kapitel „Formbeurteilung“ ist für manche Züchter und Richter ein schwer zu erfassendes, das will und kann nur durch die Judicizpraxis allein erlernt werden. Man glaube ja nicht, daß die Formveranlagungen unserer Aninchenrasse alles über einen Leisten süchten und schulen lassen. Es kann auch nicht mit einem Einheitsbegriff handhabmäßig verankert werden, denn die Kunstbegriffe sind bei „Formgestaltung“ sehr vielseitig und dehnbar, so auch bei unserer Rasseaninchenzucht. Wer die verschiedenen Formlinien und Blage nicht mehrheitlich beherrscht in der Beurteilung, kann unmöglich seine Ungeschicklichkeit anderen aufzwingen wollen. Jedes Fach will richtig erlernt sein.

Die Deckfarbe der Gelbsilber soll möglichst rotgelb sein, also je dunkler, desto besser, aber auch schwieriger in der ganzen Facht. Die Silberung soll gut klar und reinweiß, möglichst einseitig lebend sichtbar sein. Stehen nur einzelne Silberspitzen dicht beisammen, so ist es eine fleckige Silberung, also eine 14er. Stehen aber mehrere Silberspitzen wie kleine weiße Büschelchen beisammen, so ist es eine großfleckige Silberung, eine 13er oder 12er, je nach Beschaffenheit. Alles dies gehört in Position „Reisfarbige Silberung“. Zur „Gleichmäßigen Schattierung“ gehört die Verteilung der Silberungspartien. So wie die Rückenpartie gefärbt ist, sollen auch der Kopf, Ohren, Beine, Flanken, Vorder- und Hinterläufe und Blume gefärbt sein. Ob die

Silberung klar, flecklos oder großfleckig ist, hat in Position „Gleichmäßige Schattierung“ nichts zu sagen, dies gehört in „Reisfarbige Silberung“.

Der Bauch beim Gelbsilber ist weiß, ebenfalls die innere Schnauzpartie und Unterseite der Blume. Die Oberseite der Blume soll möglichst gut gefärbt sein, aber hier bitte Rücksicht nehmen. Die Beckenflanken sind ebenfalls durchgängig in Farbe und Silberung ärmer als die Rückenpartie, so muß auch hier etwas Rücksicht genommen werden. Es gibt vereinzelte Tiere mit 13er Silberung, aber 13er mit „Gleichmäßiger Schattierung“ gibt es bei Gelbsilbern tatsächlich noch nicht. Dies läßt die gelbe Farbe sowie die weiße Bauchfarbe erblich-naturngemäß gar nicht zu. Bis zum gewissen Grad werden wir beim Gelbsilber stets etwas farblosere und silberärmere Beckenflanken und Seitenpartien vorfinden bzw. züchten können. Grauer und schwarzer Anflug ist beim Gelbsilber feldlerhaft. Solche Gelbsilber-Stämme, die Generationen hindurch anflugfrei waren, haben nur in seltenen Fällen die richtige satzrotgelbe Deck- und Unterfarbe. Die gewünschte satz rotgelbe Deck- und Unterfarbe ist nur möglich, wenn noch ein gewisser Grad dunklen Hartstoffes im Haar enthalten ist. Ohne diesen ist auf die Dauer keine fräftige, satz, rotgelbe Farbe möglich. Darum soll man nun auch nichts „Unmögliches“ dreifach anflugfreiheit bzw. reine rotgelbe Deck- und Unterfarbe verlangen. Gibt es doch mitunter einzelne reine Gelbsilber mit satz rotgelber Farbe, ohne Anflug, aber wenn solche Tiere einige Jahre alt sind, so zeigt sich dann der verpönte graue oder schwarze Anflug. Mit einer 1922er anflugfreien, rotgelben 61 Gelbsilber zuchtete ich viele Jahre ebenfalls keine Nachzucht. Aber im lebenden Jahr zeigte dieses Küttler nach einer Paarung vollständig schwarzen Anflug über alle Körper- und Kopfteile. Also ein

Beweis, daß bei rotgelben Tieren dieser dunkle Hartstoff im Stamme bzw. Blut liegt. Dies ist auch bei der Unterfarbe der Fall, je dunkler und tiefergehend diese geht, je besser ist es, aber je mehr liegt auch die Anflugmöglichkeit vor. Je tiefergehende scharf abgegrenzte rotgelbe Unterfarbe ohne weiße Daarabgrenzung ist eine 10er Unterfarbe. Diese gibt es leider nur selten, die Unterfarbe der meisten Gelbsilber ist mehr oder weniger durchsetzt und auch nicht scharf genug abgegrenzt, so daß man durchgängig nicht über eine 9 bei der Unterfarbe hinauskommt. Manche Gelbsilberzüchter sind der Meinung, daß ihre Tiere die Unterfarbe bis auf den Fellgrund gehend hätten, aber wenn man die Spiegelstich solche Tiere beschaue, so kann man die Str. von ihrem Irrtum überzeugen.

Die Gelbsilber gehören also betreffs reisfarbiger Silberung, gleichmäßiger Schattierung und Unterfarbe zu den schwierigsten Farbenschlüssen des Kleinrassenaninchen. Aber dies darf uns Gelbsilberzüchter keinesfalls abschrecken. Gerade dieses reiche Betätigungsfeld in der Erzielung handhabgemäher Gelbsilber für Ausstellungszwecke trägt uns ungemein zu immer neuen Unternehmungen und Hoffnungen. Darin liegt ein großer Teil Lebenszweck für uns Züchter. Also liebe Gelbsilberzüchter, aufgewacht! Laßt von euch hören.

Spenden für das Winterhilfswerk sind eingezahlt auf das Konto:

Reichshauswart Martin Ruffmann, Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 bei der Sächsischen Staatsbank Dresden, Konto 6761.

6. Eine nette Bekanntheit. Ein auswärtiger Geschäftsmann lernte kürzlich in einem hiesigen Lokal ein 25 Jahre altes Mädchen kennen, das ihn mit nach ihrer Wohnung nahm. In einem unbewachten Augenblick entnahm die „Freundin“ dem Mann einen größeren Geldbetrag aus der Brieftasche. Obwohl der Bestohlene den Verlust bald merkte, leugnete die Diebin. Bei ihrer kriminalpolizeilichen Vernehmung mußte sie jedoch angesichts der Beweismittel zugeben, das Geld gestohlen zu haben. Die Diebin hatte sie in ein sicheres Versteck gebracht, wo sie wiedergewunden wurde. Die Diebin wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Dresden-West

Plauen. Hohes Alter einer guten Seele. Morgen vollendet eine stille Wohltäterin der verkümmerten Armen, Frau Hofrat Margarethe Brause, Kaiser Straße 106, in körperlicher und geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr. Das Geburtsjahrsfest wird mit ihr eifrig dem hiesigen Großmütterchen-Verein und der Wienerischen Barmherzigen auch liebt sie einer einheimen hochbetagten Blinden regelmäßig vor. Möchte es auch hier heißen: „Um den Abend wird es licht sein.“

Plauen. Ein Bezirksrat und Schulungsleiter ist für die Obmänner und Mitglieder der Gruppenführung des Deutschen Evangelischen Männerwerks in den Kreisbauptmannschaften Plauen und Dresden für Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. November nach dem Kirchgemeindevorstand der Austerlitzkirche in Plauen einberufen worden. Es werden Vorträge vom Landesführer, Pfarrer Fugner, Pfarrer Martin, Landesamtsleiter Pfarrer W. Geu, Oberkirchenrat Dr. Kubitz und Pfarrer Vic. Dr. Bönhoff gehalten. Die Vorträge am Sonntag haben unter dem Haupttitel: „Ich weih, woran ich glaube.“

Plauen. Anläßlich des Bibel-Jubiläums findet am nächsten Dienstag in der Friedenskirche eine Feierstunde statt. Frau Dulemann-Dehler spricht über Worte aus der Heiligen Schrift.

Plauen. 25 Jahre Kirchenvorstandsmitglied. In diesen Tagen vollenden sich 25 Jahre, daß der langjährige Vorsitzende des Evangelischen Arbeitervereins, des hiesigen Deutschen Evangelischen Männerwerks, Emil Paier, dem Kirchenvorstand bzw. der Kirchgemeindevorstand der Friedenskirche als Mitglied angehört. Er hat am kirchlich-religiösen Gemeinleben stets regen Anteil genommen und dadurch am Aufbau unserer Kirchgemeinde mitgewirkt. Unter dem ersten Pfarrer der Friedenskirche, Pastor Walther wurde Paier in sein Amt eingeweiht, er arbeitete unter der Pfarramtseitung von Pfarrer Krebschmar und Pfarrer Dr. Wildfeuer. In seine Amtstätigkeit fällt auch die Trennung der Friedens- und Hoffnungsgemeinde. In den meisten Jahren gehörte er dem Finanz- und Bauausschuß an. Dem Jubiläum werden vom Kirchenvorstand der Friedenskirche herzliche Glückwünsche ausgesprochen und ihm ein Dank schreiben überreicht.

apfr. Plauen. Aus der Tätigkeit der R.E. Volkswohlfahrt, die mit der Durchführung der Winterhilfe beschäftigt ist, wird berichtet, daß die in den letzten Wochen durchgeführten Sammlungen ein recht erfreuliches Ergebnis gebracht haben. So konnte durch die Eintopfvereinsaktion ein Betrag von RM. 174.— vereinnahmt werden. Ein Beweis der Opferwilligkeit unserer Ortsbewohner ist die Fundsammlung vom Monat Oktober, bei der circa 350 Pfund verschiedene Lebensmittel gespendet wurden. Auch der Verkauf von Winterkatern ist gut gegangen. Von den hiesigen Firmen und der Bauernschaft sind ebenfalls in dankenswerter Weise größere Spenden von Weib, Brot, Kartoffeln sowie Geld eingegangen. Allen gedanklichen Glückwünschen sei an dieser Stelle herzlich gedacht. Durch die mit Erfolg durchgeführte Kleideraktion herrscht in der Kleiderkammer unserer R.E.-Frauensschaft rege Tätigkeit. Fleißige Hände bringen Kleidungsstücke und Wäsche in einen brauchbaren Zustand, um für den Winter gerüstet zu sein. In der vergangenen Woche konnten bereits an die Hilfsbedürftigen unseres Ortes über 250 Zentner Kartoffeln verteilt werden. Auch soll in den nächsten Tagen die Ausgabe von Lebensmitteln erfolgen. Die Verteilungsstelle befindet sich in der hiesigen Schule. Dort können die Lebensmittel nur gegen Vorlegung der grünen Unterscheidungskarte entgegengenommen werden. — Immer wieder ergeht aber an alle Einwohner Plauens der Ruf: Spendet weiter für die Winterhilfe! Am 13. und 14. November soll die Fundsammlung für diesen Monat zur Durchführung kommen. Hoffentlich finden sich auch diesmal recht viel freundliche Geber.

apfr. Plauen. Schwere Verletzungen durch Kälte erlitten am Mittwochabend gegen 2 Uhr die bei der Röhren-Verlegung an der hiesigen Straße Arbeiter Schuster aus Oberhermsdorf und Ulrich aus Dresden-Plauen. Durch einen unglücklichen Unfall war die Schweißlampe entzündet, in das heiße Metall durch das flüssige Eisen schwere Verletzungen davontrugen. Sie werden einem Dresdner Krankenhaus zugeführt.

apfr. Plauen. Die feierliche Einweihung unseres neuen Pfarrers Ritzmann findet am Sonntag, vormittags 10 Uhr, statt.

Stech. Kartoffelverteilung. Die Ortsgruppe Stech-Kennh der NSB. brachte am Mittwoch 600 Zentner Kartoffeln zur Verteilung. Rund 300 Familien aus dem Ortsgruppenbereich wurden bedacht. Mit kleinen Handwagen fuhrten sie in langen Reihen die Meißner Landstraße hinaus zum Gosselbauer Güterbahnhof, um dort die Kartoffeln in Empfang zu nehmen. Eine treue Helferschaft der NSB. hatte sich selbstlos zum Ausladen und Abwiegen zur Verfügung gestellt. Wenn diesmal nicht alle Antragsteller berücksichtigt werden konnten, dann sei ihnen versichert, daß demnächst wieder eine größere Ladung Kartoffeln ein-

9. November — Trauertag des deutschen Volkes

Der Jahrestag der nationalen Erhebung.
Der Führer bei seinen alten Kämpfern im Bürgerbräuhaus.

Berlin, 9. November (Radio). Umflorte Bahnen wehen in den Straßen von Stadt und Land. Dumpf läuten die Glocken den Tag des Gedenkens ein, der vom Trauertag der nationalsozialistischen Bewegung zum Totengedenktage des ganzen deutschen Volkes geworden ist, den 9. November. Durch stille Straßen ziehen im ersten Morgengrauen braune und schwarze Sturmkolonnen. Ohne Spiel und gemessenen Schrittes.

Hunderte von Friedhöfen haben ihre Tore aufgetan. An frisch geschmückten Hügelchen machen die Sturmabteilungen Halt. Die Ehrenwache steht auf, steht unbeweglich zu Seiten des toten Kameraden, der hier den ewigen Schlaf schlummert.

So stehen sie an vielen, vielen Hundert Gräbern in vielen Hundert Städten und Dörfern. Tausende aber, ja zehntausende Kameraden haben ihre Gesundheit, ihr letztes Gut, ihre Stellung und damit ihr Brot während der harten Zeit der Kämpfe, jahrelang gespart und gemieden, hingegeben. Auch ihres stillen Heldentums gedenkt heute in Dankbarkeit ein ganzes Volk. Mit ihnen steht es an vielen Gräbern, die die Helden des neuen Deutschlands bergen, ein ganzes Volk, das den tiefen Sinn des Wortes erkannt hat, das sich am 9. November 1923 erfüllte:

Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein. Den letzten Männern, die am 9. November 1923 vor der Münchener Feldherrnhalle ihr Blut vergossen, ihr Leben freudig hingegeben haben, damit wir das Leben in Freiheit und Ehre gewonnen, sind Hunderte und abermals Hunderte gefolgt. Ihr Tod ist für uns ein heiliges Vermächtnis geworden, den Sinn ihres Opfertodes zu erfüllen, für die Idee zu leben und zu kämpfen, für die sie ihr blühendes Leben liehen: Das einzige, freie, nationalsozialistische Deutschland.

trifft. In der Geschäftsstelle der NSB. Stech-Kennh arbeiten täglich bis in die späten Abendstunden selbstlos Amtsdienstler und viele seiner Amtswalter für das Wohl bedürftiger Volksgenossen. In einem separaten Raum kann man ungeniert dem Amtsdienstler seine Wünsche vorbringen.

Röhrenbroda. In die Pläne gefahren. Am Mittwoch war ein Kavalier von der Meißner Straße in den nördlichen Teil des Stadtgebietes eingebogen und gab vorwärtsmäßig das Winterzeichen. Der Führer eines ihm folgenden Personenzuges hat dieses Zeichen aufsehend nicht bemerkt, denn er fuhr mit seinem Fahrzeug dem Kavalier in die Pläne. Das Transportauto erlitt dabei keinen Schaden und konnte seine Fahrt fortsetzen. Schlechter kam der Personenzug bei dem Zusammenstoß weg. Mit eingestürzten Laufmatten, verbogener Vorderachse und eingedrückt Kofferraum mußte er abgeschleppt werden. — Personen kamen nicht zu Schaden.

Dresden-D

Masewitz. Trauerfeier. Die Ortsgruppe Masewitz der NSB. veranstaltet heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Goethegarten eine feierliche Trauerfeier für die im Weltkrieg und im Kampf der Bewegung gefallenen Kameraden und Parteigenossen. Regere Beteiligung wird erwartet.

Masewitz. Volksmissionarische Vorträge. Vom 12. bis 17. November hält Pfarrer Abegg am Leipzig in der Masewitzer Kirche — durch Vermittlung des Landesvereins für Innere Mission — allabendlich 8 Uhr volksmissionarische Vorträge, und zwar über folgende Themen: **Montag:** Weibliche Liebe zur Kirche! — **Dienstag:** Unheiliger Kampf im Hitler Reich. — **Mittwoch:** Mit Gott im Kampf! — **Donnerstag:** Lebenskräft! — **Freitag:** Die Volkshilfe vom Kreuz. — **Sonntag:** Befehlshauptmann! — Als Abschluß: Sonntag, den 18. Nov., vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Pf. Abegg) und Abendmahlfeier.

Johannstadt. Kleiner Brand. Am Donnerstag um 21.40 Uhr erfolgte ein Alarm der Feuerwehr nach dem Grundstück Anton-Graß-Straße 2. Dort war in einem Nebenzimmer des dritten Stockes der Fußboden durch Draufgänger glühender Kohlereste aus der Dienstwohnung in Brand geraten. Der Brandherd wurde freigelegt und mit kleinem Löschgerät abgelöscht.

Johannstadt. 50 Jahre Rudergesellschaft. In diesen Tagen kann die Rudergesellschaft Dresden auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus Anlaß des Jubiläums findet u. a. am Sonntagvormittag die Weibliche Vereins-Ehrenfeier am Bootshaus statt.

Bad Weiser Hirsch. Barnabas von Götz. Ein Gastspiel Barnabas von Götz auf dem Weiser Hirsch bedeutet immer ein gesellschaftliches Fest. Der sympathische Meisterkünstler mit seiner Künstlerin, die sich rühmen darf, als bestes Tanzorchester Europas zu gelten, hat in Dresden schon einen so großen Anklang gefunden, daß sie gern wieder, der große Kursaal des Parkhotels und seine Nebenräume wieder am Nachmittag noch am Abend hinführen, all die Tanz- und Musikbegeisterten zu fassen. Die gesamte elegante Welt Dresdens und der Umgebung hatte

ner eröffnet. Polypheon Charakter trug der „Wasserfall“ von Wilhelm Opie. Zwischen die Ehre waren heitere Vorträge, Wieder und Arten unter Mitwirkung des Schauspielers Oskar Schott gestreut. Den Abschluß bildete das Volklied „Heim gien mar auf die Alma“ von Karl Maria Rembaumt.

Leubnitz-Neositz. 40 Jahre Christl. Frauen- dienst. Der Christliche Frauenverein der Kirchgemeinde Leubnitz-Neositz feierte das Fest seines 40jährigen Bestehens durch einen Festgottesdienst. Das Schiff der alten Kirche war dicht besetzt von den Mitgliedern des Frauenvereins mit ihren Angehörigen. Der Landesverbandsvorsitzende P. Seyferth sprach in seiner Festpredigt von der rechten Arbeit des Christlichen Frauenvereins: Not zu lindern, Außer der Hilfe für Arme, Alte und Kranke haben die Leubnitzer Frauen vor einigen Jahren das Kinderheim geschaffen und unterhalten es aus eigenen Mitteln; sie haben dadurch großen Segen in die Gemeinde gebracht. Mit hinweisenden Worten für die Glaubensaufgaben des Frauenvereins schloß P. Seyferth seine Predigt.

L. Tharandt. Besuch des Reichshofhalters Rautschmann. An der Pfortlichen Hochschule Tharandt, Abteilung der Technischen Hochschule Dresden, findet vom 1. bis 10. November ein betriebstechnischer Lehrgang für sachliche mittelere Staatsförstbeamte statt. Zu diesem ersten Lehrgang gegen 2 Uhr mittags Reichshofhalter Rautschmann und hielt, nachdem ihn Professor Kraus empfangen und begrüßt hatte, vor den Teilnehmern des Lehrganges im Cottabau einen einständigen Vortrag.

Dresdner Lichtspieltheater Fürst Woronzoff

Universum. In diesem Spielfilm der Ufa. dem der gleichnamige Roman „Margot von Simpson“ als Unterlage für das Drehbuch diente, ist das Schicksal eines lebenswichtigen Abenteurers geschildert, der durch Verkettung der selbige schaffenen Verhältnisse das Dasein des Verordneten weiterleben muß. Fürst Woronzoff, ein reicher, aber schwer herzleidender russischer Emigrant, seit 15 Jahren von der Heimat und seinem Töchterchen Radja getrennt, muß deren mütterliches, richtiges Erbe vor den „ärtlichen“ Verwandten, die auf seinen Tod lauern, schützen. Sie weigern sich, die bisher verschollene, jetzt zurückvertriebene junge Fürstin als Radja anzuerkennen. Es stehen Prozesse über Prozesse im Ausmaß, denen sich der fröhliche Fürst nicht gewöhnen will. Da taucht ein alter Freund von ihm auf, ein Kampfnosse gegen die Bolschewiken, Franz von Randel, der früher als sein Doppeltänzer auftrat. Ihm vertraut sich der Fürst an und bittet ihn, seine Rolle weiterzuspielen, die Tochter an seiner Stelle zu empfangen, die Verwandten zu täuschen und das mütterliche Erbe zu retten, während er selbst sich in die Einsamkeit zurückzieht. Der für solche Abenteuer aern Erbstöcker, zumal durch leidenschaftliches Glückspiel vermehrte Randel greift freudig an diesem Rettungsplan an, doch damit beginnt auch für ihn eine Zeit unheilvollster Situationen, denn er wird dem jungen Mädchen, das in ihm den Vater sieht, von Herzen angetan. Nun steht aber in seinem Leben noch die schöne Diane Morrel, die ihm nicht von der Seite weicht, die gleichzeitig eine Freundin des echten Fürsten war und zuvor die Täuschung erkannte. Der Fürst, von dem Trange befeht, seine Tochter wenigstens einmal — unerkannt — wiederzusehen, wird dabei von einem Verächler ereilt und Randel ist gezwungen, die übernommene Rolle weiterzuspielen, um die verwaiste Radja vor den Verwandten zu schützen. Aus Liebe zu Randel verrät die Morrel nichts und besorgt sonar vor Gericht, daß Randel der Fürst Woronzoff ist. Dazu taucht unerwartet nach langjähriger Abwesenheit ein junger Bruder Randels auf, der das Herz Radjas erobert und gleichfalls in seinem Bruder den Fürsten erblickt. Um all dem Zwiespalt ein Ende zu machen, arrangiert von Randel ein Segelunfall im Mittelmeer, bei dem er und die schöne Morrel „und Leben kommen“. Fürst Woronzoff und seine Freundin werden tot gefasst, während beide nach der Neuen Welt, einem neuen Leben entgegen dampfen. Bräutliche Heim als Diane Morrel gibt Eleganz und Raffinesse des auf ihr Ziel zustrebenden Weibes. Albrecht Schoenhals geht in der Rolle des leidenden Fürsten mit großer Innerlichkeit auf, ebenso in der seines Doppeltänzers, Radja, die lebenswichtige Berührung. Reizvoll sind vor allem auch die Bilder der Handlung von Monte Carlo und der abigen Riviera. (Dr.)

Leser! Unterstützt die Inserenten dieser Zeitung!

Rönergarten Loschwitz
Morgen Sonnabend: **Karpfenschmaus**
Es laden freundlich ein **H. Schüge und Frau.**

Städt. Edelobstplantagen in Hosterwitz
Wegen Frostgefahr müssen **1200 Zentner** la Lageräpfel la Weihnachtsäpfel la Tafel- u. Wirtschaftsäpfel

spottbillig verkauft werden
Preise: Ztr. 3., 4., 6., 8., 10., 12., bis 15.- RM.
Ab Plantage täglich von 9 bis 6 Uhr
Linie 18, Haltestelle Kappelschloß, Telefon Filmitz 200
Verwand nach allen Stadtteilen Der Pächter Brunzel

Für die Vereine

Mitgliedskarten
Belegنامه
Zeitschriften
Statuten

druck in gewählter Ausführung
Gubdruckerlei dieses Blattes
Bitte unseren Vertreter anfordern.

Erprobt
Bewährt
ist die Zeitungsanzeige

Sächsische Allgemeine

Lokal-Anzeiger für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden

Versteht täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt mit „Nachr. Tagblatt“ zusammen monatlich M. 2.—, einschließlich 15 Pfg. Zustellgebühr; durch die Post monatlich M. 2.—, einschließlich 30 Pfg. Postgebühr. Einzelhefte, ohne „Nachr. Tagblatt“ zu den Geschäftsstellen abgeholt monatlich M. 1.— — Druck und Verlag: Clemens Langsdorff Nachf. (Stollberg-Verlag), Dresden und Berlin — Hauptgeschäftsstelle: Hermann Schlotz, Berlin. Verantwortlich für Dresden: Angelegenheiten: Carl Drache, Dresden-Bismarck; für den Belegteil: Hermann Schlotz; für den Silberbeleg: Willibald Stolle, verantwortlich für den Anzeigenbeleg: Hans Köhler, Stollberg-Verlag. — DR. X. 1934: 1900

Anzeigenverwaltung und Vertrieb:
Sächsischer Kurier, Dresden-N. 1, Marienstraße 26, 1.
Bankkonto: Sächsischer Kurier bei der Dresdener Handelsbank.
Postfachkonto: Sächsischer Kurier Dresden 114098
Fernsprecher Nr. 18573

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsmal große Millimeterzeile (60 mm breit) über deren Raum 8 Pfg., die viermal große Millimeterzeile über deren Raum 20 Pfg. Gemeinlich wird die Höhe des Anzeigenplatzes für das Erscheinen der Anzeigen zu bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für telephonische Kalküle wie keine Gewähr geleistet. Inseratsentwürfe sind sofort bei Erscheinen der Zeitschrift 12 Uhr. Rabattanspruch erstreckt sich auf Zahlungsbefreiung oder Konkurs des Auftraggebers — Rückstellungen des Blattes infolge höherer Gewalt, Krieg, Streik usw. berechtigt den Verleger nicht zur Abkung des Bezugspreises oder zum Nachdruck auf Nachlieferung der dadurch ausgelassenen Nummern. — Druckort: Dresden.

Nr. 262

Freitag, den 9. November

1934

Freudiges Ereignis bei der Straßenbahn

Ein junger Hecht ist eingetroffen!

Die Straßenbahndirektion hatte für heute vormittag durch Direktor Jahn die Presse zur Besichtigung eines neuen Triebwagens eingeladen, der in seiner Bauart dem bekannten Hechtwagen, nur in kleinerer Form nachgebildet ist, ihn also sozusagen zum „Water“ hat. Die gesamte Konstruktion des Wagens ist jedoch vereinfacht und verbessert; auch die Betriebskosten sind, gegenüber den alten Systemen bedeutend geringere. Der neue Triebwagen hat 21 Sitzplätze, die bequem aus Stahlrohr und Platten gebogen und mit Plüsch bezogen, alle in der Fahrtrichtung angebracht sind. Es ist ein sogenannter Ein-Richtungs-Wagen, bei dem also niemand rückwärts zu fahren braucht, was besonders älteren Damen eine Freude sein wird. Ueberhaupt ist bei dem Wagen vor allem an die älteren Fahrgäste gedacht worden. So ist der Aufstieg dank der kleinen Räder ganz besonders niedrig. Stufen in Inneren des Wagens fallen vollständig weg. Die Lüftung geschieht von der Decke aus sowie durch verschiebbare Seitenfenster. Die Warmluftheizung erfolgt von den unteren Wagenseiten aus. Infolge bedeutender Konstruktionsverbesserungen ist, wie schon die der Besichtigung sich anschließende Probefahrt zeigte, das Anfahren und Fahren selbst schnell und völlig ruckfrei, ebenso das Bremsen. Die Fahrgeschwindigkeit wird auf 60 bis 75 Kilometer geschätzt. Auch die Bedienung des Wagens für das Fahrpersonal ist leicht. Der Sitzplatz für den Wagenführer befindet sich, wie bei den alten Hechtwagen, im abgeschlossenen Vorderraum. Um Zugluft zu verhindern, kann der hintere, für die Stehplätze vorbehaltene Teil im Gegensatz zu den ersten Hechtwagen abgeschlossen und als Raucherabteil benutzt werden. In die Herstellung des schmucken und praktischen Wagens teilen sich die Waggonfabrik Görlitz, das Sachsenwerk und vor allem die eigene Werkstatt der Straßenbahn in Volkswitz. Der Wagen soll in Kürze zunächst auf der Linie 26 in Betrieb genommen werden. Weiteren abend bereits fand eine Besichtigung durch Oberbürgermeister Jörner und eine Anzahl Aufsichtsbeamter statt, die von der Neuerung ebenso begeistert waren, wie vorher schon eine Reihe deutscher Fachleute.

Eine Annehmlichkeit für ausländische Fremde

Der Dresdner Verkehrsverein hat in Zusammenarbeit mit der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank eine wesentliche Erleichterung für den Wochenendverkehr aus dem Ausland geschaffen.

Bisher war es den am Sonnabend nach Bankenschluß eintreffenden Ausländern nicht mehr möglich, ihre Reiskonten-Reisechecks vor Montag früh einzulösen. Dadurch kamen diese Gäste regelmäßig in Geldverlegenheiten und lürzten verärgert ihren Aufenthalt in Dresden ab. Dem Gaststättengewerbe und den Geschäften entstand daraus erheblicher Schaden, weil sich die Fremden in ihren Ausgaben auf das Nötigste beschränken mußten.

Es wird deshalb sowohl von den hier weilenden Ausländern als auch von den Geschäftsleuten und dem Hotelgewerbe aus freudigste begrüßt werden, daß vom 10. November ab an Sonnabenden und Sonntagen die Einlösung von

Bürgersteuer 1934

Der Rat zu Dresden, Steueramt, gibt bekannt:

I. Die November-Rate der Bürgersteuer ist a) von Steuerpflichtigen mit Steuerbescheid bis zum 10. November an die auf dem Steuerbescheid angegebene Kasse zu bezahlen, und b) für die Arbeitnehmer mit Steuerkarte nach Maßgabe der darauf ersichtlichen Vorschriften durch den Arbeitgeber vom Arbeitslohn einzuhalten und bis 5. Dezember an die auf der Steuerkarte bezeichnete Gemeindefasse abzuführen, d. h. in Dresden die Bürgersteuerkasse, Kreuzstraße 23, 2. (Stadtbankkonto Nr. 103, Postfachkonto Nr. 5434). Sind jedoch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November insgesamt mehr als 300 RM. einzuhalten, so muß die Ablieferung bis 20. November stattfinden. Bei der Ablieferung ist stets die betreffende Rate, die Zahl der Arbeitnehmer und die den Arbeitgebern mitgeteilte Nummer ihres Arbeitgeberkontos anzugeben.

Arbeitgeber, die ihrer Verpflichtung zur ordnungsmäßigen Abführung der einbehaltenen

Bürgersteuer nicht rechtzeitig nachkommen und auch die Gründe der Unterlassung nicht innerhalb der Abführungsfrist der Gemeindebehörde (in Dresden: dem Steueramt, Bürgersteuerbuchhalterei, Kreuzstraße 23, 2.) anzeigen, werden nach § 413 Absatz 1 der Reichsabgabenordnung mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10000 RM. belegt. Bei vorsätzlicher Verhinderung der Steuerentnahme tritt Bestrafung wegen Steuerhinterziehung nach § 396 der Reichsabgabenordnung ein.

II. Bei verspäteter Zahlung durch den Steuerpflichtigen oder bei nicht rechtzeitiger Ablieferung durch den Arbeitgeber werden 12 v. H. jährlich Verzugszinsen erhoben.

III. Bürgersteuerzahlungen für Bewohner des Stadtbezirks Dresden-Alberstadt sind ausnahmslos an die Steuerstelle Neustadt, Königstraße 14, 1. (Stadtbankkonto Nr. 22000) zu leisten, gleichviel ob die Anforderung durch Steuerkarte oder Steuerbescheid erfolgt ist. Im übrigen gilt das unter L.H. für Dresden Gesagte auch für Alberstadt.

Registermarkt-Schieds in Dresden nunmehr ermöglicht werden konnte.

Die Einlösung findet statt im Verkehrsbüro Altmarkt im Reichsbauhaus, und zwar an Sonnabenden von 15 bis 17 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

I. Rückkehr von Kindern aus Erholungsstätten. Die von der Reichsbahn-Betriebs-Jarlog Dresden des Eisenbahnervereins Sachsen e. V. in Redarsteinach bei Heidelberg und Rüdron (Ostsee) unterbreiteten Kinder fahrten am 15. November zurück.

I. Die Hengstfütterung in Reich. Am Donnerstag fuhren auf dem Pferdeausstellungsplatz in Dresden-Reich die sächsischen Pferdebesitzer ihr bestes Material dem staatlichen Hengstfütterungsausschuss vor. Das große Interesse, das die Regierung der privaten Pferdebesitzer entgegenbringt, geht daraus hervor, daß u. a. Wirtschaftsminister Penz, Landesleiter des Reichsverbandes für die Pferdezucht, Dr. Grundmann und Stabsleiter Dr. Menzel als Vertreter des Landesbauernführers erschienen waren. Den Vorsitz der Hengstfütterungskommission führte Landstallmeister v. d. Wense. Zahlreiche Züchter konnten mit Preisen bedacht werden. Mit der Hengstfütterung war eine Fußbeschlagprämierung verbunden.

I. Die Güter von Plesewitz, ein neues Volksstück von Ando von Smelding, nach positiven ihres gleichnamigen Romans, gelangt noch in diesem Monat im Dresdener Albert-Theater zur Aufführung. Im Mittelpunkt der Handlung steht der bei Körners in Volkswitz weilende junge Schiller und Justina Segedin, die „Gastin“.

I. Central-Theater Dresden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute Freitag, dem Gedanktag der Opfer vor der Feldherrnhalle, München, das Theater geschlossen bleibt. Bereits verkaufte Karten werden für einen anderen Tag an der Kasse umgetauscht. — Freitag, den 16. November, beginnt Wimi Gemes in der Operette „Wo die Lerche singt“ von Franz Lehár ein kurzes Gastspiel. — Das diesjährige Weihnachtsmärchen betitelt sich „Prinzessin Quisquind“, Musik von Fritz Müller-Prem.

I. Weihnachtsmesse in der Reichsbühnen Markthalle. Der Rat zu Dresden, Marktverwaltung, gibt bekannt: Während der Dauer des diesjährigen Christmarktes findet — wie in den Vorjahren — auf der Galerie der Reichsbühnen Markthalle eine Weihnachtsmesse statt. Für sie gelten die Bestimmungen des Abschnitts III der Marktordnung für die Landeshauptstadt Dresden. Anmeldungen nimmt entgegen die Inspektion der Reichsbühnen Markthalle, Ritterstraße 1.

I. Die „Stragelbergbahn“ wird verlängert. Da der überaus starke Andrang zur „Stragelbergbahn“ unvermindert anhält, es konnten in der letzten Zeit täglich 1500 bis 2000 Besucher gezählt werden, hat sich die N.Z.-Gemeinschaft „Stragelberg“ entschlossen, die Ausdehnung bis einschließlich Sonntag, den 18. November zu verlängern.

I. Sonnabendoper in der Kreuzstraße, abends 6 Uhr. Julius Reubke: Große Orgelsonate in G-Moll; Der 94. Psalm für Orgel; Wolfgang Fortner: Psalm 46 „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“ für sechsstimmigen Chor, Orgelaufführung; Hugo Fittler: „Nach auf, du deutsches Reich“, Reformations-Motette, op. 12, Nr. 3 für gemischten Chor, Orgelaufführung. Mitwirkende: Der Kirchenchor; Orgel: Kirchenmusikdirektor Bernhard Plannschick; Leitung: Kreuzkantor Rudolf Pauersberger. Nach der Vesper Turmbau des Babels (Vollendung von Walter Johannes Tetzer).

I. Schiller-Gedächtnis. Aus Anlaß der 175. Wiederkehr des Geburtsfestes Friedrich von Schillers wurde heute in den Schulen der Bedeutung dieses Tages in schlichter Form besonders gedacht. Im übrigen hat die Stadt das im Körnermuseum befindliche Gemälde Schillers mit einem Vorberkers geschmückt, wie auch das Schillerdenkmal auf dem Albertplatz, das Schiller-Körner-Relief und das Schillerbüchlein in Volkswitz geschmückt wurden.

I. 5000 RM. für das RBR. Die Societätsbrauerei Waldschlöden hat dem Winterhilfswerk eine Spende von 5000 RM. überwiesen.

I. Mitleidhafter Unfall. Abends wurde auf der Reßelsdorfer Straße ein etwa 65 Jahre alter Mann mit einer schweren Kopfverletzung im Straßenrande liegend aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt. Der Dergang des Unfalls ist völlig in Dunkel gehüllt, da der Verletzte nicht vernunftfähig ist.

I. Bauernhausdieber unschädlich gemacht. Am 3. Oktober wurde in Langenmolsdorf ein Einbruch in das Anwesen eines Bauern verübt. Die Diebe hatten reiche Beute an Lebensmitteln gemacht und das Diebesgut in einer nahen Strohhalm versteckt. Als sie zwei Tage später in den zeitigen Morgenstunden ihre Vorratskammer verließen wollten, wurden sie von der Landgendarmarie in Stolzen Aberrast und festgenommen. Hierbei stellte sich heraus, daß die Täter, zwei Männer im Alter von 25 und 52 Jahren aus Dresden stammten und von hier aus Deutzlage nach der dortigen Gegend unternommen hatten. Von der Kriminalpolizei wurden die Festgenommenen zu zwei weiteren Bauernhausdiebstählen in Eßdorf und zu fünf anderen schweren Diebstählen in Dresden überführt. Ein Teil der erlangten Beute wurde sichergestellt. In ihrer Wohnung hatten die Diebe noch fünf von den acht wertvollen Angoraninchen, die sie vor einigen Tagen einem

Das Mitteleuropa-Institut

das sich die Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen Deutschlands zu den südosteuropäischen Ländern zur Aufgabe gestellt hat, veranstaltete am Donnerstag im Rathaus einen Vortragsabend. Oberbürgermeister Jörner begrüßte als Vorsitzender des Instituts, zugleich als Landesleiter des D.M., die Ehrengäste. Wir folgen, so sagte er, dem Weltbild und dem offenen Bekenntnis des Führers, wenn wir den geistigen Austausch unter den Völkern als Grundlage friedlicher Verständigung und eines kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaftslebens der ganzen Welt pflegen, gerade auch jetzt, wo verhängnisvolles Nichtverstehen und Uebelwollen unseren Wunsch nach harmonischer Zusammenarbeit verkennen und mißdeuten.

Sodann ergriff der Rektor der Universität Sofia, Professor Dikow, das Wort zu seinem Vortrage. An Hand der eigenartigen geschichtlichen Entwicklung des verhältnismäßig jungen Bulgarenvolkes legte er dar, wie sich die Nation immer wieder von starken Schicksalsschlägen erholt und zu einer beachtlichen Machtstellung emporgelungen habe. Verpöht auf die Welt gekommen, wurde Bulgarien Objekt der verschiedensten Kultureinflüsse, beginnend mit dem griechisch-orthodoxen über den byzantinischen, russischen, französischen und deutschen, bis die deutsche Philosophie die Führung übernahm. Die Parteilichkeit habe auch in Bulgarien am 19. Mai 1934 ihr Ende gefunden. Man schuf einen autoritären Staat. Ein Staatsrat und der Volksentscheid sollen als moralische Stützen der Einigkeit zwischen Führer und Volk geschaffen werden, so daß der bulgarische Kulturstaat Ausdruck und Verwirklichung des Volksgedankens werde. Das letzte Ziel des neuen Bulgariens sei, machtvoll und kulturell entwickelt zu sein, um ganz auf sich selbst gestellt sein Schicksal zur bestmöglichen Entfaltung zu bringen.

Die Ausführungen des Vortragenden wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Bücher aus dem Stalle an der Fröbelstraße gestohlen hatten.

I. Teppichdiebe ermittelt. Im Sommer wurden einem Villenbesitzer in Radberg bei einem Umbau seines Grundstückes zwei echte Teppiche und vier echte Käufer gestohlen. Als Dieb hierzu wurde jetzt von der Kriminalpolizei ein 21 Jahre alter Mann ermittelt. Die Diebsbeute hatte er noch in seinem Besitz. Sie wurde sichergestellt und dem Geschädigten ausgedient.

I. Dumme Streiche. In der Nacht zum Dienstag wurden in der Röhrenstraße und der Annenstraße an verschiedenen Geschäften die Schaufensterscheiben, vermullich mit einem Glasdiamenten, angekniffen. Den Geschäftslenten ist dadurch erheblicher Sachschaden entstanden. Der hierzu sachdienliche Mitteilungen machen kann, wird gebeten, sich umgehend in Zimmer 86 des Kriminalamtes zu melden.

I. Betrunkene aufgefressen. Nach Mitteilung des Presseamtes des Polizeipräsidenten wurde Lüder Schnaars, geboren am 24. August 1890 in Borspach (Kreis Oberholz), wohnhaft in Dresden-Neustadt, Falkenstraße 17, am 19. Oktober kurz nach 18 Uhr in stark angetrunkenem Zustande auf dem Postplatz angetroffen und aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit vorübergehend in Gewahrsam genommen.

(Weitere lokale Nachrichten auf der 4. Seite.)

Dichterei beim Hemdenwaschen

Von Helmut Stegmann.

Der Gelehrte Christian Gottfried Körner hatte es gut gemeint. Als er zum Oberkonsistorialrat bestördert und von Leipzig nach Dresden versetzt wurde, hat er seinen Freund und Schützling, den von vielen Scandalen und Rotten beimgeleiteten Friedrich Schiller, ihm nach der Elbe zu folgen. Der schwer an Leib und Gemüt kranke Dichter willigte gern ein; wer war damals so mutig, dem verfeimten Sänger Asyl und Heimatrecht zu geben?

Christian Gottfried Körner ließ den Schwermütigen willkommen; die Sonne des Sommers von 1785 erwärmte ja die Landschaft, in dieser Luft um Elbster gab's auch süßen Wein, der oben am Hang von Poschwitz mit Sorgfalt gepflegt wurde. Und der Konsistorialrat klopfte dem Dichter auf die Schulter:

„Nieder, nun finden Sie sich heim; Minna, meine hässliche Braut, hat mir oft erzählt, daß Sie auch scherzen und lachen können!“

Doch Schiller war nicht aufgelegt zu Spaß und Fröhlichkeit. Seine Augen röteten sich vor Erregung, als er dem freundlichen Herbergs-vater gekniete:

„Es geht noch nicht, lieber Körner, haben Sie Geduld mit mir: so sinkt recht sich das weiche Herz nicht von Menschen und Landschaften los; ich hab' den Musikstab Streicher verloren, in Mannheim großt mir Dalberg, weil ich die Feste der Rheinischen Thalia schrieb, ach — Charlotte von Kalb ist so unerreicht weit, und Sie wissen, wie glücklich mich die Nähe dieser Göttinger macht!“

Der Körner nickte; gewiß, er wollte die geplagte Seele des Gastes verstehen. Daß er auf andere Gedanken komme, fragte ihn der Konsistorialrat nach dem Werden seiner neuen Werke; und da steckte er den Betrübnen völlig in Brand. Wie schwang der eben noch Schwunglose, wie heilten sich seine Blicke auf, wie suchte das Blut durch seine Haut, als er Friedrich Schillers Trauerrede über den Dichter las. Er erzählte von dem Liebesopfer der Luise Risserin den hochenden Körner zu Tränen rührte.

Dann war es still an dem Weintisch, der Abend dämmerte nachdenklich, in den Wellen der Elbe glitzerte das Kupfer des sinkenden Sonnenballs. Aber der Dichter war wieder mutig geworden, so sehr entsandete ihn die Demut am eigenen Werk. Jetzt war er derselbe, der dem anderen auf die Schulter klopfte:

„Freund, ich wittere Heimat hier; morgen müssen Sie mich allein lassen, ich habe eine große Arbeit im Gepäck!“

„Eine große Arbeit?“

Schiller nickte, trank sein Glas leer und funkelte mit den Augen:

„Don Carlos, Infant von Spanien!“

„Der gekrüppelte Kropf?“

„Ich will ihn anders sehen! Für morgen hab' die Güte, mir eine einsame Kammer anzuweisen!“

Die Freunde trennten sich, gingen schlafen. Aber der Konsistorialrat grübelte noch lange im Bett, wo er den Dichter unterbringen sollte, daß er ja die fremde Baune von einst zurückgewinne.

Als dann der frische Morgen kam, fuhren beide mit dem Wagen den Poschwiher Berg hinauf, wo Christian Gottfried Körner ein Weingut besaß. Dort fand ein niedliches Sommerhaus, einladend verlassen, mit stillen Zimmern; ja, hier würde der Dichter ungehindert wie ein vergebener Mensch seinem Werke dienen; um die Mittagszeit sollte nur ein Domestik das Zerieren der Speisen und die möglichst leise wie schnelle Wiederordnung der Schlafkammer besorgen.

Einen Tag ging das gut, den zweiten auch; Friedrich Schiller schrieb und schrieb, die

Blätter schienen zu brennen unter seinen ruhlosen Fingern, so konnte der Dichter das Werk.

Am dritten Tag aber widerfuhr ihm ein Abenteuer, mit dem weder er noch der hochherzige Oberkonsistorialrat aus Dresden gerechnet hatten: In diesem Sommerhaus befand sich auch eine Waschküche, die monatlich einmal für die Frist von drei Tagen an ein schwaches halbdutzend sächsischer Frauen vermietet wurde. So konnte es geschehen, daß in der rechten Hälfte des Schloßes ein aus profanen Sortiment von Hemden, flanellenen Hosen und gestopften Strümpfen vom Schraubholz in die Lauge und von der Lauge wieder zurück in die wringenden Arme der Wasche-weiber fuhr; während im linken Flügel dieser Einkodelei ein empörter Poet mit Dämonen und Titanen rang, den Weltraum einer Ewigkeit zu verdienen.

Die fleißigen Frauen ahnten nicht, wie sehr eine jede von ihnen zum Störenfried wurde; denn niemand hatte den Dichter gesehen, dessen Tär man noch obendrein mit Rörben und Risten verbarbierte. Doch Schiller mußte um so mehr den Degenabstich im Raschbarraume bemerken; denn die arbeitenden Sächsinnen plantschten und dürrten nicht nur, daß der glerliche Bau in allen Ankeren erbeite, sie frähten und siderten auch unbekümmert fort; und der alberne Klatsch ihrer Gespräche wollte nicht gut zu den Versen passen, mit denen der Dichter soeben den Infanten von Spanien seinen König und Vater beschwören ließ. Als dann plötzlich ein in Uebermut geistenderer Polkshuh so laut gegen die Tär polterte, daß Schiller mit einem Schrei des Entsetzens vom Schreibtisch sprang, wurde es unheimlich bei

den Frauen. Sie hatten den jornigen Ruf des Dichters vernommen und glaubten, ein Dies oder ein Spulgeist habe sich heimlich in das Reich ihres nassen Geschäfts geschlichen. Und während sie dastanden, mit offenen Stippen und kumpferlich verstränkten Armen, rih nebenan der Fremdling die Tär auf, schob die Rörbe und Risten darh zur Seite, schimpfte die Weiber aus, warum sie nicht ruhiger ihre Arbeit verrichteten.

Doch Schillers Weib war dem Mundwerk dieser Damen nicht im geringsten gewachsen. Sie hallten die Häufe, drohten und riefen:

„Wir haben das Haus gemietet, mit allen Rechten, jawohl; will Er uns etwa vertreiben? Wer ist Er überhaupt, der vornehme Herr?“

„Der Dichter Schiller“, sagte der Kermhe, indes seine Junge zittern mußte vor Erregung. Da lachten die Frauen hehlauf im Chor, wie sollten sie auch dem plöckig Herge-lautenen Reverenz erweisen? Den Schiller kannten sie nicht, der übliche Wahntag schien ihnen wichtiger als die ängstliche Ruhe eines Federstifters. Da aber Schiller das Versmaß und die dramatische Fabel seines Don Carlos selbst im Schlaf beherrschte, konnte er es nicht hindern, daß seine Antwort ebenfalls ganz im Rhythmus und ganz im Sinne der Dichtung kam. So, wie der verachtete Infant von Spanien als Weitzer vor dem König kniete, so streckte auch jetzt der Dichter seine Hände den höhnlichen Frauen entgegen, die weder ihn, seine Werke, noch deren Ruhm kennen wollten; und er flehte, als wäre er selber ein Schauspieler:

„Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie Mich so nicht weg! Mit dieser Arbeit Antwort Röcht ich nicht gern entlassen sein...“

Hier brach der Dichter ab. Wandte sich entge-nert um, stürzte an den Schreibtisch und schrieb hitzschnell alles nieder, was er soeben gesprochen hatte. Dann ließ er seinen Ju-

anten laut weiterreden und brachte auch dies zu Papier:

„Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist kein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter, verzweifelter Versuch...“

Die Sächsinnen hörten sich die Rede des Sanderlings an, der eben noch fluchen wollte, jetzt aber eine weit beschönernde und gestützte Sprache führte. Eine von ihnen meinte mit gnädiger Herablassung:

„Junger Herr, das klingt schon ganz anders.“

Der Dichter aber schrieb und schrieb; sollte er den Wascherinnen sagen, daß seine Antwort weniger ihnen als dem König Philipp von Spanien galt? Zu glücklich war jetzt der Meister, für den bittenden Wortstrom des Kronprinzen eine Form gefunden zu haben, die ihm anfangs nicht gelingen wollte, die er jetzt aber dem Spott wachsender Sächsinnen verdankte.

Da gönnte er sich eine Pause, schloß wieder die Tär und war demütig, die im Nebenraum immer noch lärmende Frauentruppe in Anerkennung eines erwiesenen Dienstes mit folgender Bittschrift zu belohnen:

„Untertänigstes Pro memoria an die Konsistorialrat Körnersche weibliche Waschkodulation in Poschwitz, eingereicht durch einen niedergelassenen Trauerspielschreiber:“

— — — Tod und Hölle!

Was hör ich? — Einen nassen Strumpf, Geworfen in die Welle! — Und weg ist Trauer und Geeret, Ihr Lieben, Gott beschützt! Der Teufel soll die Dichterei beim Hemdenwaschen holen!“

Und unterschrieb mit vielen Schindelfen. —

Am Mittag kam der übliche Domestik. Als der die Waschräume sah, schlug er verzweifelt die Hände zusammen. Hatte man dem Dichter nicht ruhige Einsamkeit im Weinberge von Poschwitz versprochen? Der Diener schickte ihn an, die Frauen aus dem Hause zu treiben, mochten sie auch knien und fragen. Doch Schiller hinderte ihn:

„Lassen Sie, guter Mann; ich danke denen viel!“ — Dann, als die Weiber erfuhren, weih beruhmter Mann im Nebenzimmer schaffe, sankten sie sich um den Besiz des „untertänigsten Memorials.“ —

Dieser Tag wurde Schiller zu arg. So dankbar er dem wunderlichen Publikum war, das eben die Kraufführung von sechs wohl-gesägten Don-Carlos-Zellen erleben durfte, jetzt wanderte er ins Tal, ging rasch nach Dresden zu Christian Gottfried Körner und hatte zum erstenmal seit Monaten wieder das erlösende Lachen gelernt.

Im Telegrammstil...

Der Filmtelegraph meldet:

emil jannings ist im grunewaldteiler mit aufnahmen zu „der alte und der junge könig“ beschäftigt stop jannings verkörpert in diesem film die figur friedrich wilhelm I. stop weitere hauptdarsteller sind: lucie böllrich, claus clausen, georg alexander, walter janssen, theodor loos und rudolf klein-rogge, spielleiter ist fo s steinhoff-stop

der tiliana-palast zeigte den rota-film „jede frau hat ein geheimnis“ mit hans jöhner, karin hardt, hans thimig und ery bog in der hauptrolle, der film, den max obal inszenierte, spricht mehr das publikum an, als die fachleute, — er ist immerhin gut aufgenommen worden und das ist ja für den hersteller das wichtigste stop

... ein interessantes projekt ist der film „der herr ohne wohnung“, mit hanna maag, leo flekaj, karin evans, hilde von roß, hermann thimig, paul hörbiger u. a., dessen musik robert roß komponiert und dessen regie nach julius horstis drehbuch e. w. emo führen wird stop

Herbstausstellung des Sächsischen Kunstvereins

II.

Neben den großen Kollektivausstellungen sehen wir auch diesmal wieder eine umfangreiche Schau von Einzelwerken Dresdener Künstler. Es fesseln vor allem die tieferen in ihrem Seelenleben erhaltenden Werke von Otto Meister, der, selber ein leidenschaftlicher Kampfkämpfer, das nur dem Kenner offenbar werdende Wesen dieses Plastikers in seiner ganzen Innerlichkeit erfasst hat. Aquarelle von kleinerer Art des Ausdrucks in breit hingeworfenen Zeichnungen sucht Fritz Winkler, den Spuren eines Kolde mit Wehlich nachgehend, die Landschaft zu erfassen. Ein ebenso vortrefflicher Zeichner wie Beobachter menschlicher Vögel ist Richard Müller, und Rolf Krause erweist sich vornehmlich in den beiden Studien eines schlafenden Hündchens als gewissenhafter Schildderer mit liebe beobachteten animalischen Verhaltens. Das bunte Leben des Ostobersees mit seinem Karussell, Baden und Jährmarktsgauber last Hanna Hausmann-Rohlman in flotten Aquarellen sicher und geschmackvoll zusammen. Die dekorativ im guten Sinne gehaltenen Darstellungen Otto Schuberts, die Arbeitsdienstruppen und seine malerische Szene vom Reichsparteitag in Nürnberg 1934 bringen, beweisen, daß der Künstler auch auf diesem Gebiet Beachtenswertes zu leisten versteht. Sie fesseln nicht minder unsere Aufmerksamkeit, wie die präzis, mit ungewöhnlichem Feingefühl und fleißig durchgearbeiteten Wasserfarben eines Erich Lindena u. Auch die ganz gedante, in wenig leichten Vokal-farben vereinfachte Steinzeichnung einer Blondine von Erik Winkler verdient besonders hervorgehoben zu werden. Feine, delikate Aquarelle zeigt Franz Porzsch.

Von U n d e u t s c h leben wir, günstiger ge-längt, noch einmal Mutter mit Kind und Schicksalsgöttinnen von der großen Kunstausstellung und einige gut behandelte Landschaften. Nach mancherlei verschiedenen gelungenen Versuchen scheint Erhard J. war. Wiederkehrt einen annehmbaren Stil gefunden zu haben, der in zwei großen Landschaften nicht über in die Erscheinung tritt. Wir zweifeln nicht, daß der fleißige, trotz großer Widerstände unentwegt weiter Schaffende sich durchsetzen wird. Ein eigene Wege gehender, gewissenhaft an sich arbeitender Künstler ist Paul Pöpel. Seine „Gruppe“, ein monumental aufgefaßtes Selbstbildnis mit zwei Arbeitern ragt über den Durchschnitt derartiger Motive bemerkenswert hinaus. Urwüchsiger Humor wiederum spricht aus den kleinen, nach Art der alten Niederländer aufgefaßten Genrebildchen, auf denen allerlei drohtiges Volk sich ein mehr oder minder gemächliches Stehdielchen gibt. Man sollte diese heiter-beschauliche Art, das bunte Alltagsleben zu sehen und zu gestalten, gerade in anderer Zeit wieder nach Wehlich schähen und in teurer Volkstümlichkeit lieb haben. Grete Heinrich zeigt uns a. reizvolle Lindenblütenzweige, die ein feines Gefühl für die garte Struktur dieser Pflanze bekunden. Sowohl Gertrud Schäfer mit ihren kraftvollen Arbeiten wie der keine Motive in dunklen Tönen erfassende Walter Reing und die recht talentvolle Erna Gregor dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Schließlich, um nur das Kennenswerteste anzuführen, sei Erna Thiemme genannt, dessen Landschaften in der feinsinnigen Beobachtung duffiger Stimmungen den liebevollen Beobachter der Natur ver-raten. D. S.

Vom Gelbsilbertaninchen

Von Max Reiter, Treuen im Vogtland.

Gelbfarbige Aninchen sind stets beliebt gewesen. Zu ihnen gehören auch die Gelbsilber mit ihrem lebhaften Temperament und robusten Gesundheit sowie Frohwichtigkeit. Das Gewicht ist 4-6 Pfund, unter 4 und über 6 Pfund schließt von der Bewertung aus. Bei 4 bis 4 1/2 Pfund gibt der Preisrichter 8, bei über 4 1/2 bis 5 Pfund 9 Punkte, bei über 5 bis 6 Pfund 10 Punkte. Diese Gewichtsklassen sind mit Recht im Standard verankert. Wenn sich der Richter Mühe gibt und seine Sache genau macht, kann jeder Aussteller gemäß dem tatsächlichen Gewicht zu seinem Rechte kommen. Wenn man a. B. 5 1/2-Pfund-Tiere zur auswärtigen Schau schickt, kann man nur selten eine „10“ bekommen, man muß da schon ein Tier mit etwas reichlicherem Gewicht verwenden. Auch liegt die Gewichtabnahme viel an der Fütterungsweise der Züchter. Schwemmiges Weichfutter ohne Korn und Masse läßt viel eher das Gewicht verlieren als a. B. gebaltes Körnermischfutter mit Weizen usw. Da liegt die große Gewichtabnahme auch viel an der Futterkommission der Schau. Manche denken erst nach der Prämierung aus Fütterern der Ausstellungstiere. Das nicht aber den Aussteller nicht mehr. Es muß selbstverständlich genau jeden Abend und Morgen gefüttert werden also schon vor der Bewertungszeit. Diesbezüglich mühten alle Schauen eine genaue Kontrolle ausüben, damit das Futtergeld auch seine Berechtigung findet. Es gibt aber auch sehr entgegenkommende Vereine bzw. Ausstellungen, bei denen die Tiere keinen Hunger vor der Bewertung zu leiden brauchen, a. B. Zwitzau, Chemnitz usw.

Nun zur Form der Gelbsilber. Diese soll walzenförmig, vollfleischig, straff muskulös be-

schaffen sein, mit nur wenig sichtbarer Halspartie. Der Kopf sei rundlich mit breiter Stirn und Schnauzpartie, die Ohren nicht zu lang und nicht zu spitz, sondern in ihrer Länge dem Gesamtkörper harmonisch anpassend und schön straff aufrecht getragen sein. Die Brustpartie sei gut breit gebaut, das Becken ebenfalls schön breit und vollrindlich ohne Ecken und Ranten beschaffen. Die Hinter- und Vorderläufe ohne D- oder X-Stellung, die Blume (Schwanz) gerade.

Das Kapitel „Formbeurteilung“ ist für manche Züchter und Richter ein schwer zu Erfüllendes, das will und kann nur durch die Zuchtproxi allein erlernt werden. Man glaube ja nicht, daß die Formveranlagungen unserer Aninchenrasen alles über einen Reisten züchten und schulen lassen. Es kann auch nicht mit einem Einheitsbegriff Randbarndmäßig verankert werden, denn die Randsbegriffe sind bei „Formbeurteilung“ sehr vielseitig und dehnbar, so auch bei unserer Rasseaninchenzucht. Wer die verschiedenen Formelemente und Züge nicht weiterhaft beherrscht in der Beurteilung, kann unmöglich seine Ungeschicklichkeit anderen aufzwingen wollen. Jedes Fach will richtig erlernt sein.

Die Deckfarbe der Gelbsilber soll möglichst rotgelb sein, also je dunkler, desto besser, aber auch schwieriger in der ganzen Zucht. Die Silberung soll gut klar und reinweiß, möglichst einzeln lebend sichtbar sein. Sieben nur einzelne Silberspitzen dicht beisammen, so ist es eine feinstockige Silberung, also eine 1er. Sieben oder mehrere Silberspitzen wie kleine weiße Büschelchen bekommen, so ist es eine großstockige Silberung, eine 12er oder 12er, je nach Beschaffenheit. Alles dies gehört in Position Reihartige Silberung. Zur „gleichmäßigen Schattierung“ gehört die Verteilung der Silberungspartien. So wie die Rückenpartie gefärbt ist, sollen auch der Kopf, Ohren, Becken, Flanken, Vorder- und Hinterläufe und Blume gefärbt sein. Ob die

Silberung klar, feinstockig oder großstockig ist, hat in Position „Gleichmäßige Schattierung“ nichts zu sagen, dies gehört in „Reihartige Silberung“.

Der Bauch beim Gelbsilber ist weiß, ebenfalls die untere Schnauzpartie und Unterseite der Blume. Die Oberseite der Blume soll möglichst gut gefärbt sein, aber hier bitte Rücksicht nehmen. Die Beckenflanken sind ebenfalls durchgängig in Farbe und Silberung armer als die Rückenpartie, so muß auch hier etwas Rücksicht genommen werden. Es gibt vereinzelte Tiere mit 12er Silberung, aber 12er mit „gleichmäßiger Schattierung“ gibt es bei Gelbsilbern tatsächlich noch nicht. Dies läßt die gelbe Farbe sowie die weiße Bauchfarbe erblich-naturgemäß gar nicht zu. Bis zum gewissen Grad werden wir beim Gelbsilber stets etwas farblosere und silberärmere Beckenflanken und Seitenpartien vorfinden bzw. züchten können. Grauer und schwarzer Anflug ist beim Gelbsilber fehlerhaft. Solche Gelbsilber-Züchter, die Generationen hindurch anflugfrei waren, haben nur in seltenen Fällen die richtige satzrotegelbe Deck- und Unterfarbe. Die gewünschte satz rotegelbe Deck- und Unterfarbe ist nur möglich, wenn noch ein gewisser Grad dunklen Farbstoffes im Blut enthalten ist. Ohne diesen ist auf die Dauer keine kräftige, satz, rotegelbe Farbe möglich. Darum soll man nun auch nichts „Unmögliches“ betreffs Anflugfreiheit bzw. reine rotegelbe Deck- und Unterfarbe verlangen. Gibt es doch mitunter einzelne „reine“ Gelbsilber mit satz rotegelber Farbe, ohne Anflug, aber wenn solche Tiere einige Jahre alt sind, so zeigt sich dann der verpönte graue oder schwarze Anflug. Mit einer 12er anflugfreien, rotegelben 01 Gelbsilber züchtete ich viele Jahre ebenfalls keine Nachzucht. Aber im lebenden Jahr zeigte dieses Kültler nach einer Paarung vollständig schwarzen Anflug über alle Körper- und Kopfteile. Also ein

Beweis, daß bei rotegelben Tieren dieser dunkle Farbstoff im Stamme bzw. Blut liegt. Dies ist auch bei der Unterfarbe der Fall, je dunkler und tiefergehend diese geht, je besser ist es, aber je mehr liegt auch die Anflugmöglichkeit vor. Je tiefergehende scharf abgegrenzte rotegelbe Unterfarbe ohne weiße Quardurchsetzung ist eine 12er Unterfarbe. Diese gibt es leider nur selten, die Unterfarbe der meisten Gelbsilber ist mehr oder weniger durchsetzt und auch nicht scharf genug abgegrenzt, so daß man durchgängig nicht über eine 01 bei der Unterfarbe hinauskommt. Manche Gelbsilberzüchter sind der Meinung, daß ihre Tiere die Unterfarbe bis auf den Fellrand gehend hätten, aber wenn man als Spezialist sich solche Tiere beschaut, so kann man die Str. von ihrem Irrtum überzeugen.

Die Gelbsilber gebären also betreffs reihartiger Silberung, gleichmäßiger Schattierung und Unterfarbe zu den schwierigsten Farbver-schlägen des Reihartiger Aninchen. Aber dies darf und Gelbsilberpezalantier keinesfalls abschrecken. Gerade dieses reiche Betätigungsfeld in der Erziehung Randbarndgemäher Gelbsilber für Ausstellungswecke reizt und ungemein zu immer neuen Unternehmungen und Hoffnungen. Darin liegt ein großer Teil Lebenszweck für uns Züchter. Also liebe Gelbsilberzüchter, auf-gewacht! Laßt von euch hören.

Spenden für das Winterhilfswerk sind ein-zuspenden auf das Konto:

Reichshauswart Martin Rathmann, Win-terhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 bei der Sächsischen Staatsbank Dresden, Konto 8761.

Kleine Geschichte eines Hitlerjungen.

Der Bäuer Franz Wrobel war müde von der schweren Schicht heimgekehrt. Sechs Kinder sahen um ihn herum am Tisch beim sorgigen Mittagessen. Seine Frau Hedwig hatte das Essen aufgetragen, dann setzte sie sich mit dem jüngsten Kinde ans Fenster, um es zu stillen.

Der älteste seiner Kinder war ein 18-jähriger Bursche von kräftiger Gestalt. Still kostete der seine Suppe und betrachtete verhoffend das durchsichtige Gesicht des Vaters.

Peter sagte nichts. Nur mit größter Mühe konnte er die aufsteigenden Tränen zurückdrängen. Traurig folgte er den Geschwister in die Kammer, um mit wehem Herzen schlafen zu gehen. Sein Nachtgebet war ein Flehen zu Gott, daß es seinen Eltern besser gehen würde.

Wrobel und seine Frau unterhielten sich noch lange und beratschlagten hin und her, wie sie den Wunsch ihres ältesten Bubens erfüllen

Schwere zuerst gar nicht fühlen. Der Weg ging in das Reichbild der Industriestadt. Es war sehr weit, was ihn doch müde machte. Doch er sah die Zähne zusammen.

Endlich machte die Dame vor einer Villa halt. Sie gab ihm fünfzig Pfennige.

„Was wirst du mit dem Gelde machen? — Sicherlich vernaschen.“

„Nein“, entgegnete er voller Freude. „Durch das Koffertragen will ich mir Geld verdienen, um mir eine Hitleruniform kaufen zu können.“

„Dahin kaufen deine Eltern nicht die Uniform?“

„Wir sind arm.“

Voller Vertrauen erzählte er ihr die Verhältnisse zu Hause. Das rührte die Dame.

„Du bist ein braver Junge. — Hitler kann auf seine Jungen stolz sein. Hier hast du noch etwas Geld, daß du recht bald zu deiner Uniform kommst.“

Sie drückte ihm noch zwei Mark in die Hand. Peter machte einen Freuden sprung und wollte der gütigen Dame die Hand küssen. Sie wehrte ihn aber lächelnd ab. Da grüßte er artig und lief nach Hause. Der weite Weg machte ihn warm.

Zu Hause fragten ihn die Eltern, wo er so lange gewesen war. Er bat sie, ihn nicht zu fragen. Später sollten sie es erfahren. Sie drangen auch nicht weiter in ihn, denn sie wußten, daß er nichts Schlimmes tat.

Tags darauf, nach der Schule verlor er die Mutter mit Kohle und Holz aus dem Kell-

„Erarbeitet, Mutzchen“, lachte er über das ganze Gesicht. „Und etwas Geld ist noch für dich geblieben.“

„Erarbeitet?“ staunte der Vater. Einige Minuten schwieg er noch. Dann erzählte er voller Stolz. Seine Eltern waren



Nach der Stunde versorgte er die Mutter mit Kohle und Holz aus dem Keller.

tief gerührt. Die Mutter schloß ihn in die Arme und küßte unter Tränen ihren braven Jungen. Sein Vater legte ihm beide Hände auf die Schultern, schaute ihm lange in die Augen und sagte dann zu seiner Frau:

„Mutter, Deutschland wird wieder groß werden, weil es solche Junge hat. — Wir müssen an unsere Jugend glauben, die sich einen Führer hat.“

Vor Freude konnte Peter nicht essen. Er wollte zum Heimabend, wo er sich einreihen wollte, um am Winterhilfswerk mitzuwirken. In der Tür wandte er sich noch einmal um. Sieghaft leuchteten seine Augen, als er jubelnd grüßte:

„Heil Hitler!“ Alle schauten ihm nach, wie er auf der Dorfstraße stolz dahinschritt.



Sieghaft leuchteten seine Augen, als er jubelnd grüßte: „Heil Hitler!“

„Dort geht das neue Deutschland!“ sagte Wrobel zu seiner Frau, die an ihn gelehnt war.

Sie waren ja so glücklich über ihren Jungen. Paul Dabrowska.

Schallplatten als Retter

Die einsame Mrs. G. T. Brown, deren Gatte oft aus seinem Landhaus fort mußte, um seine weit im Lande Missouri verstreuten Patienten anzufuchen, ist eine sehr alte Frau. Das bewies sie dieser Tage, als sie abends, allein im Hause am Kamin sitzend, verdächtige Geräusche unter den Fenstern vernahm. Sie zog den Schallplattenapparat auf, drehte in allen Zimmern das elektrische Licht an, spielte die lautesten Platten und begann mit Ruf und Lachen durch die Zimmer zu laufen. Wie Untersuchungen am anderen Tage ergaben, hatten sich wirklich verschiedene Menschen mit Pfeilern unter den Fenstern des Schlafzimmers ihres Gatten zu schaffen gemacht. Allein die Entschlossenheit der jungen Frau hatte die Eindringlinge vertrieben.



„Na, was fehlt Dir denn, Peter?“

Schon einige Male hatte er den Mund geöffnet, um etwas zu sagen. Eine seltsame Scheu hielt ihn aber davon ab. Auch nach dem Essen verließ der Junge schweigend, was dem Vater sofort auffiel, denn sonst konnte sein Meistert keine Minute stillstehen.

„Na, was fehlt dir denn, Peter? — Hat's in der Schule Reize gegeben?“

„Nein, Vater. — Ich habe nur eine große Bitte an dich, vertraue mich aber mit ihr nicht heraus.“

„Sag's nur ruhig, mein Junge.“

Peter zögerte noch einige Minuten. Dann gab er sich einen merklichen Ruck und sagte langsam:

„Sieh, Vater, ich bin schon so lange im Jungvolk, habe aber noch keine Uniform. Wenn

konnten. Doch wie sie auch zählten und rechneten, es reichte nicht hin noch her. Und es schmerzte beide sehr, daß sie Peter nicht die große Freude bereiten konnten; ihrem Peter, der ein guter und fleißiger Junge war. —

Am nächsten Tage, als Peter aus der Schule kam, sah er schnell eine trockene Brotkruste. Dann bat er die Mutter, ihn für den Nachmittag frei zu geben. Wenn erfüllte sie ihm den Wunsch, weil sie glaubte, daß er mit seinen Freunden spielen will.

Peter marschierte nach der zehn Kilometer weit entfernten Stadt. In der Schule war er auf den Gedanken gekommen, wie er sich Geld verdienen konnte. Ihn kränzte es, denn es war schon ziemlich kalt, und er war, wenn auch sauber, doch dürftig gekleidet. Hätte es seine Mutter gewußt, so hätte sie ihm gewiß einen Schal gegeben oder sie hätte ihn gar nicht gehen lassen. Darum hatte er auch nichts von seinem Plane verraten. Sein Unternehmen sollte ein Geheimnis bleiben.

Mit einer großen Hoffnung marschierte er fürdsah und spürte bald die Kälte nicht mehr. Endlich erreichte er den Bahnhof, sein Ziel.

Grade war ein Zug eingelaufen. Die Reisenden drängten sich durch die Sperre. Peter bot seine Dienste an. Doch keiner beachtete ihn; er hatte kein Glück. Er wurde immer trauriger, denn viele Jüge liefen ein, ohne seine große Hoffnung zu erfüllen. Traurig und durchgefroren wollte er sich schon auf den Heimweg begeben. Da fuhr donnernd der Fernzug ein. Wieder hechten die Reisenden durch die Sperre. Und wieder nichts. Nur mühsam konnte er die Tränen zurückhalten. Da wurde er angerufen. Es war eine ältere Dame, die sich mit einem schweren Koffer abmühte. Wie jubelte sein schon so enttäuschtes Knabenherz auf, als sie ihn bat, ihr den Koffer zu tragen.

Der war schwer, aber die Aussicht auf einen kleinen Verdienst, der ihn seinem heißesten Wunsche näher bringen sollte, ließ ihn die



„Was wirst du mit dem Gelde machen?“

ler. Dann ging es wieder mit großer Hoffnung — heidi — nach der Stadt zum Bahnhof.

So unternahm er sechsmal den weiten Weg nach der Stadt, bis er nach vielen Mühsalen und nach viel vergoffenem Schweiß endlich so viel Geld hatte. Stolz wie ein König und mit hellleuchtenden Augen ging er in den Laden und kaufte sich eine schwarze Hose, ein braunes Hemd, ein Fahrtenbuch, ein Koppel mit Schulterrücken und ein Abzeichen. Etwas Geld blieb ihm noch übrig.

Dann ging es im Sturmschritt nach Hause. Unbemert konnte er in die Kammer gelangen, wo er sich schnell anzog. Dann kam er stolz grühdend in die Küche, wo seine Eltern und Geschwister beim Mittagessen saßen. Sie alle waren nicht wenig erstaunt. Die Geschwister umsprangen ihn tröstlich und jubelten:

„Au, bist du aber ein altes Hitlerjunge!“

„Aber Junge, woher hast du denn die Sachen?“ fragte seine Mutter mit Bangen, denn ihr drängte sich der Gedanke auf, daß ihr lieber Junge sich diese wohl nur auf unredliche Art und Weise erworben haben konnte.



Nur mit großer Mühe konnte er die aufsteigenden Tränen zurückdrängen.

Ich die hätte, wäre ich schon Jungkassensführer. Und jetzt soll das Jungvolk mitessen am Kumbau und am Winterhilfswerk. Meine Freunde werden alle sammeln gehen, nur ich nicht, weil ich keine Uniform habe. — Vater, ich bitte dich recht innig, kaufe mir auch eine Uniform.“

Langsam schaute der Vater trübe vor sich hin. Wie gern würde er den heißesten Wunsch seines Bubens erfüllen. Aber es ging beim besten Willen nicht. Er legte ihm wie tröstend die Rechte auf sein Haupt und sagte leise zu ihm:

„Peter, lieber Junge, es geht wirklich nicht. Sieh, der Winter steht vor der Tür. Deine Geschwister brauchen warme Sachen und Schuhe. Der kleine Bohn und die vielen Hitlerjungen haben mir und deiner Mutter schon genug Kummer und Sorgen bereitet. — Wenn es ginge, dann würde ich zu gern deinen Wunsch erfüllen.“



Peter aber marschierte nach der zehn Kilometer weit entfernten Stadt.

9. November — Trauertag des deutschen Volkes

Der Jahrestag der nationalen Erhebung.
Der Führer bei seinen alten Kämpfern im Bürgerbräukeller.

Berlin, 9. November (Radio).

Umflorte Fahnen wehen in den Straßen von Stadt und Land. Dampf läuten die Glocken den Tag des Gedenkens ein, der vom Trauertag der nationalsozialistischen Bewegung zum Totengedenktage des ganzen deutschen Volkes geworden ist, den 9. November. Durch stille Straßen ziehen im ersten Morgenrauschen braune und schwarze Sturmkolonnen. Ohne Spiel und gemessenen Schrittes.

Hunderte von Friedhöfen haben ihre Tore aufgetan. An frisch geschmückten Särgen machen die Sturmabteilungen Halt. Die Ehrenwache zieht auf, steht unbeweglich an Seiten des toten Kameraden, der hier den ewigen Schlaf schlummert.

So stehen sie an vielen, vielen Hundert Gräbern in vielen Hundert Städten und Dörfern. Tausende aber, ja Zehntausende Kameraden haben ihre Gesundheit, ihr letztes Gut, ihre Stellung und damit ihr Brot während der harten Zeit der Kämpfe, jahrelang geopfert und gemieden, hingeeben. Auch ihres stillen Verdienstes gedenkt heute in Dankbarkeit ein ganzes Volk. Mit ihnen steht es an diesen Gräbern, die die Helden des neuen Deutschlands bergen, ein ganzes Volk, das den tiefen Sinn des Wortes erkannt hat, das sich am 9. November 1923 erfüllte:

Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Den sechzehn Männern, die am 9. November 1923 vor der Münchener Feldherrnhalle ihr Blut vergossen, ihr Leben freudig hingeeben haben, damit wir das Leben in Freiheit und Ehre gewonnen, sind Hunderte und abermals Hunderte gefolgt. Ihr Tod ist für uns ein heiliges Vermächtnis geworden, den Sinn ihres Opfertodes zu erfüllen, für die Idee zu leben und zu kämpfen, für die sie ihr blühendes Leben liehen: Das eine, freie, nationalsozialistische Deutschland.

trifft. In der Geschäftsstelle der NSD. Stehch-Kemnitz arbeiten täglich bis in die späten Abendstunden selbstlos Amtsleiter Beer und viele seiner Amtswalter für das Wohl bedürftiger Volksgenossen. In einem separaten Raum kann man ungeniert dem Amtsleiter seine Wünsche vordringen.

Rühlschneide. In die Platte gefahren. Am Mittwoch war ein Kostant von der Reichsstraße in den nördlichen Teil des Stadtgebietes eingeschoben und gab vorchristlichmäßig das Winterzeichen. Der Führer eines ihm folgenden Personenaufwagens hat dieses Zeichen annehmend nicht bemerkt, denn er fuhr mit seinem Fahrzeug dem Postwagen in die Platte. Das Transportauto erlitt dabei keinen Schaden und konnte seine Fahrt fortsetzen. Schlechter kam der Personenaufwagen bei dem Zusammenstoß weg. Mit eingestürzten Kopflichter mußte er abgeschleppt werden. — Personen kamen nicht zu Schaden.

Dresden-Ost

Blasewitz. Trauerfeier. Die Ortsgruppe Blasewitz der NSDAP. veranstaltete heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Gockelgarten eine schlichte Trauerfeier für die im Weltkrieg und im Kampf der Bewegung gefallenen Kameraden und Parteigenossen. Hohe Beteiligung wird erwartet.

Blasewitz. Volksmissionarische Vorträge. Vom 12. bis 17. November hält Pfarrer Abegg am Leipzig in der Blasewitzer Kirche — durch Vermittlung des Landesvereins für Innere Mission — abendtäglich 8 Uhr volksmissionarische Vorträge, und zwar über folgende Themen: Montag: Wehr Liebe zur Kirche! — Dienstag: Führet Kirche in Ditters Reich. — Mittwoch: Mit Gott im Kampf! — Donnerstag: Lebensstärke! — Freitag: Die Volksgast vom Kreuz. — Sonnabend: Befreiungslang! — Als Abschluß: Sonntag, den 18. Nov., vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Pf. Abegg) und Abendmahlfeier.

Johannstadt. Kleiner Brand. Am Donnerstag um 11.40 Uhr erfolgte ein Alarm der Feuerwehr nach dem Grundstück Anton-Crass-Straße 26. Dort war in einem Baderraum des dritten Stockes der Fußboden durch Herabfallen glühender Kohleteile aus der Ofenöffnung in Brand geraten. Der Brandherd wurde freigelegt und mit kleinem Wasserstrahl abgelöscht.

Johannstadt. 50 Jahre Rudergesellschaft. In diesen Tagen kann die Rudergesellschaft Dresden auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus Anlass des Jubiläums findet u. a. am Sonntagvormittag die Weide eines Vereins-Ehrenmahl am Bootshaus statt.

Das Weiße Hirsch. Barnabas von Géczy im Parkhotel. Ein Gastspiel Barnabas von Géczy auf dem Weißen Hirsch bedeutet immer ein gesellschaftliches Fest. Der sympathische Meisterkünstler mit seiner künstlerischen, die sich rühmend darf, als bestes Tanzorchester Europas zu gelten, hat in Dresden (schon einen so großen Anhängerkreis, daß, wie gestern wieder, der große Kurзал des Parkhotels und seine Nebenräume weder am Nachmittag noch am Abend hinreichten, all die Tanz- und Musikbegeisterten zu fassen. Die gesamte elegante

In endlosen Reihen ziehen deutsche Volksgenossen an den Gräbern der Toten vorüber. Es ist nicht nur die Jugend, die den Namen des Führers trägt und symbolhaft gerade an diesem Tage in die Sturmkolonnen Adolf Hitlers eingereiht wird, es ist ein ganzes Volk, das angeführt dieses Tages sich zu der gleichen Idee setzen, für die diese Männer starben und diese Jugend zu sterben bereit ist:

Deutschland.

In würdiger Form gedenkt gerade die einstmal von harten Kämpfen durchtobte Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1933 für Adolf Hitler, unter ihnen auch fünf junge Menschen, die in den Reihen der Hiltlerjugend im Kampfe um Deutschlands Zukunft fielen. Selbst eine aus dem NSD. hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen. Der kaiserliche Friedhof birgt wohl die meisten gefallenen Nationalsozialisten. Hier liegen allein ihrer fünfzehn. Angelpungspunkt für viele Tausende ist wiederum der Nicolaisfriedhof. Dort liegt Horst Wessel, neben ihm sein Bruder Werner, der im SA-Dienst durch einen Unglücksfall sein Leben lassen mußte. Schon in den frühen Morgenstunden marschieren bei regnerischem, nebligem Wetter die Abordnungen der Stürme und Banner mit großen Kranzgewinden zu den Gräbern.

Am Ehrenmal Unter den Linden ist ebenfalls eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag gilt gleichermaßen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben liehen.

Vier türmen sich schon bald die Kranz- und Blumenpenden zu einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Vorberkekranz.

Welt Dresdens und der Kurzgesellschaft hatte sich hier, am traditionellen Austragungsort der Dresdner Tanztournee, wieder ein Stehtheater gegeben. Wie bei seinen früheren Gastspielen war man auch jetzt von der hochwertigen Musik Géczy und seiner Solisten gebannt. Bald einschmelzend-begeistert, bald raffig-mittelreid, zwangen die Klänge des Orchesters zum Zusammenstehen im rhythmischen Tanzschritt, — doch auch den Nichtanzern einen musikalischen Hochgenuss bietend. Dieser fand seine Steigerung noch durch öfter eingestreute Konzertstücke, die die Virtuosität jedes einzelnen Künstlers und ganz besonders die des Meistergeigers offenbarten. Immer wieder wurden die uner-müdlichen Künstler durch begeisterten Applaus zu Zugaben gezwungen. Eine freudig hingewommene Abwechslung wurde nachmittags wie abends noch geboten durch die sitgetreuen, grallos hingehauchten Solotänze des mitteldeutschen Meisterstanzpaars R. Särdrer und Partnerin vom DTC. Blau-Gold-Leipzig, die gleichfalls mit größtem Beifall bedacht wurden. So durfte das Gelingen auch dieser Veranstaltung, der Direktion des Parkhotels wieder bezeugen, daß es als weltstädtisches Unternehmen Dresden und das Bad Weiße Hirsch zu repräsentieren wohl imstande ist.

Orana. Der Männergesangsverein „Dem Viede tren“ feierte in der „Grünen Wiege“ sein fünfjähriges Bestehen durch einen ansprechenden Volksliederabend unter Fritz Wirths Leitung. Dazu gab der Musikzug der SA-Standarte 48 ein schmissiges Konzert. Trompeten, Geigen- und Gesangschor, sowie ein graxioser geantzer Walzer von Mitgliedern des Oranaer Turnvereins verschönten weiter den Abend.

Nischawitz. Ein weiteres Kirchenkonzert veranstalteten dieser Tage die vereinigten Männergesangsvereine zu Nischawitz. Der Abend wurde unter Kantor Helms Schuberts Leitung mit dem Sängermarsh von E. Adlner eröffnet. Potaphonen Charakter trug der „Wasserfall“ von Wilhelm Opie. Zwischen die Chöre waren weitere Vorträge, Vieder und Arten unter Mitwirkung des Schauspielers Oskar Scholt gestreut. Den Abschluß bildete das Volkslied „Heunt gien mar auf die Alma“ von Karl Maria Penabaur.

Reinisch-Renostra. 40 Jahre Christl. Frauen- dienst. Der Christliche Frauendienst der Kirchgemeinde Reinisch-Renostra feierte das 40. Jubiläum seines Bestehens durch einen Festgottesdienst. Das Schiff der alten Kirche war nicht besetzt von den Mitgliedern des Frauenvereins mit ihren Angehörigen. Der Landesverbandsvorsitzende V. Seyferth sprach in seiner Festpredigt von der rechten Arbeit des Christlichen Frauenvereins: Not zu lindern. Außer der Hilfe für Kranke, Alte und Kranke haben die Reinischer Frauen vor einigen Jahren das Kinderheim geschaffen und unterhalten es aus eigenen Mitteln; sie haben dadurch arden Seelen in die Gemeinde gebracht. Mit binweisenden Worten für die Glaubensaufgaben des Frauenvereins schloß V. Seyferth seine Predigt.

Wasserstand der Elbe

	a.	m.	Dr.	Me.	Le.	U.	Dr.
8.11.	-16	03	54	+31	+51	-51	-208
8.11.	-15	-06	-64	+22	+46	-28	-198

I. Tharandt. Besuch des Reichsstatthalters Reichsmann. An der Vorläufigen Hochschule Tharandt, Abteilung der Technischen Hochschule Dresden, findet vom 1. bis 10. November ein betriebstechnischer Lehrgang für sachliche mittlere Staatsforstbeamte statt. Zu diesem ersten Lehrgang gegen 3 Uhr mittags Reichsstatthalters Reichsmann und hielt, nachdem ihn Professor Kraus empfangen und begrüßt hatte, vor den Teilnehmern des Lehrganges im Colla-Bau einen einstündigen Vortrag.

Dresdner Lichtspieltheater Fürst Woronzoff

Universum.
In diesem Epochenfilm der Ufa, dem der gleichnamige Roman „Margot von Sumpson“ als Unterlage für das Drehbuch diente, ist das Schicksal eines lebenswichtigen Abenteuerers geschildert, der durch Verletzung der selbstgeschaffenen Verhältnisse das Dasein des Verstorbenen weiterleben muß. Fürst Woronzoff, ein reicher, aber schwer herzleidender russischer Emigrant, seit 15 Jahren von der Heimat und seinem Töchterchen Radja getrennt, muß deren mütterliches, tiefes Erbte vor den „ärtlichen“ Verwandten, die auf seinen Tod lauern, schützen. Sie weigern sich, die bisher verschollene, jetzt zurückgewanderte junge Fürstin als Radja anzuerkennen. Es stehen Prozesse über Prozesse in Aussicht, denen sich der arme Fürst nicht gewachsen fühlt. Da taucht ein alter Freund von ihm auf, ein Kampfgenosse gegen die Bolschewiken, Franz von Randel, der früher als sein Doppeltgänger galt. Ihm vertraut sich der Fürst an und bittet ihn, seine Rolle weiterzuspielen, die Tochter an seiner Stelle zu empfangen, die Verwandten zu täuschen und das mütterliche Erbteil zu retten, während er selbst sich in die Einmaligkeit zurückzieht. Der für solche Abenteuer aern Erbdiebstahl, zumal durch leidenschaftliches Glückspiel ruinierter Randel greift freudig an diesem Rettungsanker, doch damit beginnt auch für ihn eine Zeit zwiespältiger Situationen, denn er wird dem jungen Mädchen, das in ihm den Vater sieht, von Herzen angetan. Nun steht aber in seinem Leben noch die schöne Diane Worrel, die ihm nicht von der Seite weicht, die gleichzeitig eine Freundin des echten Fürsten war und zuvor die Ädikung erkannte. Der Fürst, von dem Trug befreit, seine Tochter wenigstens einmal — unerkannt — wiederzusehen, wird dabei von einem Verächler ereilt und Randel ist gezwungen, die übernommene Rolle weiterzuspielen, um die verwaiste Radja vor den Verwandten zu schützen. Aus Liebe zu Randel verriet die Worrel nichts und bezeugt sogar vor Gericht, daß Randel der Fürst Woronzoff ist. Dazu taucht unerwartet nach langjähriger Abwesenheit ein junger Bruder Randels auf, der das Herz Radjas gewinnt und ebenfalls in seinem Zuber den Fürsten erblickt. Um all dem Zwiespalt ein Ende zu machen, arrangiert von Randel ein Segelunfall im Mittelmeer, bei dem er und die schöne Worrel „um Leben kommen“. Fürst Woronzoff und seine Freundin werden tot gefast, während beide nach der Neuen Welt, einem neuen Leben entgegen dampfen. Braut und Helm als Diane Worrel gibt Eleganz und Raffinesse des an ihr Ziel zuwandernden Weibes. Albrecht Schoenhalbs geht in der Rolle des leidenden Fürsten mit großer Innerlichkeit auf, ebenso in der seines Doppeltgängers, Radja, die lebenswichtigste Verkörperung, Reizvoll sind vor allem auch die Bilder der Handlung von Monte Carlo und der übrigen Riviera. EDr.

Letzte Meldungen

Sieben Kommunisten in Landstweilert verhaftet.
Landstweilert, 9. November. Freitag morgen wurden hier und in Schiffweilert sieben Personen verhaftet, denen zur Last gelegt wird, an den jüngsten Vorfällen in Landstweilert aktiv beteiligt gewesen zu sein. Die Verhafteten sind durchweg als Kommunisten bekannt. Sie wurden nach einem kurzen Verhör nach Saarbrücken geschafft.

Waischläne in England?
London, 9. November (Radio). Das vom Unterhaus angenommene Gesetz über „Aufreuzung zur Treulosigkeit“ oder wie es in der Presse kurzweg genannt wird, das „Aufreuzergesetz“ liegt gegenwärtig im Oberhaus vor. Bei der gestrigen Aussprache suchte Lord Allen of Hurtwood (Nationale Arbeiterpartei) die Notwendigkeit der Vorlage besonders herauszufordern. Er sagte, er habe von maßgebender Seite Mitteilungen über eine Waischbewegung in England erhalten, die beachtliche, sich der britischen Rundfunkgesellschaft zu bemächtigen und einen Staatsstreich nach der Art des Wiener Putsch auszuführen. Lord Allen weigerte sich, mitzuteilen, ob es sich um einen Putsch der äußersten Rechten oder der äußersten Linken handeln sollte. Er sagte, nur an der Richtigkeit der Nachricht könne nicht gezwweifelt werden, da eine Gruppe von Leuten gemeinsam Pläne erdriert habe, wie man sich Zugang zu dem Gebäude der Rundfunkgesellschaft verschaffen und sich der technischen Geräte bemächtigen könne, um im Falle eines Staatsstreiches billig vorbereitet zu sein.

Der weitere Verlauf der Oberhausführung war durch den hartnäckigen Widerstand der Opposition gegen das neue Gesetz gekennzeichnet. Die Arbeitervertreter bekämpften mit Unterstützung einiger Liberaler jeden einzelnen Satz der Vorlage. Erst um 5.12 Uhr morgens MQ3. vertagte sich das Oberhaus nach 12 stündiger Sitzung. Man glaubt, daß dies die längste Sitzung des Hauses seit 1887 war, wo die Frage der Selbstverwaltung für Irland erörtert wurde.

D. Eine nette Bekanntschaft. Ein auswärtiger Geschäftsmann lernte kürzlich in einem hiesigen Lokal ein 26 Jahre altes Mädchen kennen, das ihn mit nach ihrer Wohnung nahm. In einem unbewachten Augenblick entnahm die „Freundin“ dem Mann einen größeren Geldbetrag aus der Brieftasche. Obwohl der Bestohlene den Verlust bald merkte, leugnete die Diebin. Bei ihrer kriminalpolizeilichen Vernehmung mußte sie jedoch angeführt der Beweismittel zugeben, das Geld gestohlen zu haben. Die Diebin hatte sie in ein sicheres Versteck gebracht, wo sie wiedergefunden wurde. Die Diebin wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Dresden-West

Plauen. Hohes Alter einer guten Seele. Morgen vollendet eine stille Wohltäterin der verarmten Armen, Frau Dorra Margarethe Brause, Kaiserstraße 106, in Körperlicher und geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr. Das Geburtstagskind widmet sich eifrig dem hiesigen Großmütterchen-Verein und der Biernischen Wärmstube, auch leistet sie einer einamen hochbetagten Blinden regelmäßig vor. Möchte es auch hier heißen: „Am den Abend wird es licht sein.“

Plauen. Ein Bezirksfest und Schulungs- tagung ist für die Obmänner und Mitglieder der Gruppenführung des Deutschen Evangelischen Männerwerks in den Kreisbauptmannschaften Bauen und Dresden für Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. November nach dem Kirchgemeindehaus der Auferstehungskirche in Plauen einberufen worden. Es werden Vorträge vom Landesführer, Pfarrer Jäger, Pfarrer Martin, Landesamtssekretärführer E. Gen, Oberkirchenrat Dr. Kubitz und Pfarrer P. Dr. Bönhoff gehalten. Die Vorträge am Sonntag stehen unter dem Hauptleitgedanken: „Ich weis, woran ich glaube.“

Plauen. Anläßlich des Bibel-Jubiläums findet am nächsten Dienstag in der Friedenskirche eine Feierstunde statt. Frau Dufemann-Dehler spricht über Worte aus der Heiligen Schrift.

Plauen. 25 Jahre Kirchenvorstandsmitglied. In diesen Tagen vollenden sich 25 Jahre, daß der langjährige Vorsitzende des Evangelischen Arbeitervereins, des jetzigen Deutschen Evangelischen Männerwerks, Emil Vater, dem Kirchenvorstand bzw. der Kircheneinvertreter der Friedenskirche als Mitglied angehört. Er hat am kirchlich-religiösen Gemeinleben stets regen Anteil genommen und dadurch am Aufbau unserer Vorstadtgemeinde mitgewirkt. Unter dem ersten Varrer der Friedenskirche, Walter wurde Vater in sein Amt eingewiesen, er arbeitete unter der Pfarramtleitung von Pfarrer Krebschmar und Pfarrer Dr. Wilschauer. In seine Amtstätigkeit fällt auch die Trennung der Friedens- und Söpfungsgemeinde. In den meisten Jahren gehörte er dem Finanz- und Bauausschuß an. Dem Jubilär wurden vom Kirchenvorstand der Friedenskirche herzliche Glückwünsche ausgesprochen und ihm ein Dankschreiben überreicht.

apfr. Fälligkeit. Aus der Fälligkeit der NSD. Volkshilfe, die mit der Durchführung der Winterhilfe beschäftigt ist, wird berichtet, daß die in den letzten Wochen durchgeführten Sammlungen ein recht erfreuliches Ergebnis gebracht haben. So konnte durch die Eintopfgerichtsammlung ein Betrag von RM. 174.— vereinbart werden. Ein Beweis der Opferwilligkeit unserer Ortsbewohner ist die Pfundsammlung vom Monat Oktober, bei der circa 350 Pfund verschiedene Lebensmittel gespendet wurden. Auch der Verkauf von Winterkaffern ist gut gegangen. Von den hiesigen Firmen und der Bauernschaft sind ebenfalls in dankenswerter Weise größere Spenden von Mehl, Brot, Kartoffeln sowie Geld eingegangen. Allen gebefredigten Volksgenossen sei an dieser Stelle herzlich dankt. Durch die mit Erfolg durchgeführte Kleiderammlung herrscht in der Röhde unserer NSD. Frauen-schaft rege Tätigkeit. Fleißige Hände bringen Kleidungsstücke und Wäsche in einen brauchbaren Zustand, um für den Winter gerüstet zu sein. In der vergangenen Woche konnten bereits an die Hilfsbedürftigen unseres Ortes über 200 Jentner Kartoffeln verteilt werden. Auch soll in den nächsten Tagen die Ausgabe von Lebensmittel erfolgen. Die Verteilungshilfe befindet sich in der hiesigen Schule. Dort können die Lebensmittel nur gegen Vorlegung der grünen Sammelungsbillette entgegengenommen werden. — Immer wieder ergeht aber an alle Einwohner Plauens der Aufruf: Spendet weiter für die Winterhilfe! Am 18. und 14. November soll die Pfundsammlung für diesen Monat zur Durchführung kommen. Offenlich finden sich auch diesmal recht viel freudige Geber.

apfr. Schwere Verbrennungen durch flüssiges Eisen erlitten am Mittwochmorgen gegen 2 Uhr die bei der Röhde-Friedrich-Kaust-Gütte beschäftigten Arbeiter Schüller aus Oberhermsdorf und Ulrich aus Dresden-Plauen. Durch einen unglücklichen Unfall war die Gießpfanne gestürzt, so daß die beiden Arbeiter durch das flüssige Eisen schwere Verbrennungen davontrugen. Sie werden einem Dresdner Krankenhaus zuegeführt.

apfr. Festerwilt. Die feierliche Einweihung unseres neuen Pfarrers Rihmann findet am Sonntag, vormittags 10 Uhr, statt.

Stiegh. Kartoffelverteilung. Die Ortsgruppe Stiegh-Kemnitz der NSD. brachte am Mittwoch 600 Jentner Kartoffeln zur Verteilung. Rund 300 Familien aus dem Ortsgruppenbereich wurden bedacht. Mit kleinen Handwagen fuhren sie in langen Reihen die Meißner Landstraße hinaus zum Koffeauder Güterbahnhof, um dort die Kartoffeln in Empfang zu nehmen. Eine treue Helferschaft der NSD. hatte sich selbstlos zum Ausladen und Abwiegen zur Verfügung gestellt. Wenn diesmal nicht alle Antragsteller berücksichtigt werden konnten, dann sei ihnen versichert, daß demnächst wieder eine größere Ladung Kartoffeln ein-

Die
Polizei
netter,
wenn a
Runde
veranla
Borte,
stimmte
feinen
Gelehr
marschi
„Doppel
jährige
derobe.
Das d
die Pat
Die sch
es eben
lich.
Etad
erhen i
tung
deutsche
im De
Polize
Das G
daran f
stunde,
Vernun
der Dam
stunde
nunnt b
sei, daß
stunde
eine Tod
büßren
läufig n
Da it
Der G
Polize
Ueber
Dr. Sch
stunde
habt als
der unte
sch aus
Wirtes
ren zufr
die Amis
ständig.
dem Gen
Ehrenbe
bekomme
kunde be
wohl abe
Berlände
Die
fennel
der Stad
fehrverb
sei ein v
Gastwirt
Waltwite
Landes u
Hilttenam
man das
dienstwe
feien ab
nen, son
solchen
eine Gast
Dieses
braucht
freidigt
für
Ein Gast

Kleine Geschichte eines Hiltlerjungen.

Der Oner Franz Brobel war müde von der schweren Schicht heimgekehrt. Sechs Kinder sahen um ihn herum am Tisch beim letzten Mittagessen. Seine Frau Hedwig hatte das Essen aufgetragen, dann setzte sie sich mit dem jüngsten Kinde ans Fenster, um es zu stillen.

Der älteste seiner Kinderschar war ein 13-jähriger Bursche von kräftiger Gestalt. Still kostete der seine Suppe und betrachtete verköhlten das durchsichtige Gesicht des Vaters.

Peter sagte nichts. Nur mit größter Mühe konnte er die aufsteigenden Tränen zurückdrängen. Traurig folgte er den Geschwistern in die Kammer, um mit wehem Herzen schlafen zu gehen. Sein Nachtgeder war ein Flehen zu Gott, daß es seinen Eltern besser gehen würde.

Brobel und seine Frau unterhielten sich noch lange und beratschlagten hin und her, wie sie den Wunsch ihres ältesten Bubens erfüllen

Schwere zuerst gar nicht fühlten. Der Weg ging in das Reichbild der Industriestadt. Es war sehr weit, was ihn doch müde machte. Doch er biß die Zähne zusammen.

Endlich machte die Dame vor einer Villa halt. Sie gab ihm fünfzig Pfennige.

„Was wirst du mit dem Gelde machen? — Sicherlich vernachlässigen.“

„Nein“, entgegnete er voller Freude. „Durch das Koffertragen will ich mir Geld verdienen, um mir eine Hiltleruniform kaufen zu können.“

„Warum kaufen deine Eltern nicht die Uniform?“

„Wir sind arm.“

Voller Vertrauen erzählte er ihr die Verhältnisse zu Hause. Das rührte die Dame.

„Du bist ein braver Junge. — Hiltler kann auf seine Jungen stolz sein. Hier hast du noch etwas Geld, daß du recht bald zu deiner Uniform kommst.“

Sie drückte ihm noch zwei Mark in die Hand. Peter machte einen Freudenstrang und wollte der gütigen Dame die Hand küssen. Sie wehrte ihn aber lächelnd ab. Da grüßte er artig und lief nach Hause. Der weite Weg machte ihn warm.

Zu Hause fragten ihn die Eltern, wo er so lange gewesen war. Er hat sie, ihn nicht zu fragen. Später sollten sie es erfahren. Sie drangen auch nicht weiter in ihn, denn sie wußten, daß er nichts Schlimmes tat.

Tags darauf, nach der Schule verlor er die Mutter mit Kohle und Holz aus dem Keller.

„Erarbeitet, Mutzchen“, lachte er über ganze Gesicht. „Und etwas Geld ist noch für dich geblieben.“

„Erarbeitet?“ konnte der Vater. Einige Minuten schweig er noch. Dann erzählte er voller Stolz, Seine Eltern waren



Nach der Stunde versorgte er die Mutter mit Kohle und Holz aus dem Keller.

tiefer gerührt. Die Mutter schloß ihn in die Arme und küßte unter Tränen ihren braven Jungen. Sein Vater legte ihm beide Hände auf die Schultern, schaute ihm lange in die Augen und sagte dann zu seiner Frau:

„Mutter, Deutschland wird wieder groß werden, weil es solche Jungas hat. — Wir müssen an unsere Jugend glauben, die solch einen Führer hat.“

Vor Freude konnte Peter nicht essen. Er wollte zum Heimabend, wo er sich einrichten wollte, um am Winterhilfswerk mitzuwirken. In der Tür wandte er sich noch einmal um. Siebhaft leuchteten seine Augen, als er jubelnd grüßte:

„Heil Hiltler!“
Alle schauten ihm nach, wie er auf der Dorfstraße stolz dahinschritt.



Siebhaft leuchteten seine Augen, als er jubelnd grüßte: „Heil Hiltler!“

„Dort geht das neue Deutschland!“ sagte Brobel zu seiner Frau, die an ihn geleht war.

Sie waren ja so glücklich über ihren Jungen.
Paul Sabrascha.

Schallplatten als Retter

Die einsame Mrs. G. T. Brown, deren Gatte oft aus seinem Landhaus fort mußte, um seine weit im Lande Missouri verstreuten Patienten aufzusuchen, ist eine beherzte Frau. Das bewies sie dieser Tage, als sie abends, allein im Hause am Kamin sitzend, verdächtige Geräusche unter den Fenstern vernahm. Sie zog den Schallplattenapparat auf, drehte in allen Zimmern das elektrische Licht an, spielte die lautesten Platten und begann mit Rufes und Rufen durch die Zimmer zu laufen. Die Untersuchungen am anderen Tage ergaben, hatten sich wirklich verschiedene Menschen mit Peitern unter den Fenstern des Geschäftszimmers ihres Gatten zu schaffen gemacht. Allein die Entschlossenheit der jungen Frau hatte die Eindringler vertrieben.



„Na, was fehlt Dir denn, Peter?“

Schon einige Male hatte er den Mund geöffnet, um etwas zu sagen. Eine seltsame Scheu hielt ihn aber davon ab. Auch nach dem Essen verblieb der Junge schweigend, was dem Vater sofort auffiel, denn sonst konnte sein Ältester keine Minute stillstehen.

„Na, was fehlt dir denn, Peter? — Hat's in der Schule Reile gegeben?“

„Nein, Vater. — Ich habe nur eine große Bitte an dich, getraue mich aber mit ihr nicht heraus.“

„Sag's nur ruhig, mein Junge.“

Peter zögerte noch einige Minuten. Dann gab er sich einen merklichen Ruck und sagte langsam:

„Steh, Vater, ich bin schon so lange im Jungvolk, habe aber noch keine Uniform. Wenn

könnten. Doch wie sie auch zählten und rechneten, es reichte nicht hin noch her. Und es schmerzte beide sehr, daß sie Peter nicht die große Freude bereiten konnten; ihrem Peter, der ein guter und fleißiger Junge war. —

Am nächsten Tage, als Peter aus der Schule kam, ah er schnell eine trockene Brotkruste. Dann hat er die Mutter, ihn für den Nachmittag frei zu geben. Wenn erfüllte sie ihm den Wunsch, weil sie glaubte, daß er mit seinen Freunden spielen will.

Peter marschierte nach der zehn Kilometer weit entfernten Stadt. In der Schule war er auf den Gedanken gekommen, wie er sich Geld verdienen konnte. Ihn freudete es, denn es war schon ziemlich kalt, und er war, wenn auch sauber, doch dürftig gekleidet. Hätte es seine Mutter gewußt, so hätte sie ihm gewiß einen Schal gegeben oder sie hätte ihn gar nicht gehen lassen. Darum hatte er auch nichts von seinem Plane verraten. Sein Unternehmen sollte ein Geheimnis bleiben.

Mit einer großen Hoffnung marschierte er fürbass und spürte bald die Kälte nicht mehr. Endlich erreichte er den Bahnhof, sein Ziel.

Grade war ein Zug eingelaufen. Die Reisenden drängten sich durch die Sperre. Peter bot seine Dienste an. Doch keiner beachtete ihn; er hatte kein Glas. Er wurde immer trauriger, denn viele Jäße liefen ein, ohne seine große Hoffnung zu erfüllen. Traurig und durchgefroren wollte er sich schon auf den Heimweg begeben. Da fuhr donnernd der Fernzug ein. Wieder hehten die Reisenden durch die Sperre. Und wieder nichts. Nur mühsam konnte er die Tränen zurückhalten. Da wurde er angernfen. Es war eine ältere Dame, die sich mit einem schweren Koffer abmühte. Wie jubelte sein schon so enttäuschtes Knabenherz auf, als sie ihn bat, ihr den Koffer zu tragen.

Der war schwer, aber die Aussicht auf einen kleinen Verdienst, der ihn leinern heißesten Wunsche näher bringen sollte, ließ ihn die



„Was wirst du mit dem Gelde machen?“

ler. Dann ging es wieder mit großer Hoffnung — heidi — nach der Stadt zum Bahnhof.

So unternahm er zehnmal den weiten Weg nach der Stadt, bis er nach vielen Mühsalen und nach viel vergoffenem Schwweiß endlich so viel Geld hatte. Stolz wie ein König und mit hellleuchtenden Augen ging er in den Laden und kaufte sich eine schwarze Hose, ein braunes Hemd, ein Fahrtenuch, ein Koppel mit Schulterriemen und ein Abzeichen. Etwas Geld blieb ihm noch übrig.

Dann ging es im Sturmschritt nach Hause. Unbemert konnte er in die Kammer gelangen, wo er sich schnell anzog. Dann kam er stolz grählend in die Küche, wo seine Eltern und Geschwister beim Mittagessen saßen. Sie alle waren nicht wenig erstaunt. Die Geschwister umsprangen ihn freudlich und jubelten:

„Na, bist du aber fein als Hiltlerjunge!“

„Aber Junge, woher hast du denn die Sachen?“ fragte seine Mutter mit Bangen, denn ihr drängte sich der Gedanke auf, daß ihr lieber Junge sich diese wohl nur auf unredliche Art und Weise erworben haben konnte.



Nur mit großer Mühe konnte er die aufsteigenden Tränen zurückdrängen.

ich die hätte, wäre ich schon Jungschafsführer. Und jetzt soll das Jungvolk mitbelfen am Aufbau und am Winterhilfswerk. Meine Freunde werden alle sammeln gehen, nur ich nicht, weil ich keine Uniform habe. — Vater, ich bitte dich recht innig, kaufe mir auch eine Uniform.“

Langsam schaute der Vater trübe vor sich hin. Wie gern würde er den heißesten Wunsch seines Bubens erfüllen. Aber es ging beim besten Willen nicht. Er legte ihm wie tröstend die Rechte auf sein Haupt und sagte leise zu ihm:

„Peter, lieber Junge, es geht wirklich nicht. Stieh, der Winter steht vor der Tür. Deine Geschwister brauchen warme Sachen und Schuhe. Der kleine Sohn und die vielen Hiltlerjungen haben mir und deiner Mutter schon genug Kummer und Sorgen bereitet. — Wenn es ginge, dann würde ich zu gern deinen Wunsch erfüllen.“



Peter aber marschierte nach der zehn Kilometer weit entfernten Stadt.

Bezirk Dippoldiswalde

1934. Kreisk. Familiennachrichten in der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober 1934.
 Geboren: Ein Knabe: Töchter Richard Johannes Scherger; Plabarbeiter Ernst Max Reinhard Schwente-Dohna; Banarbeiter Hermann Kurt Otto-Lungkwitz; Auto Schlosser Karl Rudolf Hennigsen. — Aufzucht: Schlosser Paul Herbert Schönderr-Bärenkaufe mit Ebonie Erna Wolke-Gombien; Arbeiter Fritz Kurt Schneider-Salda mit Erna Elfa Erler-Lungkwitz; Maurer Otto Johannes Stenker-Kreisk. mit Hildegard Gertrud Daase-Salda; Schlossermeister Karl Robert Herbert Schneider-Dohna mit Emma Paula Döhme-Lungkwitz. — Verheiratet: Fabrikarbeiter Friedrich Max Denschel mit Martha Elisabeth Dahn-Kaushitz; Arbeiter Max Arthur Göhlich-Dänichen mit Alma Elisabeth Stohn-Lungkwitz; Dachbeder Kurt Arthur Kühnel-Lungkwitz mit Maria Lydia Schäfer-Kreisk.; Arbeiter Arno Max Raumann-Gombien mit Selma Irma Schäfer-Kreisk.; Arbeiter Willsa Gerhardt Stenker-Mühlbach-Höfelich mit Rosa Erna Fischer-Lungkwitz; Holzarbeiter Paul Willy Köllig-Pulsnitz mit Johanna Elisabeth Fischer-Lungkwitz; Friseur Robert Robert Wille mit Dora Elisabeth Dänel-Kreisk.; Kaufmann bei Marine-Signal-Station Arzona Georg Helmuth Rielke, wohnhaft Putzarten, mit Erna Frieda Ränndien-Lungkwitz. — Verschieden: Rentnerbekehrte Auguste Emma Pippmann geb. Müller-Lungkwitz (77 Jahre), Privat Otto Hermann Käse-Kreisk. (83 Jahre), Privatbekehrte Maria Vertha Merkel geb. Göhlich-Kreisk. (67 Jahre).

Sport der Heimat

Fußball.

Heidenauer SG. 1. gegen Tu. Ost Mühs 1. (Punktspiel) in Heidenau, 14.15 Uhr. Es ist noch gar nicht so lange her, als die Turner als stärkste Mannschaft im Turnierlager eine führende Rolle spielten und demgemäß bei der Einreichung im Fußballspielbetrieb im DFB ein recht spielfertiger Gegner waren. In diesem Jahre sind die Turner noch nicht richtig in Schwung gekommen und haben in der dritten Abteilung der Spielklasse 1. Kreisklasse aufpassen, um nicht in Abstiegsgefahr zu kommen. Aber gerade deshalb sollten die DFB'er auf dem Posten sein.

9. November — Trauertag des deutschen Volkes

Berlin, 9. November (Radio).

Umflorte Fahnen wehen in den Straßen von Stadt und Land. Dampf läuten die Glocken den Tag des Gedenkens ein, der vom Trauertag der nationalsozialistischen Bewegung zum Totengedenktag des ganzen deutschen Volkes geworden ist, den 9. November. Durch stille Straßen ziehen im ersten Morgengrauen braune und schwarze Sturmkolonnen. Ohne Spiel und gemessenen Schrittes.

Hunderte von Friedhöfen haben ihre Tore aufgetan. An frisch geschmückten Gräbern machen die Sturmabteilungen Halt. Die Ehrenwache zieht auf, steht unbeweglich zu Seiten des toten Kameraden, der hier den ewigen Schlaf schlummert.

So stehen sie an vielen, vielen Hundert Gräbern in vielen Hundert Städten und Dörfern, Tausende aber, ja Zehntausende Namenloser haben ihre Gesundheit, ihr letztes Gut, ihre Stellung und damit ihr Brot während der harten Zeit der Kämpfe, jahrelang geachtet und gemieden, hingegeben. Auch ihres stillen Heldentums gedenkt heute in Dankbarkeit ein ganzes Volk. Mit ihnen steht es an diesen Gräbern, die die Helden des neuen Deutschlands bergen, ein ganzes Volk, das den tiefen Sinn des Wortes erkannt hat, das sich am 9. November 1933 erfüllte:

Und sehet ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben gewonnen sein. Den sechzehn Männern, die am 9. November 1923 vor der Münchener Feldherrnhalle ihr Blut vergossen, ihr Leben freudig hingegeben haben, damit wir das Leben in Freiheit und Ehre gewonnen, sind Hunderte und abermal Hunderte gefolgt. Ihr Tod ist für uns ein heiliges Vermächtnis geworden, den Sinn ihres Opfertodes zu erfüllen, für die Idee zu leben und zu kämpfen, für die sie ihr blühendes Leben liehen: Das einige, freie, nationalsozialistische Deutschland.

In endlosen Reihen ziehen deutsche Volksgenossen an den Gräbern der Toten vorüber. Es ist nicht nur die Jugend, die den Namen des Führers trägt und symbolhaft gerade an diesem Tage in die Sturmkolonnen Adolf Hitlers eingereiht wird, es ist ein ganzes Volk, das angesichts dieses Tages sich zu der gleichen Idee bekennt, für die diese Männer starben und diese Jugend zu sterben bereit ist:

Deutschland.

In würdiger Form gedenkt gerade die einstmalige von harten Kämpfen durchtobte Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1933 für Adolf Hitler, unter ihnen auch fünf junge Menschen, die in den Reihen der Hitlerjugend im Kampfe um Deutschlands Zukunft fielen. Selbst eine aus dem DFB, hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen. Der Luisenstädtische Friedhof birgt wohl die meisten gefallenen Nationalsozialisten. Hier liegen allein ihrer fünfzehn. Angelpunkt für viele Tausende ist wiederum der Nicolaisriedhof. Dort liegt Fritz Weigel, neben ihm sein Bruder Berner, der im SA-Dienst durch einen Unglücksfall sein Leben lassen mußte. Schon in den frühen Morgenstunden marschieren bei regnerischem, nachkalttem Wetter die Abordnungen der Stürme und Banner mit großen Kranzgewinden zu den Gräbern.

Am Ehrenmal Unter den Linden ist ebenfalls eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag gilt gleichermassen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben liehen.

Hier türmen sich schon bald die Kranz- und Blumenspenden zu einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Vorbereitungs.

Heidenauer SG. Reserve gegen SG. 07 Pirna-Capig Reserve. Diesmal ebenfalls wieder Punktspiel als Vorspiel um 1. Mannschaften in Heidenau, 12.30 Uhr.

Heidenauer SG. Schulmannschaft gegen SG. 04 Blaschütz komb. Die Erzieher sind 11.11 Uhr Gäste im Gef.-Spiel beim Klub.

Legte Meldungen

Putschpläne in England?

London, 9. November (Radio). Das vom Unterhaus angenommene „Gesetz über Aufhebung der Zensur“ oder wie es in der Presse kurzweg genannt wird, das „Aufhebungsgesetz“ liegt gegenwärtig im Oberhaus vor. Bei der gestrigen Aussprache suchte Lord Allen of Hurtwood (Nationale Arbeiterpartei) die Notwendigkeit der Vorlage besonders herauszutreten. Er sagte, er habe von maßgebender Seite Mitteilungen über eine Putschbewegung in England erhalten, die beabsichtige, sich der britischen Rundfunkgesellschaft zu bemächtigen und einen Staatsstreich nach der Art des Wiener Putsches auszuführen. Lord Allen weigerte sich, mitzutheilen, ob es sich um einen Putsch der äußersten Rechten oder der äußersten Linken handeln sollte. Er sagte, nur an der Richtigkeit der Nachricht könne nicht ge zweifelt werden, da eine Gruppe von Deutschen gemeinsam Pläne erörtert habe, wie man sich Zugang zu dem Gebäude der Rundfunkgesellschaft verschaffen und sich der technischen Geräte bemächtigen könne, um im Falle eines Staatsstreiches völlig vorbereitet zu sein.

Der weitere Verlauf der Oberhausführung war durch den hartnäckigen Widerstand der Opposition gegen das neue Gesetz gekennzeichnet. Die Arbeitervertreter bekämpften mit Unterstützung einiger Liberaler jeden einzelnen Satz der Vorlage. Erst um 5.12 Uhr morgens M.B. vertagte sich das Oberhaus nach 12 stündiger Sitzung. Man glaubt, daß dies die längste Sitzung des Hauses seit 1887 war, wo die Frage der Selbstverwaltung für Irland erörtert wurde.

Amtliche Bekanntmachungen

Öffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung
 Es sind zu zahlen:
 zum 10. November 1934 die Umsatzsteuervoranzzahlungen für Monatszahler;
 zum 15. November 1934 nach Maßgabe der Steuerbescheide Vermögenssteuerzahlungen von allen Vermögenssteuerpflichtigen.
 An diese Zahlungen wird öffentlich erinnert; nach Ablauf des 17. November 1934 wird unter Berechnung von 12 v. H. Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab die Zwangs-vollstreckung eingeleitet werden. Hierbei wird auf die im Reichssteuerreformplan vorgesehene Maßnahme der Lichte der Vermögenssteuerzahler hingewiesen, in die u. a. alle die Steuerpflichtigen aufgenommen werden, die am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig sind.
 Finanzamt Pirna, am 9. November 1934.

Spirituosen vom Faß sind billiger!

1/2 Liter acht. Jam.-Rum-Verschnitt v. Faß 70 Pfg. 95 Pfg. 1.20
 Weinbrand-Verschnitt 1/2 Liter 75 und 90 Pfg.
 Stonsdorfer Bitter 1/2 Liter 95 Pfg.
Edel-Liköre bester deutscher Firmen
 Abt. RM. 2.40 1.40
 Alpenkräuter 2.40 1.40
 Halb und Halb 2.40 1.40
 Goldwasser 2.40 1.40
 und andere mehr
 Glühwürmchen RM. 2.95 1.60
 Schwedenpanee 2.95 1.60
 Carasso 2.95 1.60
 Karthäuser 2.95 1.60
 Kümmer 2.95 1.60
 und andere mehr
 Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Bluto,
 Dessertwein vom Faß Liter 75 Pfg.
 Apfelsaft 1/2 Liter 70 Pfg.
 Sämtliche Preise einschließlich Flasche
 Beachten Sie bitte: ein Liter vom Faß ist ca. 1/20 mehr als 1/2 Normal-Flasche
Curt Philipp, Kleinzschachwitz
 Gegründet 1902 — Putzstraße 8 — Gegründet 1902

Volksspielkunstgemeinschaft „Preciosa“ Dr.-Leuben
 An alle Mitglieder, deren Angehörige und Freunde!
Einladung zum Operettenabend mit Ball
 am **Sonntag, dem 10. November**, im Freepalast Leuben.
 Zur Aufführung gelangt die Operette
„Wenn zu Herbst es beginnt“
 von Paul Weisler, Leuben, und Erich Reinke, Laubegast.
 Saaleinlaß und Beginn der Ballmusik 7 Uhr.
 Anfang der Aufführungen 7/9 Uhr.

Wenn Sie sich ein Eigenheim bauen oder Ihren Hausbesitz entschulden wollen dann besuchen Sie die
Ausstellung „Das DFG-Eigenheim“
 vom 10. bis 12. November im Deutschen Turnersaal in Heidenau. Tägl. 10–30 Uhr geöffnet. Eintritt frei.
 Vortrag mit Lichtbildern am 11. Nov., 20 Uhr, dabei: Bauartikelle Deutsche Bau-Gemeinschaft H.-G., Leipzig, Ortsgruppe Heidenau.

Evangelischer Bund, Zweigverein Niederfelditz und Umg. Bierzigjähr. Jubelfeier Sonntag, den 11. November 1934
 10.10 Uhr Festgottesdienst: Superintendent Böhme, Reichen.
 11.10 Uhr Festgottesdienst: Pfarrer Heinemann, Dresden-Gösta.
 6 Uhr Evng. Volkabend im Freepalast, Dr.-Leuben (Einlaß 5 Uhr).

Volksempfänger 76 Nr.
 (siehe alle anderen Geräte, auch auf Zeitlieferung)
 Erich Seel, Niederfelditz, Haupt-Hilfer-Ges. 9 (gegenüber der Schule)

Schießerverein Niederfelditz
Sonntag, 10. Nov., 8 Uhr
Deimatabend
 i. Bahnhofsrestaurant, Pünktliches u. vollständ. Erscheinen wird erwartet.

Wilhelms Gastwirtschaft Dresden-Lodwitz
 feiert **Sonntag, den 10. Nov., und Sonntag, d. 11. Nov., die diesjährige Hausfirmes**
Sonntag Schlachtfest
 Lange Nacht! Stimmungsmusik!
 Es ladet freundlich ein Marie verw. Wilhelm.

1. Kreisbau des Kreises Dresden
10. Geflügel-Ausstellung mit Verlosung
 des Geflügel-Züchter-Vereins „Eibau“ vom 9.–11. November
 in **Freitags Gathol, Niederfelditz**
 Eintritt 40 Pfg. Erwerbslose 20 Pfg.
 Außerdem Gelegenheit zur Beschäftigung eines **Nieren-Schweines** von etwa 9 Jtr. Große Seltenheit!

Husten
 Verschleimung Keuchhusten
Husta-Glycin
 ist ein ganz vorzügliches Präparat und kann man dasselbe mit ruhigem Gewissen gegen Husten, Keuchhusten, Verschleimung und Keuchhusten bestens empfehlen.
 Zülpich, am 16. Febr. 1932. H. Rothm.
 Von Ärzten u. Prof. empfohlen.
 Husta-Glycin Fl. N. 1,45 u. 1.
 Husta-Glycin (Doth.) Dose N. 1,75
 Drog. H. Erliger, Heidenau, Königsr. 46

Diese Woche empfiehe ich
1a Mastfleisch
1a Kalbfleisch
1a Schweinefleisch
 Hammelfleisch, Reule, Rücken, H. hausfleisch, Würstchen, H. Wiener, Wildschaf, Knoblauchwürst.
Frischgebackenes Vieh
 Reule, Rücken, Matt zu H.H. Tagespreisen.
Heim Rahl., W. Döbberlin
 Fleischermesser,
 Hauptstr. 1, Aufg. 1085

Frau Müller und Frau Schulze haben's hinter den Ohren!
 Sie sind zwar nicht mit trocknen Gütern reich gesegnet, aber sie überraschen ihre Männer hin und wieder mit kleinen Aufmerksamkeiten. Weil es ein Geschenk, ein andermal ein nützlicher Gegenstand für die Wirtschaft.

Bestellschein
 Ich bestelle hiermit die Zeitungszeitung
Illustriertes Tageblatt Ausgabe F
 mit **Heidenauer und Dresden-Pirnaer Tageblatt**
 zum monatlichen Bezugspreis von 2.— Mark frei Haus
 (Ort, Straße und Hausnummer)
 (Unterschrift)
 Bitte diesen Zettel ausfüllen und dem Zeitungs-träger mitgeben oder der Geschäftsstelle senden

Obstbäume
 wegen Räumung preiswert zu verkaufen. Gärtnerei Schönderr, Schleißwitz, Mühlmannstraße (hinten d. alten Konsum).

Restaurant Louisenhof
 Niederfelditz
Sonntag, den 10. November
„Großes Schlachtfest“
 Spezialauskunft des bekannten Goldhäger Siphon-Berlauer.
 Hierzu laden freundlich ein Emil Groß und Frau.
Werdet Mitglied der NSD.

Beide Frauen kommen tatsächlich mit dem Wirtschaftsgeld aus!
 Wie ist das nur möglich? fragen Sie.
 Sehr einfach:
 Diese beiden tüchtigen Hausfrauen kaufen gründlich nicht, ohne zuvor die Zeitung gründlich studiert zu haben. Natürlich greifen sie in aller Verbundenheit zur Heimat- und Lokalzeitung
Heidenauer u. Dresden-Pirnaer Tageblatt
 Jeder Geschäftsmann sollte im eigenen Interesse durch Anzeigen in dieser Zeitung zu den Käufern sprechen, wie es viele seiner Kollegen bereits mit Erfolg tun.

Inserate sind Saatterder!!!